Doktor Guldenschnitt.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Medicus debet persuadere ipsis ægris, morbum esse majorem quam sit, ne forte accusetur ab illis, nisi cito fuerint curati, & ut ampliorem largiantur mercedem, dum se a magnis affectibus crediderint liberatos,

Galen. com. 5. lib. 6.

Aufgeführt im kais. kön. National-Hoftheater.

Wien,
zu finden beym Logenmeister, 1781.

Personen.

Hr. von Schernburg.
Fr. von Schernburg.
Karl von Schernburg, } deren Kinder.
Christoph . } deren Kinder.
Luise . . } deren Kinder.
Doktor Guldenschnitt, Ordinarius.
Doktor Ehrenpreis, Wachdoktor.
Ein Wundarzt.
Johann, } Bediente } des Schernburgischen Hauses.
Konrad, } Bediente } des Schernburgischen Hauses.
Lisette, Mädchen } des Schernburgischen Hauses.
Bedienter des Guldenschnitt.
Ein fremder Bedienter.
Peter, Kutscher.

Das Stück spielt in Schernburgs Hause in einem Vorzimmer, welches verschiedene Ausgänge zur Linken, zur Rechten, und in der Mitte hat. Es fängt mit dem Morgen an, und endiget sich mit dem Abend.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann, hernach Frau von Schernburg.

(Johann schläft auf einem Sessel. Es wird dreymal nach einiger Zwischenzeit von innen geläutet. Johann schläft fort, und schnarcht; endlich tritt Frau von Schernburg ein.)

Fr. v. Schernburg.

Dacht ichs wohl! Hier schläft er, und läßt meinen armen Mann allein. He, he! — Kein Wunder, daß er nicht läuten hörte. — Hört ihr nicht? Johann! Johann!

Joh. (auffahrend) Wer — gnädige Frau! was befehlen Sie?

Fr. v. Sch. Habt ihr nicht läuten gehört?

Joh. Läuten — hat wer?

Fr. v. Sch. Schon zehnmal. Mein armer kranker Mann! Ihr schlaft hier; laßt ihn allein. Warum bleibt ihr nicht bey ihm?

Joh. Der Wachdoktor ist bey ihm.

Fr. v. Sch. Ihr solltet auch bey ihm seyn, allzeit zwo Personen, das wißt ihr.

Joh. Um Vergebung, gnädige Frau! der Wachdoktor hieß mich —

Fr. v. Sch. Herausgehen?

Joh. Sie wissen, mir ist selbst nicht wohl. Ich setzte mich hier, um zu wachen.

Fr. v. Sch. Und schlaft, wie ein Mensch ohne Sinnen.

Zweyter Auftritt.

Ehrenpreis (aus des Kranken Zimmer kommend) die Vorigen.

Fr. v. Sch. (zu Ehrenpreis) Warum schicken Sie den Bedienten weg?

Ehrenp. Der Patient hatte nichts nöthig, er schlief. Dieser ehrliche Mann war auch voller Schlaf. Ich dachte, es wäre besser, er schlafe hier im Vorzimmer.

Fr. v. Sch. Nicht schlafen, wachen soll er; dafür ist er bezahlt. (etwas bitter) Verzeihen Sie mir!

Ehrenp. Der Herr Gemahl verlangt Thee.

Fr. v. Sch. Ich verbitte mirs, den Bedienten ein andermal wegzuschicken.

Ehrenp. Der Herr Gemahl verlangt Thee.

Fr. v. Sch. Mehr für den Bedienten, als für den Herrn zu sorgen!

Ehrenp. Der Herr von Schernburg verlangt Thee.

Fr. v. Sch. (zu Johann) Hört ihr nicht? Laßt welchen machen! (Johann durch die Mittelthüre ab)

Dritter Auftritt.

Fr. v. Schernburg, Ehrenpreis.

Fr. v. Sch. Hat mein Mann seine Medicin ordentlich bekommen?

Ehrenp. Ordentlich. Nur seitdem er ruhet, setzte ich damit aus.

Fr. v. Sch. Wie lange schläft er denn?

Ehrenp. Seit drey Uhr.

Fr. v. Sch. (sieht auf ihre Taschenuhr) Sieben Uhr. Also schon vier Stunden keine Medicin?

Ehrenp. Sie hören die Ursache: er schlief.

Fr. v. Sch. Sie hätten ihn wecken sollen. Doktor Guldenschnitt verordnete: Alle Stunden.

Ehrenp. Um Vergebung! der Schlaf ist die beste Arzney.

Fr. v. Sch. Doktor Guldenschnitt befahl ausdrücklich: Alle Stunden.

Ehrenp. Wenn der Kranke wachet, wird seine Meinung seyn; denn in dieser Krankheit thut eine Stunde Ruhe mehr Gutes, als zehn Doses Arzneyen.

Fr. v. Sch. Wird seine Meynung seyn! Er wird wohl wissen, was er meynt, und es sagen. — Wenn doch das Ey sich nicht klüger dünkte, als die Henne!

Ehrenp. Die Henne gakset, gnädige Frau! und die Wissenschaft bedarf keines grauen Bartes Mit Kopf und Fleiß erlangt man sie: ist man zugleich ein ehrlicher Mann, so thut man seine Pflicht, ohne Rücksicht auf Urtheile, die nicht fähig sind, eines Mannes Werth zu bestimmen.

Fr v. Sch. Was wollen Sie mit allem diesem?

Ehrenp. Den herzlichen Wunsch, den Herrn von Schernburg hergestellt, Ihr ganzes Haus auf immer von allen Krankheiten befreyt zu sehen. Zwar sprech ich wider meinen Vortheil; allein so denk ich.

Fr. v. Sch Sie thun sehr übel, einen Stand zu wählen, zu dem Sie so wenig Beruf zu haben scheinen.

Ehrenp. Der Schein verführt, gnädige Frau! Mancher würde sein Ansehn verlieren, wenn er aufhören sollte zu scheinen. Doch, erlauben Sie, ich will sehen, ob der Thee nicht fertig ist.

Fr. v. Sch. O geben Sie sich keine Mühe! Der Bediente wird ihn bringen, so bald er fertig ist. (ab in des Kranken Zimmer)

Vierter Auftritt.

Ehrenpreis, hernach Johann (mit Thee).

Ehrenp. Unglückliche Frau! Von Vorurtheil, von blindem Vertrauen gefesselt, nicht fähig einzusehen, daß sie zu ihrem Verderben die Hände bietet.

Joh. O Herr! werden Sie mir verzeihen? Ich bin die Ursache, daß die gnädige Frau böse auf Sie ward.

Ehrenp. Sey er unbesorgt!

Joh. Nein, das schmerzt mich. Solch ein rechtschaffener Mann, ein Doktor, der — so wahr ich lebe — zehnmal — was sag ich — hundertmal mehr werth ist, als hundert Doktor Guldenschnitte, ob Sie gleich ein junger Doktor sind. (als Ehrenpreis lächelt, und ihm widersprechen will) Ja, Herr! so wahr ich lebe, der Alte kurirt meinen Herrn nicht — meinen Kopf zum Pfande!

Ehrenp. Stille! wenns die Frau von Schernburg hörte!

Joh. Wenn sies nur hörte! Es ist ja recht unchristlich, wie der arme Herr herumgezogen wird. Ich diene schon lang in diesem Hause; mein Herr war öfters krank, so krank, und kränker, als seitdem Doktor Guldenschnitt kurirt; aber so oft lief ich in vielen Jahren nicht in die Apotheke, als diese zehn Wochen. Wenn sies auch hörte! Ein Engel dürft' ihrs sagen, sie

 glaubt

glaubt' es nicht, so verpicht ist sie auf ihren Doktor Guldenschnitt.

Ehrenp. Man wartet auf den Thee.

Joh. Den Augenblick. Sie verzeihen mirs doch? Ich wollte ihre Güte nützen, schlief recht gut, da kömmt sie dazu. Ich gäbe, weiß nicht, was, daß mir dieser Streich nicht geschah — nur Ihretwegen.

Ehrenp. Ich hätt' ihn gern drinnen schlafen lassen; aber er redt im Schlafe, und schnarcht ganz erschrecklich.

Joh. Ein verwünschter Unform!

Ehrenp. Geh er nur!

Joh. (geht; kehrt wieder) Noch eins! Das beste vergäß' ich. Das Fräulein läßt Ihnen einen guten Morgen sagen.

Ehrenp. Ist sie schon auf?

Joh Sie machte den Thee; das gute Kind! der Himmel erhalte sie gesund, damit sie ja dem Doktor Guldenschnitt nicht in die Klauen kömmt. Sie stürbe, wenn der sie kurirte.

Ehrenp. Das glaubt er, weil er ihm nicht gut ist.

Joh. Nein! meiner Seele, kein anderer, als Sie. (schalkhaft lächelnd)

Ehrenp. Bescheiden, Johann!

Joh. Eher mein Leben, als Sie verrathen. Hier kömmt sie selbst. (In des Kranken Zimmer ab)

Fünfter Auftritt.

Ehrenpreis, Luise, (nach einigen Reden) Johann.

Ehrenp. Theuerste Luise! (küßt ihr die Hand)

Luise. Wie gehts meinem Vater?

Ehrenp. Viel besser. Er hat etliche Stunden geruht.

Luise. Der Himmel schenk ihm doch seine Gesundheit wieder! diesmal dauert es sehr lang.

Ehrenp. Thut mir leid.

Luise. Schon ins dritte Monat! O Gott! der Schmerz wird ihn noch aufzehren.

Joh. Muß gleich den Doktor Guldenschnitt holen. (ab durch die Mittelthüre.)

Luise. So eilfertig? Was hat das zu bedeuten?

Ehrenp. Nichts, in der Welt nichts. Tröften Sie sich, es wird besser werden.

Luise. Wollte Gott! Aber so viel Doktores, so viele Concilien, und doch kein Ende! Ist denn kein Mittel?

Ehrenp. Mittel, und kein Mittel — in der That, zuweilen kein Mittel, das beste.

Luise. Ists möglich? auch Sie könnten Scherz treiben?

Ehrenp. Luise, eine so verächtliche Meynung von mir! Haß verdiente ich, wär' ich so gleichgültig bey dem Leiden, das Luise fühlt. Ich

leide soviel als Sie: und was mich am meisten niederschlägt, ist der schändliche Misbrauch, der diese göttliche Wissenschaft entehret. Theuerste Luise! das Recht, das Sie mir auf Ihr Herz gaben, meine Liebe für Sie, dringen mir ein Geständniß ab, über das ich für mich selbst erröthe.

Luise. Gott! mein Vater wird sterben.

Ehrenp. Ihre Zärtlichkeit führt Sie immer auf die Vorstellung des größten Uebels. Für sein Leben steh ich: aber — diese Art zu kuriren dürfte das zweytemal nicht so gut ausschlagen.

Luise. Sie machen mir Angst: diese Art zu kuriren —

Ehrenp. Dient mehr das Uebel zu nähren, als zu heben. Ihr Vater — ist in übeln Händen.

Luise. Gütiger Himmel! so viele Doktores!

Ehrenp. Was vermag die Menge wider den, der sie regiert? Dieser hütet sich wohl Aerzte zu berufen, die ihn übersehen, oder seinem System entgegen sind.

Luise. Guldenschnitt also?

Ehrenp. Liebste Luise! ich sagte zu viel, um etwas zu verschweigen. Er ist das Haupt seiner Sekte, vielleicht der Unwissendste von allen. Seine hitzige, ungestüme Art, durch sein graues Haar unterstützt, erwarb ihm längst ein Ansehen, dem zu widersprechen es keiner waget. Sie selbst nützen das Vorurtheil, womit Unwissenheit ihn anstaunet, bedienen sich seiner, wo Sie zu helfen nicht fähig sind, zum Deckmantel Ihrer Unwissenheit:

senheit: denn diese Herren haben auch Patienten, berufen auch Koncilien: eine Hand — (wäscht sich die Hände)

Luise Nun seh ich alles. Schon lange hatt' ich Zweifel und Verdacht. Die häufigen, fast stündlich veränderten Arzneyen, die Verlegenheit, in der Guldenschnitt sich bey dem geringsten kritischen Umstande befand, seine Unentschlossenheit, die so vielfältig berufenen Koncilien, die nicht das geringste nützten, alles dieses sollte mich längst überzeugen. Ich ärgere mich, daß ich das nicht selbst entdeckte, was Sie mir entdecken. Aber warum reden Sie nicht?

Ehrenp. Ich? ein junger Medikus — darf ich wohl?

Luise. Sie sollten wohl.

Ehrenp. Das Vorurtheil ist wider mein Alter: und wo wäre das Vertrauen des Patienten, der Familie, eine so wichtige Sache für den Medikus? Sprechen Sie selbst, was konnt ich wohl?

Luise. Natürlich nichts, als meinen Vater aufopfern, bey seinem Schmerzen unempfindlich, bey seiner Gefahr gleichgültig bleiben; Ehre, Rechtschaffenheit, Pflicht, Menschlichkeit unterdrücken — und Sie, Sie liebten mich, die Tochter dessen, der —

Ehrenp. O Luise! Sie entzücken mich, statt zu kränken. Ihre Vorwürfe sind mir die theuerste Liebeserklärung. Ihr edler Unwillen erhöht Sie in meinem Herzen. (küßt ihr die Hand

mit

mit Wärme) Liebenswürdige Luise! lernen Sie mich ganz kennen! Den Anfang zur Herstellung ihres Vaters macht' ich, eh ichs Ihnen entdecken konnte. Seit acht Tagen gab ich ihm so wenig Arzney, als möglich war, mit Wasser verdünnet, seit gestern gar keine. Diesem schreib' ich es zu, daß er weniger über Schmerzen klagt, daß er diese Nacht besser ruhte, daß seine gewöhnliche Munterkeit sich wieder einstellet.

Luise Bester! verzeihen Sie mir!

Ehrenp. Was ich im Großen nicht vermag, will ich im Kleinen thun: den Doktor Guldenschnitt beobachten, seinen Verordnungen entgegen arbeiten, Luisens Vater vor Mißhandlung schützen, vor allem ihm Erleichterung schaffen. Er muß aus der erstickten Luft heraus, es koste, was es wolle. Denn die ist schädlicher, als die Krankheit selbst.

Luise. Aber wird er können?

Ehrenp. Er wird, er will; er ist schon vorbereitet. Die frische Luft wird ihn ermuntern, stärken. (da Luise ihm in die Rede fallen will) Seyn Sie unbesorgt! schenken Sie mir Ihr Vertrauen?

Luise. Das haben Sie ganz.

Ehrenp. Ich stehe für alles; der Erfolg wird mich rechtfertigen.

Luise. Ihrer Leitung überlaß ich alles. Aber noch etwas müssen Sie mir vom Herzen nehmen.

Ehrenp. Luise!

Luise. Eines folgt aus dem andern: mein armer Bruder — Tag vor Tag mit Medicin geplagt, weil die Natur ihm keine Talente gab?

Ehrenp. Die Medicin kann es noch weniger.

Luise. Er hat guten Appetit, schläft gut, klagt über nichts: und sollte krank seyn?

Ehrenp. Ich wünsche mir keine bessere Gesundheit.

Luise. Wozu also Medicin?

Ehrenp. Ihr Urtheil ist richtig.

Luise. Sonderbar: dächt' ich doch nicht, daß ich soviel von der Medicin verstünde! Ich sehe wohl, Sie müssen mich vollends zur Doktorin machen; so wie es sich schickt und thun läßt — denn gradiren werd ich mich wohl nicht lassen.

Ehrenp. Sie würden der Fakultät Ehre machen.

Luise. Das dürfte zu schwer halten. Ich wähle mir den kürzesten Weg zum Doktorat. (reicht ihm ihre Hand; er küßt sie, indem Guldenschnitt eintritt, und es bemerket.)

Sechster Auftritt.

Guldenschnitt, die Vorigen.

Guldensch. Proficiat, Herr Kollega! Wie geht der Puls?

Ehrenp. Sie sind Ordinarius.

Guldensch. Das heißt: Sie wollen mir nicht eingreifen? Gut! dafür sollen Sie Wachdoktor seyn; kein andrer als Sie. Es kann sich schicken, kann sich schicken.

Luise. Ich hoff es nicht. Ich bin, dem Himmel sey Dank! recht gesund.

Guldensch. Recht gesund! Ja, ja! so reden junge Leute, trotzen auf ihre Gesundheit; gähling kömmt was über sie, weg sind sie, oder liegen da, daß man etliche Monate zu thun hat, sie dem Tode aus dem Rachen zu reißen.

Luise. Der Himmel bewahre!

Guldensch. Ja, ja! Nichts ist leichter möglich.

Luise. Bey mir dürfte diese Möglichkeit eine Ausnahme leiden. In meinem Leben war ich nie krank; allezeit recht gesund.

Guldensch. Recht gesund, recht gesund! Ja, ja! Zu viel Gesundheit ist Krankheit.

Luise. Sey diese die einzige in meinem Leben!

Guldensch. Kein Scherz, mein Engel! das wissen Sie nicht: Sie sollten Leuten folgen, die's verstehn. Rieth Ihnen oft, von Zeit zu Zeit ein Präservativ zu nehmen.

Luise. Wenn ich mich wohl befinde?

Guldensch. Wenn auch! Wird nicht schaden. Vorsichtigkeit ist löblich. Wir sind jung, vollblütig; nehmen gern hitzende Dinge; Schokolade, Koffee, Schleckereyen, Gezuckertes, Getunktes, Gesulztes, Gefrornes, und dergleichen

schädlich Zeug. Die Malignität sammelt sich successive. Läßt man sie überhand nehmen, so bricht das Uebel desto häufiger aus: und alsdann —

Luise. Wirds frühe genug seyn —

Guldensch. Ja? da schickt man um den Doktor; da soll der Doktor helfen, auf der Stelle helfen; da will man nicht leiden, nicht einnehmen, und gleichwohl kurirt seyn. Principiis obsta, heißt es.

Luise. Lateinisch versteh ich nicht.

Guldensch. Zu spät wirds hernach seyn. Junge Leute sind hundert Zufällen ausgesetzt. Man will überall dabey seyn; man divertirt sich gern, auf Spatzierfahrten, auf Promenaden, auf Bällen; man erhitzt sich, man erkältet sich; man kriegt ein Katharrchen; man achtet es nicht: oder — was noch schlimmer ist — man braucht Hausmittel, die das Uebel ärger machen. Dann soll der Doktor helfen. Sero medicina paratur: zu spät, zu spät wird der Doktor berufen.

Luise. Wollen Sie mich durchaus krank haben?

Guldensch. Ich will Sie nicht krank haben; warne Sie nur. Gerade itzt sind wir in der schlimmsten Jahrszeit — Die Pocken fangen an zu graßiren: diesem fürchterlichen Feinde Ihres Geschlechts sind Sie noch nicht entgangen, mein schönes Gesichtchen!

Luise. Ich bitte, verschonen Sie mich!

Guldensch. Oho! werden Sie nicht böse, mein Engel! ich will ja ihr Bestes.

Luise. Wie können Sie das wollen? Sind nicht Sie der, der meinen Eltern die Inokulation widerrätht?

Guldensch. Da — da — das wäre recht! Ihr Feind müßt ich seyn, wenn ichs zuließ. Wüßten Sie, wie gefährlich das ist —

Luis. Die Erfahrung spricht wider Sie. Doch — man erwartet Sie; ich will Sie melden. (ab in des Kranken Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

Guldenschnitt, Ehrenpreis.

Guldensch. (die Perücke nach der Queere setzend.) Seht mir den Eigensinn! Wer ihr das Zeug in den Kopf gesetzt haben mag!

Ehrenp. Vermuthlich ists eine Folge eigener Ueberlegung; der Wunsch, ihre Schönheit zu erhalten, der glückliche Erfolg bey vielen Personen vom ersten Range: dieses — denk ich — würd' auch mich bereden, wenn ich ein Mädchen wäre.

Guldensch. Diese Mode muß man bey leibe nicht einreissen lassen. Mit den Pocken macht ich mir mein meistes Geld. Das ist die einzige Krankheit, die jeder Mensch haben muß, die ihm den Doktor unentbehrlich machet. Bringt man sie nur bis auf den eilften oder dreyzehnten Tag, basta! so macht dies wenigstens zwanzig,

zig, bis dreyßig Gänge. Geräths, daß der Patient davon kömmt; so ists allemal eine Kur von sechs Wochen: und versteht der Medikus sein Handwerk; so zieht ers mit leichter Mühe auf ein Vierteljahr hinaus. Sie müssen ihr's ausreden, diese neue Mode! Das ist ein gutes Haus, es darf in keine andere Hände kommen. Wie gehts dem alten Herrn?

Ehrenp. Diese Nacht war ziemlich gut. Er hat etliche Stunden geruht. Er klagt weniger über Schmerzen als sonst, zu sagen, fast gar nicht. Mir scheint, die Krankheit gehe zu Ende.

Guldensch. Das wäre zu frühe! Liegt er doch erst im dritten Monat. Vier Wochen wenigstens muß er noch aushalten, dann laß ich ihn wieder auf die Beine kommen. Auf ein paar Dutzend Dukaten mehr können Sie noch Rechnung machen.

Ehrenp. Aber ist das auch — erlauben Sie — es rührt sich so etwas in mir — etwas so dem Gewissen ähnliches.

Guldensch Gewissen? (ihn auf die Schultern klopfend) Sie werden es nicht weit bringen, wenn Sie so skrupulös sind. Das ist unser Acker und Pflug.

Ehrenp. Gleichwohl dächt' ich, unsere Pflicht—

Guldensch. Pflicht! Unsere Pflicht ist: keine Gelegenheit auszulassen, Geld zu verdienen. So denkt der Vernünftige; so machts der Handwerker, der Kaufmann, der Bauer, der Herr

und der Diener. Mein Lieber! Sie sind ein junger, eifriger Mann, der, seine Gelehrtheit zu zeigen, gern die ganze Welt kurirte. Anfangs dacht ich auch so: erhungert wär ich, hätt ich mein System nicht geändert. Wenn wir keine Patienten haben, oder wenn wir sie gleich kuriren, wovon sollen wir leben? Producere morbos vindemia est. Und warum sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, das anzunehmen, was die Leute uns gern geben? Ists Ihnen nicht lieb, daß Sie in diesem Hause schon einige Wochen fürs Schlafen bezahlt werden?

Ehrenp. Aufrichtig, ich schäme mich vor mir selbst.

Guldensch. Nu, nu, diese Delikatesse wird Ihnen schon vergehn. Haben Sie viel Patienten?

Ehrenp. Dermalen — keinen von Wichtigkeit.

Guldensch. Desto übler!

Ehrenp. Ich will erst sehen, wer sich etwa in meiner Wohnung einfindet.

Guldensch. Das sind die wahren Patienten, die einem ins Haus laufen! arme Schlucker; nicht einmal Kredit machen sie. Mit solchen Lumpereyen muß ein rechtschaffner Doktor sich nicht abgeben. Ein einziger Reicher trägt mehr, macht mehr Aufsehens, als hundert dergleichen unbekannte Leute, um die die Welt sich wenig bekümmert, ob sie gesund, oder krank, todt, oder lebendig sind. Nu, nu, werden schon gescheu.

scheuter werden. Haben Sie nur erst etliche Jahre prakticirt; werden schon selbst einsehen, quanta hujus methodi sit convenientia!

Achter Auftritt.

Luise, die Vorigen.

Luise. (zu Guldenschnitt) Wenns Ihnen gefällig wäre, sich hinein zu bemühen.

Guldensch. Den Augenblick. (zu Ehrenpreis) Wenn Sie Geschäfte haben, so gehen Sie! Ich will indessen den alten Herrn besuchen, hernach für die Familie ordiniren. Ich erwarte Sie bald zurück. Ich hoffe, es soll Sie nicht reuen, mir zu assistiren. (zu Luisen) Wir sprechen hernach auch mit einander, mein Engel! Wie gesagt: Sie müssen etwas nehmen. Der Herr Kollega ist auch meiner Meynung. (zu Ehrenpreis) Disponat illam! (ab in des Kranken Zimmer)

Neunter Auftritt.

Luise, Ehrenpreis.

Ehrenp. (nach Guldenschnitt) Böser Mann! (zu Luisen) O Luise! hätten Sie es mit angehört! Mein Blut empört sich — die niedrigste, schändlichste Denkungsart!

Luise. Der Ehrlose!

Ehrenp. Nun ruh ich nicht eher, als bis ich diesen Auswurf der Fakultät zu Schanden gemacht habe.

Luise. Und ich will meinem Vater die Augen öfnen, es entstehe daraus, was immer wolle. Rechtschaffener Mann! was säumen wir? Es ist um das Leben, um die Gesundheit meines Vaters zu thun.

Ehrenp. Zu allem bin ich bereit; aber mit Vorsicht: unser Gegner ist ein gewaltsamer, gefährlicher Mann.

Luise. Keine Gefahr schrecket mich: selbst nicht der Fall meines ältern Bruders, der das Opfer seiner Rache ward.

Ehrenp. Was sagen Sie mir! Ist das möglich?

Luise. Es ist grausam. Mein Bruder dachte, wie wir; seine Hitze führte ihn zu weit. Er mußte unrecht haben, das väterliche Haus fliehen — noch itzt blieb es ihm verschlossen, käm' er vom Regimente zurück.

Ehrenp. Sehen Sie, wie mächtig sein Ansehen, wie nöthig Behutsamkeit ist! Zudem welch ein Uebergewicht hat er nicht durch das Vertrauen, durch die blinde Anhänglichkeit ihrer Mutter!

Luise. Dieses soll unsern Muth nicht niederschlagen. Ihre Klugheit, unser gemeinschaftlich Bestreben, die Umstände —

Ehrenp. Vor allem die, der alles möglich ist, die Liebe, wird uns leiten, schützen.

Luise. Retten Sie meinen Vater! und ich bin die Ihrige.

Ehrenp. Welche Belohnung! Die sollt ich nicht verdienen wollen, nicht alles wagen —

Luise. Von nun an sollten Sie dieses Haus nicht eine Minute mehr verlassen.

Ehrenp. Wie ungern ich Luisen nur einen Augenblick vermisse, so nothwendig ist meine Entfernung. Unsere eigne Sicherheit fordert sie. Wir dürfen nicht scheinen mehr zu thun. Ich sehe Sie in Kurzem wieder.

Luise. Nie zu bald für meine Wünsche. Ich erwarte Sie mit Entschließung gewaffnet, das Ungeheuer zu bekämpfen, das Werk zu vollenden, von dem das Wohl meines Vaters —

Ehrenp. Das Glück Ihres Freundes —

Luise. Das Glück von uns beyden abhanget.

Ehrenp. So, wie ich ganz von Ihrer Liebe. (küßt ihr die Hand)

Luise. Ohne Abschied!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau von Schernburg, Guldenschnitt.

Fr. v. Sch. Nun, dem Himmel sey Dank! haben wir Hofnung zur baldigen Besserung.

Guldensch. (zuckt die Achseln)

Fr. v. Sch. Heut ist der erste Tag, daß ich den armen Mann wieder etwas ruhig sehe.

Guldensch. Ja! — Meine englische gnädige Frau! das wäre schon gut; aber der Puls, der Puls! In Gegenwart des Kranken wollt ichs nicht rügen: mit dem Pulse bin ich gar nicht zufrieden.

Fr. v. Sch. Sie erschrecken mich! Doch sagt er, die ganze Zeit wär ihm nie so gut gewesen.

Guldensch. Just das ist mir nicht recht, daß er sich besser empfindet, als er in der That ist. Ich bin ein alter Praktikus, traktirte in meinem Leben viele schwere, gefährliche Krankheiten; aber eine so hartnäckige, kritische, verzweifelte kam mir nie unter die Hände. Ich sags Ihnen, englische gnädige Frau! der Status morbi Ihres Gemahls wird mich noch um den Verstand bringen.

Fr. v. Sch. Bester Herr Doktor! verlieren Sie ja die Geduld nicht! Verlassen Sie ihn nicht, um alles in der Welt bitt ich Sie.

Guldensch. Englische gnädige Frau! ich thue alles, was einem rechtschaffenen Doktor möglich ist. Wie viele Mühe gab ich mir! wie manche Nacht bracht' ich schlaflos zu, mit Nachsinnen, mit Durchlesung der besten alten und neuen Autoren, auf den Grund zu kommen! umsonst, nirgends fand ich was, das zur Sache taugte; nicht Einer von hundert gab mir das geringste Licht.

Fr. v. Sch. Um des Kummers willen, der mich ins Grab bringen wird, lassen Sie sich keine Mühe reuen! Alles, alles wend ich gern darauf, meinen armen Mann herzustellen. Denken Sie, studiren doch nach!

Guldensch. Denken und Studiren hört auf, wo die Natur sich nicht geben will. Doch, habe schon mehr desperate Krankheiten glücklich kurirt. Will sehen, will mein Möglichstes thun. Indessen, wenn bis morgen der Puls sich nicht ändert — kann mich nicht exponiren — müssen wir Concilium halten.

Fr. v. Sch. Heute noch, wenns nöthig ist.

Guldensch. Wollen warten bis morgen. Meine englische gnädige Frau! will Ihnen keine unnöthige Kosten machen: aber was seyn muß, muß seyn.

Fr. v. Sch. Von Herzen gern, es koste, was es wolle! wenn nur geholfen wird. Doppelt, dreyfach will ichs vergelten.

Guldensch. Bin nicht interessirt: was ich thue, geschieht mich zu justificiren, meine Reputation zu salviren. Mein Kredit ist mir lieber, als Geld.

Fr. v. Sch. Also lieber heute noch Concilium.

Guldensch. Wie gesagt, wollen warten bis morgen. Vielleicht können wirs ersparen. Will indessen etwas ordiniren; das muß er fleißig nehmen. Hilfts, desto besser; hilfts nicht, so kann ich auch nicht dafür: Mirakel machen kann ich nicht.

Fr. v. Sch. Bester Herr Doktor! wenn Sie nicht helfen, wer solls denn?

Guldensch. Weiß keinen, ders besser gemacht, der einen Kranken, dem ich nicht helfen konnte, davon gebracht hätte: auch kann sich keiner einer so starken Praxis rühmen.

Fr. v. Sch. Das ist weltkündig.

Guldensch. Lassen wir das! Ich höre nicht gern, daß man mich ins Gesicht lobet: die Sache muß es zeigen.

Fr. v. Sch. Aber wie ists möglich, daß er sich besser glaubt?

Guldensch. Nichts ist gewöhnlicher in dieser Krankheit. Ich wills Ihnen begreiflich machen. Vorher waren die Schmerzen in den Füßen. Nach dem ordentlichen Laufe der Krankheit sollten

ten sie, wie der abnehmende Mond, nur nach und nach abnehmen. Aber da hören sie auf einmal auf: das ist nicht natürlich, folglich das übelste Zeichen. Itzt frag ich: wo sind sie hin die Schmerzen? Wohin? In den Leib hinein, in das Gedärm, vielleicht gar in den Magen, den edelsten Theil des menschlichen Körpers.

Fr. v. Sch. Und wohl gefährlich?

Guldensch. Höchst gefährlich! Kömmt man nicht auf der Stelle vor, so brechen sie auf einmal aus, wüthen und toben, daß es ein Elend ist: und dann gute Nacht!

Fr. v. Sch. Englischer Herr Doktor! ums Himmels willen, helfen Sie doch!

Guldensch. Was sag ich denn? vorkommen, das ist das Große der Kunst! Kennt man die Ränke, die Kapricen der Krankheiten, so ists leicht sie zu meistern; vorzukommen wissen, das ist die wahre Wissenschaft.

Fr v Sch. Wahrhaftig, Sie expliciren alles so klar, daß man es mit Händen greifen kann. Sie sollten gar nicht sterben, wie andere Menschen. Schade wirds einmal seyn für die Wissenschaft, die mit Ihnen zu Grunde gehet. Ich muß Ihnen nur gleich vertrauen, was mir gestern Abends zustieß.

Guldensch. Will nicht hoffen, was von Wichtigkeit?

Fr. v. Sch. Ich hatte gestern mit meinem Herrn, mit meinem armen kranken Sohn, und mit dem Hauswesen so viel zu thun, daß ich

von Herzen müde ward. Ich setzte mich; der Schlaf überfiel mich; und als ich erwachte, war mir der linke Fuß so stark eingeschlafen, daß ich die längste Zeit nicht stehen konnte.

Guldensch. Sapperment! könnte das größte Uebel daraus entstehen: die Muskeln gedruckt, die Cirkulation des Bluts gehemmt!

Fr. v. Sch. Es stach nicht anders, als wie von lauter Nadelspitzen.

Guldensch. Könnt' eine Lähmung, ein Schlag darauf folgen. Müssen gleich auf die Nacht ein Fußbad nehmen.

Fr. v. Sch. Wie Sie befehlen.

Guldensch. Werde recht gute Species aufschreiben; aber müssen in der Apotheke gesotten werden: dürfen es hernach nur ins Bad gießen. Müssen sich künftig in Acht nehmen!

Fr. v. Sch. Wer doch auch alles das so wüßte! Aber itzt geht mir das Licht auf: drum wollte mir heute frühe der Milchkaffee nicht schmecken.

Guldensch. Sehen Sie?

Fr. v. Sch. Das ist doch wunderbar!

Guldensch. Ganz natürlich! Alle Theile des Leibes hängen an einander: und gleichwie die äußersten Theile ihre Nahrung von dem Magen ziehen, so wirken sie auch ihrerseits auf den Magen zurück. Müssen also den Magen wieder in Ordnung bringen. Ein Confortativ —

Fr. v. Sch. Fühlen Sie doch, zur Güte, meinen Puls!

Gul-

Guldensch. (den Puls fühlend) Wirklich! unterdruckt.

Fr. v. Sch. Sie irren sich nicht. Ich muß gestehen: ich habe im Sitzen den Fuß sehr gedruckt. Wärs nicht gut, wenn ich etwas nähme, den Puls wieder flüßig zu machen?

Guldensch. Nothwendig ists. Einen Thee — werde gleich alles aufschreiben.

Fr. v. Sch. Ich werde alles fleißig und akkurat nehmen.

Guldensch. Das weiß ich. Sind eine vernünftige Frau. Folgten alle Patienten so pünktlich, so wärs gut Medikus zu seyn. Aber wo man mit Eigensinnigen zu thun hat, die es besser verstehen wollen, als der Doktor, wie die Fräulein Tochter —

Fr. v. Sch. Luise? Sie hätte sich unterstanden?

Guldensch. Hm! wir sind jung, ohne Ueberlegung. Junge Leute sind der Meynung, sie können nicht krank werden.

Fr. v. Sch. Fehlt ihr etwas?

Guldensch. Muß man denn eben krank seyn, um Arzney zu nehmen? Präservative brauchen ist ja besser. Ich trug ihrs an; allein sie schnappte, mich ab.

Fr. v. Sch. Die Leichtfertige! Bester Herr Doktor! lassen Sie's doch mir nicht entgelten!

Guldensch. Ich meynt' es gut. Wir haben itzt Equinoktium, gehen gar bösartige Krankheiten herum. Wie leicht kanns geschehen, daß

ihr was zustößt. Je nu, wer nicht will, der mag sich die Schuld selbst beymessen.

Fr. v. Sch. Halten Sie es doch ihrem Unverstande zu gut! gleich will ich sie herführen. Sie muß Sie bitten, ihr etwas — ein Präservativ zu verschreiben. (ab)

Zweyter Auftritt.

Guldenschnitt allein.

Nein, nein! zwingen muß man Niemand. (setzt sich zum Schreiben, nimmt zu jedem Recepte ein besonders Blatt) Aber kömmt sie mir einmal unter die Hände, sie solls empfinden. — Recipe — — — pulvis, fiant tales doses numero viginti. Recipe — — Lavendelwasser — Lindenblüthenwasser — Rosenwasser — ana, ana, sechs Unzen: zum Fußbade. Recipe — — — Thee. — Recipe — — — Säftel. Recipe — — — Dekoktum. — Re —

Dritter Auftritt.

Guldenschnitt, Frau von Schernburg, Luise.

Luise. (im Eintreten) Ich bitte Sie inständig, liebe Mama! es ist unnöthig.

Fr.

Fr. v. Sch. Schweig! du verstehst es nicht. Es gehen itzt gar böse Krankheiten herum; ist Equinoktium. Er will dich davor bewahren, ein Präservativ geben. Danken sollst ihm dafür. Denke nur: ein so gelehrter Doktor, berühmt weit und breit!

Luise. Freylich! der sich die Mühe giebt, sogar die Gesunden zu kuriren.

Fr. v. Sch. Die Gesunden gesund zu erhalten, willst du sagen. Das ist ja besser, als dich erst krank werden lassen, und hernach kuriren.

Guldensch. Nein, nein! Junge Leute wissen die Gesundheit nicht zu schätzen, bis sie nicht halb todt da liegen.

Luise. Nehmen Sie es doch meinem Unverstand nicht übel, daß er bey gesundem Leibe den Doktor nicht zu schätzen wußte: es war eine Folge der Gesundheit.

Fr. v Sch. Der Herr Doktor nimmt dirs nicht übel. Sey nur itzt vernünftig! Er meynt es gut mit dir.

Guldensch. Was denn? zu Ihrem Besten. Müssen Sie ja konserviren, ein so schönes Fräulein! Die ganze Welt sieht Sie gern. Erlauben Sie mir Ihren Puls, mein Engel!

Fr. v. Sch. (führt Luisen dem Doktor zu, und giebt ihm ihre Hand) Geh doch her!

Guldensch. Fürchten Sie nichts; es ist ja keine Gefahr.

Luise. O das denk ich wohl selbst.

Gul-

Guldensch. (indem er den Puls fühlt) Ein wenig voll — schwer — dickes Geblüt.

Fr. v. Sch. Da hörst es.

Luise. Und ich empfinde mich so leicht — fliegen wollt ich, wenn ich Flügel hätte.

Guldensch. So spricht, so denkt die Jugend; immer oben hinaus.

Fr. v. Sch. Leichtsinnig.

Guldensch. Zwar muß ich ihr recht lassen, sie ist nicht krank: doch vermöge des Pulses könnte sie's werden.

Luise. Vermöge des gesunden Pulses?

Guldensch. Ja, ja! das ist möglich.

Luise. So wärs auch möglich, mit einem kranken Pulse gesund zu seyn?

Fr. v. Sch. Mit deinem Geschwätze! Halt den Herrn Doktor nicht auf!

Luise. Ich? nicht einen Augenblick.

Fr. v. Sch. (zu Guldensch.) Ich bitte, verschreiben Sie ihr!

Guldensch. Gar nicht überflüßig, daß wir, wie gesagt, mit einem Präservativ vorkommen: jedoch vorher etwas zum Durchführen — was nehmen wir denn am liebsten: Pillen, Pulver, oder ein Tränkchen?

Luise Das getraue ich mich nicht zu sagen.

Fr. v. Sch. Warum nicht?

Luise.. Ja, liebe Mama! in meinem Leben habe ich keine Medicin genommen. Um alles in der Welt wollt ich nicht gern mit einer oder der

andern mich verfeinden. Wählt ich das Pulver, so möcht es die Pillen verdrüßen; und —

Fr. v. Sch. Keine Possen! Red ernsthaft!

Luise. Ernsthaft also: ich denke, das beste wäre, ich nähme das Tränkchen, die Pillen und das Pulver, alles unter einander.

Fr. v. Sch. Kindisch! das geht gar nicht.

Luise. Warum nicht? Entweder ist alles gut, oder keins. Ich muß also alles nehmen, oder nichts.

Guldensch. Jedes für sich ist gut. Es kommt nur darauf an, was Sie gern nehmen?

Luise. Gern — aufrichtig zu sagen — nehm ich keines; am liebsten aber, gar nichts.

Fr. v. Sch. Du mußt was nehmen.

Luise. Ja, wenn ich muß; so muß auch der Herr Doktor wissen, was ich nehmen muß. Ich dachte, es käme nur darauf an — wie der Herr Doktor erst sagte — ob ich gern nehme.

Fr. v. Sch. (zu Guldensch.) Verschreiben Sie ihr nur, was Sie für gut finden. Sie wird es nehmen, ich stehe dafür. (zu Luisen) Ich hoffe, du wirst vernünftig seyn; dich nicht so kindisch stellen, wie dein Bruder, der sich wider das Einnehmen sträubt, als wenn er davon sterben sollte. Eben recht, geh, laß ihn herkommen!

Luise. (mit einer Verbeugung ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Schernburg, Guldenschnitt

Guldensch. Ich begreife nicht, warum sie mich so sehr scheuet. Hat sie kein Vertrauen zu mir; so soll sie wenigstens kein Mißtrauen in mich setzen.

Fr. v. Sch. Das wird sich schon geben, ich bin gut dafür.

Guldensch. Wills hoffen. Sonst möcht ich sie in keiner kritischen Krankheit traktiren. Daher ists nothwendig, daß sie mich zum voraus durch kleine Verordnungen kennen lernet.

Fr. v. Sch. Welch ein kluger Mann sind Sie!

Guldensch. Ein alter Praktikus! Habs genug erfahren, wozu diese Vorsichtigkeit gut ist. Es giebt mehr dergleichen Leute. Nimms niemanden übel, der Medikus muß die Kunst verstehen, das Vertrauen zu gewinnen.

Fr. v. Sch. Ich dank Ihnen. Wenn meiner Tochter auch gar nichts fehlte, so müßten Sie ihr doch verschreiben. Bey der wird sichs schon geben. Aber, was mir schwer, wie ein Stein, auf dem Herzen liegt — mein armer Christoph — das ist mein größtes Kreuz! Wenn doch sein schwacher Kopf nur ein wenig besser würde.

Guldensch. Wird sich schon geben; soll nur die Medicin fleißig nehmen.

Fr. v. Sch. Sie können nicht glauben, was für Sorg' und Kummer ich seinetwegen ausstehe. Einen tollen Streich über den andern macht er: bald schlägt er was zusammen, bald wirft er was zum Fenster hinaus; bald zerreißt, bald zerschneidt er, was ihm in die Hände kommt; bald dies, bald das.

Guldensch. Das muß man ihm nicht angehen lassen.

Fr. v. Sch. Was soll ich thun? Red ich ihn nur ein wenig scharf an; so muß ich befürchten, er fället mir in die Fraiß. Er ist, leider! ein krankes Kind. Ich muß ihm alles angehen lassen, damit er nur nicht noch kränker wird. Stellen Sie sich vor: gestern läuft er mir gar im Schlafrock in die Kirche nach.

Guldensch. Lassen Sie ihn nur fleißig Medicin nehmen!

Fr. v. Sch. So ist alle Augenblicke was anderes. Hundert Streiche könnt ich Ihnen erzählen. Und aufs Essen geht er — es ist nicht auszusprechen; nichts ist sicher vor ihm.

Guldensch. Einnehmen, einnehmen; sonst wirds nicht anders. Medicin, Medicin!

Fr. v. Sch. Die scheut er am meisten. Sie sollten nur sehen, was für Künste wir brauchen müssen, ihm welche beyzubringen.

Fünfter Auftritt.

Lisette, die Vorigen.

Lis. (durch die Mittelthüre kommend, mit einer Suppenschale, Löffel, und Semmel) Der junge Herr will durchaus nicht herausgehen.

Fr. v. Sch. Warum nicht?

Lis. Er fürchtet, Ihre Gnaden geben ihm Medicin.

Fr. v. Sch. Da haben wirs.

Lis. Um sein Frühstück schreit er; ich mußt es ihm holen.

Fr. v. Sch. Setz es hin!

Lis (setzt es auf den Tisch)

Fr. v. Sch. Sag ihm, er soll kommen, sein Frühstück wäre da. (Lisette geht hinein)

Fr. v. Sch. (zu Guldenschnitt) Da hören Sie es selbst: nichts als essen und essen.

Guldensch. Das ist die Krankheit mit; er muß einen Wurm im Leibe haben, der mitzehrt. Bey solchen Umständen brauchts Zeit und Gedult.

Fr. v. Sch. Gedult hab ich gewiß, das weiß der Himmel; aber Zeit — er hat schon achtzehn Jahre, und nichts im Kopfe. (sie bläst unter folgenden Reden die Suppe ab.) Ich weiß meines Leids kein End. Anstrengen darf man ihn gar nicht, muß mit ihm umgehen, wie mit einem Kinde von zehn.

Guldensch. Wird sich alles geben; wollens schon machen.

Fr. v. Sch. Bester Herr Doktor! Sie sind meine einzige Hofnung. Ich wünschte, er wäre früher in Ihre Hände gekommen, ich bin versichert, mein Christoph hätte Verstand, wie ein Engel.

Guldensch. Nur Geduld, gnädige Frau! was nicht ist, kann werden — Ich sinne hin und her — eben fällt mir eine neue Medicin ein; wollen sie probiren. (setzt sich und schreibt)

Fr. v. Sch. Bester Herr Doktor, probiren wir — alle mögliche — Medicinen.

Sechster Auftritt.

Christoph, Lisette, die Vorigen.

(Christoph im Nachtgewande, kömmt so, daß er den Doktor, welcher sitzt, und von Scherburgin gedeckt ist, nicht sieht; er wird von Lisetten geführt; da er das Wort: Medicin, hört, will er wieder hinaus; Lisette hält ihn auf)

Christ. (weinerlich) Medicin! nein, keine Medicin.

Fr. v. Sch. Nein, nein, mein lieber Christoph, keine Medicin; dein Frühstück sollst du haben.

Christ. Allerweil Medicin! in der Früh Medicin, nach Mittag Medicin, auf die Nacht Medicin!

Fr. v. Sch. Mein liebes Herz! ich gebe dir ja keine Medicin. Sieh nur her! da ist ja Suppe, recht gute Suppe. (hält ihm die Schale vor.)

Christ. (hineinsehend) Sind da keine Pillen drinn?

Fr. v. Sch. Was fällt dir ein? Sieh nur: es ist gute gerollte Gerste. In einer so guten Suppe sollt ich dir Pillen geben wollen?

Christ. Die Mama hat mich schon öfters angeführt. (rührt mit dem Löffel in der Suppe) Da schwimmt ja ein Pulver rum?

Fr. v. Sch. Das ist ein Kreuz!

Lis. Es ist keine Medicin drinn, auf mein Wort. Essen Sie, junger Herr! es ist pure, gute Suppe.

Christ. (ganz fertig ihr einen Löffelvoll Suppe vorhaltend) Iß du's!

Lis. (nimmt den Löffel) Ganz gern, wenn Sie nicht wollen. (ißt ein paar Löffelvoll)

Christ. (läßt, da er Lisetten essen sieht, alles Mißtrauen fahren, nimmt ihr den Löffel aus der Hand, setzt sich, und ißt mit grosser Begierde)

Fr. v. Sch. So, mein Kind! — Aber nicht so geschwind! Laß dir Zeit! Unmöglich kanns dir gut anschlagen — denk nur, daß du krank bist!

Christ. (sich zürnend) Nein, ich bin nicht krank.

Fr. v. Sch. (ihn besänftigend) Nein, nein, Herzchen, du bist nicht krank. Iß nur, mein lieber Christoph! Laß dirs schmecken; 's ist dir vergönnt, von Herzen vergönnt. Du weißt ja, daß ich dir alles gebe, was ich dir geben darf. Aber ich hoffe auch, du wirst deiner Mama die Freude machen, ihr zu folgen. — Mein Herz, du hast doch heute deine Medicin genommen?

Christ. (schreyend) Nein!

Guldensch. (vom Sitze auffahrend, rasch) Warum nicht?

Christ. (erschreckt über des Doktors Gegenwart, schreyt auf) Der Medicinschreiber! (nimmt die Suppenschale, läuft damit ab, wirft den Sessel um)

Fr. v. Sch. Bleib doch, mein lieber Christoph!

Lis. Der Herr Doktor hat ihn so erschreckt.

Guldensch. Warum hat er die Medicin nicht genommen?

Lis. Er hat sie —

Fr. v. Sch. Ich will nicht hoffen —

Lis. Mein Gott! Ihre Gnaden wissen ja, wie er ist. Alle Tage hab ich Streit mit ihm: er sagt, die Medicin sey so bitter.

Guldensch. Will gleich eine süße verschreiben, damit er keine Ausrede hat.

Fr. v. Sch. O ja, ich bitte Sie, bester Herr Doktor! (zu Lisetten) Geh ihm doch nach: er könnte fallen, und sich verbrennen; das wär ein neues Unglück.

(Lisette ab ihm nach)

Siebenter Auftritt.

Schernburgin, Guldenschnitt.

Guldensch. Das sag ich, lieber zehn Todskrankheiten wollt ich traktiren, als solch einen Zustand. In seiner Kindheit hätte man dazu sehen sollen. Man hat es zu weit kommen lassen. Damals wär's Spielerey gewesen; aber itzt, in einem Alter von achtzehn Jahren, haben die Muskeln und Nerven ihre vollkommene Konsistenz erhalten; itzt ist es so leicht nicht mehr.

Fr. v. Sch. Ums Himmels willen, englischer Herr Doktor! sprechen Sie mir doch nicht alle Hofnung ab!

Guldensch. Zeigt er denn gar keine Lust zu irgend etwas?

Fr. v. Sch. Essen, Trinken, Spielereyen freuen ihn. Sonst geht ihm nichts in Kopf. Wir haben alles versucht. In zehn Jahren waren zehn Meister nicht im Stande, ihm nur den Katechismus in den Kopf zu bringen.

Guldensch. Ingenium durum, ein harter Kopf! Allein er kann nicht dafür. Der Mensch hat verschiedene Fähigkeiten: unter andern die

Fähig-

Fähigkeit zu denken; was er denkt, zu fassen, es zu behalten. Diese Kraft heißt, das Gedächtniß. Da nun der junge Herr nichts im Kopfe behalten kann; so ist es klar, daß er kein Gedächtniß hat. Die Gänge zum Gedächtnisse sind verstopfet, die Verstopfung erhärtet: und da sich, trotz aller gebrauchten Mittel, die Verstopfung nicht solviren will; so ists ein Zeichen, daß seine Konstitution auf eine Krisis wartet, die sie entwickle; dieser also müssen wir zu Hilfe kommen.

Fr. v. Sch. Alles, alles gäb' ich drum, wenn man ihm nur ein wenig Verstand eingiessen könnte.

Guldensch. Mir fällt etwas ein. Die Erfahrung lehrts, und die Physik beweists, daß manchmal bey jungen Leuten, die ihren Stand veränderten, auf einmal ihre ganze Konstitution sich änderte. Wie wärs, wenn wir ihm eine Frau gäben?

Fr. v. Sch. Ich wünschte, daß die Physik die Wahrheit redte; aber ich zweifle sehr.

Guldensch. Warum?

Fr. v. Sch. Werden Sie es glauben? Er sieht kein Frauenzimmer an.

Guldensch. Das wäre!

Fr. v. Sch. Nicht ausstehen kann er sie.

Guldensch. Was? ein junger Mensch, und das Frauenzimmer mag er nicht leiden?

Fr. v. Sch. Er flieht, wo er eines nur von weitem erblicket.

Guldensch. Est incurabilis. Dem wird schwerlich zu helfen seyn.

Fr. v. Sch. Ach bester, englischer Herr Doktor! machen Sie mir doch das Herz nicht schwer! Um alles in der Welt, geben Sie ihn doch nicht auf!

Guldensch. Wie gesagt, früher hätte man dazu thun sollen. Wollens noch ein Jahr probiren, neue Mittel anwenden, ihn recht durch und durch purgiren, Bäder brauchen, dann mit schweistreibenden Arzneyen, die Erhärtung zu schmelzen trachten, nichts unversucht lassen —

(Es wird bey Herrn v. Schernburg geläutet)

Fr. v. Sch. Mein Mann läutet. (ruft hinaus) Lisette! (zu Guldenschnitt) Englischer Herr Doktor, Sie sind meine einzige Hofnung, mein einziger Trost.

Guldensch. Werde meine Schuldigkeit thun, als ein ehrlicher Mann.

(Es wird wieder von innen geläutet)

Fr. v. Sch. Wo doch Lisette bleibet? Muß schon gehen. Sie nehmen mirs doch nicht übel?

Guldensch. Halten Sie Sich nicht auf! Muß ohnedem auch gehen. War heute noch nicht bey der Gräfinn; mein erster Gang war hieher.

Fr v. Sch. Unendlichen Dank für Ihre Attenzion. Ich habe doch die Ehre, Sie heute noch einmal zu sehen?

Guldensch. Wenns mir anders möglich ist. Ich habe so viel zu thun, daß ich nicht weiß,

wo-

wohin ich zuerst gehen soll? Aber ich lasse eher jemand andern, um Sie zu bedienen. Gewiß, gewiß, gnädige Frau!

(Es wird wieder sehr stark geläutet)

Fr. v. Sch. (im Abgehen) Zeitlebens werd ich erkenntlich seyn.

Guldensch. Unterthäniger Diener.

Fr. v. Sch. (zu Lisetten, die eben eintritt) Die Recepte, daß sie in die Apotheke gebracht werden! (ab)

Achter Auftritt.

Guldenschnitt, hernach Lisette.

Guldensch. (schreibt während folgender Reden für sich) Ja, ja! da ist wohl Hopfen und Malz verlohren. — Der den kurirt — Indessen — ist das — eine gute Fickmühle in diesem Hause. — (ist fertig) Nu wären sie beysammen. — Apropos, Jungfer Lisette!

Lis. Was befehlen Sie, Herr Doktor? (nähert sich ihm)

Guldensch. Ist schon dabey, für den jungen Herrn, eine süße Medicin.

Lis. Ich wünsche, daß sie ihm wohl bekomme.

Guldensch. Wills hoffen. Aber er muß fleißig einnehmen. (ihr die Recepte vorzählend) Da! eins, zwey, drey —

Lis. Viere, fünfe, sechse, sieben — nicht mehr?

Guldensch. Müßte nur die Jungfer für sich eins dazu haben wollen?

Lis. O, unser eines hat nicht Zeit krank zu seyn; Gott Lob, weiß auch nichts davon.

Guldensch. Weiß die Jungfer aber auch wohl, ob sie gesund ist?

Lis. Ob ich gesund bin?

Guldensch. Mancher glaubt, er seys, und ists nicht. Weiß sie denn, wie man seyn muß, wenn man gesund ist?

Lis. Ich denke, das wäre eben so schwer nicht zu wissen.

Guldensch. Ey!

Lis. Zum Exempel: wenn man guten Appetit hat, so den ganzen Tag essen mag; wenn man gut schläft, so zehn, zwölf Stunden in einem hin.

Guldensch. Denkt sie? wie sies versteht! Ich denke, das wäre Krankheit.

Lis. Appetit und guter Schlaf?

Guldensch. Appetit, Appetit, den ganzen Tag! zuviel Appetit ist Heißhunger, zeigt ein Gebrechen im Magen; zuviel Schlaf verräth Trägheit; Trägheit dicke Säfte; dicke Säfte schweres Geblüt; ergo, sag ich, ist man nicht gesund bey vielem Appetit und langem Schlafe.

Lis. Wie Sie das Ding herzusagen wissen, als ob Sie in dem Blute und in den Säften drinn stäcken.

Gul-

Guldensch. Wer solls besser wissen, als ein Doktor? wer kann besser helfen? Ist auch unsere Schuldigkeit, dem Nebenmenschen zu dienen. Wollen sehen, Jungfer Lisette! den Hausbrauch weiß ich wohl; zahlt ja ihre Herrschaft, für sie, Doktor und Apotheker. Also ohne Umstände: den Puls, Jungfer Lisette!

Lis. O, der hat allen Respekt für Sie. (reicht ihm die Hand)

Guldensch. (den Puls fühlend) Nu, was sagt ich — wirklich — schlecht, schlecht, schlecht, als ob er einschlafen wollte.

Lis. Mein Puls?

Guldensch. Ihr Puls. Langer, schwerer Schlaf! Hat die Jungfer nicht auch schwere Träume?

Lis. Träume? Hm! dann und wann.

Guldensch. Sag die Jungfer, wenn sie schläft, liegt die Jungfer nicht auf dem Rücken?

Lis. Soll davon was im Pulse seyn? das weiß ich wirklich nicht.

Guldensch. Ja darauf muß die Jungfer aufmerksam seyn. Denn seh die Jungfer: am Rückgrade läuft die große Hohlader hinunter; diese wird gedruckt, die Cirkulation des Bluts gehemmt. Des Tags machen die jungen Weibsleute sich allerley Gedanken; Nachts dann träumt ihnen ganz wunderbarlich davon: die Träume machen unruhigen Schlaf; und weil unruhiger Schlaf kein wahrer Schlaf ist, einen langen Schlaf.

Lis.

Lis. Sie geben sich gar zu viel Mühe —

Guldensch. Dazu kömmt der große Appetit. Viel Essen überladt den Magen; überladner Magen kann nicht verdauen; dadurch verderben die Säfte im Magen; diese gehen mit dem Chylus ins Blut über; daraus entsteht eine allgemeine Trägheit im ganzen Körper; darauf erfolgt die Lethargie, Schlafsucht zu deutsch; und eh man sichs versieht, schläft man ein, ohne jemals wieder aufzuwachen.

Lis. Der Himmel behüte! Aber Herr Doktor —

Guldensch. Daher ists nothwendig, daß man, erstens, die Magensäfte verbessere; zweytens, die Leber auspurgire; drittens, mit einem Sulphurat den Trieb des Bluts belebe; und —

Lis. Hören Sie mich doch!

Guldensch. Viertens, daß die Jungfer sich angewöhne, wenn die Jungfer schläft — wohl gemerkt — ja nicht auf dem Rücken, sondern wechselweise, bald auf der linken, bald auf der rechten Seite zu liegen.

Lis. Ich bitte, lassen Sie sich doch sagen —

Guldensch. Ich weiß alles. Der Puls sagt mir mehr, als die Jungfer mir sagen kann.

Lis. Das wäre doch ein sonderbarer Puls!

Guldensch. Will die Jungfer wissen, was ihr bevorsteht?

Lis. Nu?

Guldensch. Nach allen Anzeigen wird die Jungfer die Bleichsucht kriegen, Jahr und Tag

damit

damit herumziehen, nach und nach vom Fleische fallen, und endlich an der Windwassersucht —

Lis. Wo nicht gar sterben?

Guldensch. Nichts gewissers.

Lis. (lacht) Nun so wüßt ich doch meinen Tod, wenn alles so richtig wäre. Aber zu meinem größten Glücke hab ich weder großen Appetit, noch langen Schlaf, auch keine schweren Träume: und wenn der Puls es sagt, so lügt der Puls.

Guldensch. Das werd ich wohl verstehn, ich ein alter Praktikus?

Lis. So wahr ich ein ehrlich Mädchen bin, mir fehlt nichts, in der Welt nichts. Ueber das hat ein junger Theorist mich versichert, ich hätte eine so gute Leibskonstitution, daß ich nicht einmal krank werden könne.

Guldensch. Ein junger Theorist? Ha, ha, ha! der weiß es gut!

Lis. Warum soll ers nicht wissen?

Guldensch. Dem glaubt sie, einem jungen Theoristen? Was soll, was kann der verstehen? nichts, nichts.

Lis. Vor Zeiten mags so gewesen seyn; aber itzt ists anders.

Guldensch. Ists anders? itzt? Wie wäre das?

Lis. Wenn Sie mich hören wollen?

Guldensch. Mit beyden Ohren. Nu, itzt?

Lis. Wie ich noch ein kleines Mädchen, zu Hause war — ich bin vom Lande — hatten wir

einen

einen alten Schulmeister; der konnte schreyen und predigen troß dem Pfarrer auf der Kanzel. Er war ein fürchterlicher Mann. Die Kinder zitterten vor ihm. Immer hatte er die Ruthe in der Hand. Wenn eins nur muckte, puff, paff, da hieb er drein; groß und klein war ihm alles gleich. Das ist ein gelehrter Mann — hieß es im Dorfe — der zieht unsre Kinder recht! Immer gab er ihnen so viel auf, daß sie es nicht erlernen konnten; auch konnte im ganzen Dorfe nicht Eines recht lesen und schreiben.

Guldensch. Was will sie mit ihrem alten Schulmeister?

Lis. Hören Sie nur! Er starb. Da kam ein junger Schulmeister. O weh! schrien Richter und Geschworne — von dem werden unsere Kinder nicht viel lernen! Aber Richter und Geschworne betrogen sich. Der junge Schulmeister war ein freundlicher Mann, hatte die Kinder gern, gab ihnen nicht viel auf, spielte nur mit ihnen; und ihm liefen alle Kinder zu; und alle Kinder lernten, daß es eine Freude war; und Richter und Geschworne sagten: Seht doch, der Junge verstehts besser, als der Alte!

Guldensch. Ein Zeichen, daß der Alte ein Esel war.

Lis. Ob dieß nicht auch so bey einem alten Doktor zutreffen könnte?

Guldensch. Impertinent!

Lis. O, werden Sie nicht böse; Sie sagten es selbst, daß der alte Schulmeister ein —

(da Ehrenpreis erscheint, für sich) Ah, da kommt jemand, der mir Luft machet.

Guldensch. Junge Leute können immer von Alten lernen, das behaupt' ich.

Lis. Um die Recepte bitt' ich, Herr Doktor!

Guldensch. (verdrüßlich) Werden schon besorgt werden; mache sich die Jungfer keine Mühe!

Lis. (für sich) Brummt wie der alte Schulmeister. (macht Ehrenpreisen einen freundlichen Reverenz, und als Guldenschnitt sie anblicket, ab)

Neunter Auftritt.

Guldenschnitt, Ehrenpreis.

Guldensch. Zu spät, zu spät, Herr Kollega! Sie haben viel versäumt; ich habe schon ordinirt.

Ehrenp. Thut mir leid.

Guldensch. Doch, können die Recepte sehen. — Der alte Herr, Sie hatten nicht unrecht — ist besser, als ich glaubte; allein noch, denk ich, ist die Krankheit nicht ganz vorüber. Ich stehe nicht dafür, daß nicht ein recenter Anfall nachkomme. Indessen muß man, so lang es währet, das Seinige thun. (giebt ihm das Recept, woran er so lang schrieb) Da, sehen Sie einmal ein Meisterstück von einem Recepte!

Ehrenp. Für den Herrn von Schernburg?

Guldensch. Versteht sich.

Ehrenp.

Ehrenp. (nachdem er ein wenig gelesen) Lauter hitzende Mittel!

Guldensch. Lesen Sie nur weiter: folgen gleich die kühlen Species.

Ehrenp. Machen zusammen weder warm noch kalt.

Guldensch. Talis ratio medendi.

Ehrenp. Und eine Menge! der Apotheker wird erstaunen.

Guldensch. Er wird nicht erstaunen. Er weiß schon wie und was? Eſt modus in rebus.

Ehrenp. Et certus denique finis?

Guldensch. Sapisne?

Zehnter Auftritt.

Johann, die Vorigen, hernach ein fremder Bedienter.

Joh. (zu Guldensch.) Ein fremder Bedienter verlangt Sie zu sprechen.

Guldensch. Von wem ist er?

Joh. Das fragt ich nicht — Er sagt, er suchte Sie in Ihrem Quartiere; man wies ihn hieher. Vermuthlich ists eine fremde Herrschaft; die Livrey ist mir unbekannt.

Guldensch. Soll herein kommen.

Joh. (unter der Thüre zu dem fremden Bedienten) Nur herein, Herr Kollega! (ab) (Bedienter herein)

Gul-

Guldensch. (zu dem Bedienten) Was ist zu Diensten, guter Freund!

Bed. Sind Sie der berühmte Herr Doktor — Guldenschnitt?

Guldensch. Der bin ich — Was verlangt der Herr?

Bed. Mein Herr hat das Unglück krank zu seyn — und —

Guldensch. Bey wem dient er?

Bed. Wir sind erst angekommen —

Guldensch. Ist seine Herrschaft ein Kavalier?

Bed. Ja, ein Kavallerist ist er.

Guldensch. Wo loschirt seine Herrschaft?

Bed. Auf dem Salzgrieße neben den Kasernen, im vierten Stock beym Schneidermeister.

Guldensch. (für sich) Das mag mir eine saubere Herrschaft seyn! (zum Bed.) Wer ist denn sein Herr?

Bed. Dragonerlieutenant.

Guldensch. (fährt zusammen) Mein lieber Freund! sein Herr soll mirs nicht übel nehmen; einen vierten Stock steig ich nicht.

Bed. Ich bitte, mein Herr hat sein Vertrauen zu Ihnen, er glaubt, Sie seyn so der rechte Doktor für ihn.

Guldensch. Bleib ihm obligirt; aber ich glaube nicht, daß er so der rechte Patient für mich ist. Ich lasse seinem Herrn rathen, da er Officier ist, so nahe bey den Kasernen wohnet, er soll sich den Feldscherer holen lassen. Adieu, mein guter Freund! (zu Ehrenpr.) Sorgen

Sie, daß die Recepte in die Apotheke kommen. (zu dem Bed.) Guten Morgen, guten Morgen! (ab)

Eilfter Auftritt.

Ehrenpreis, der Bediente.

Bed. So, so machen es die saubern Herren! Wo sie nicht zum voraus der Bezahlung sicher sind, da gehen sie nicht hin. Pfui Teufel! Kann denn jeder Mensch reich seyn? Ein armer Tropf also, der kein ander Gut, als Gesundheit kennet, muß verderben, weil er außer Stand ist, die Habsucht dieser Blutegel zu sättigen? Wenn doch der Henker alle Mediciner —

Ehrenp. Guter Freund, er ärgert sich ohne Grund. Sieht er nicht selbst, daß dieser alte, ehrliche Mann nicht im Stand ist, vier Stockwerke zu steigen?

Bed. Der ehrliche Mann! Auf den Stephansthurn stieg er, wenn Geld droben zu holen wäre. Sie nehmen sich seiner an? Gewiß auch ein Doktor?

Ehrenp. Zu dienen.

Bed. Ja nu! eine Krähe hackt die andere nicht.

Ehrenp. Uebereil er sich nicht! Wenn auch dieser seinem Herrn den Besuch abschlägt, ist er denn der einzige Medikus in der Stadt?

Bed. Seine Schuldigkeit ist zu kommen, wenn man ihn ruft. Jeder könnte sagen, er sey nicht der einzige, und so würde von hundert nicht Einer kommen.

Ehrenp. Weiß er was, guter Freund! — Doch sein Herr kann kein Vertrauen zu mir haben, er kennt mich nicht; allein ich will mich bestreben — führ er mich zu ihm.

Bed. Sie? (für sich) Das ist nicht, was wir wollen. (laut) Ja Herr! bedenken Sie wohl — was will ich sagen — wir sind schlecht loschirt, in einem Dachzimmer. —

Ehrenp. Ein Officier, in einem Dachzimmer?

Bed. Je nun, wie's halt geht!

Ehrenp. Wenn sein Herr eines anständigen Quartiers halber in Verlegenheit wäre; es stünd ihm ein Zimmer bey mir zu Diensten; eine Ehre, ein Vergnügen würd' es mir seyn, einen braven Officier zu beherbergen — führ er mich zu ihm!

Bed. (für sich) Wie komm ich da raus? (laut) Ja Herr — es hat noch einen Haken — wir — können nicht zu Ihnen ziehen.

Ehrenp. Woran liegts?

Bed. Mein Herr, und meines Herrn Bedienter haben beyde nicht so viel im Vermögen, daß sie ihren Wirth zahlen könnten, der so gut war, unsere Bagasche auszulösen, die wir drey Tage auf dem Postwagen vergaßen; es waren nur fünf Dukaten.

Ehrenp. Nichts als das? Ich kann noch immer helfen; in der That! gehen wir.

Bed. (ihn bewundernd) Herr! sind Sie wirklich ein Doktor? ist das Ihr Ernst?

Ehrenp. Ich wiederhole nicht gern. Führ er mich zu seinem Herrn!

Bed. Nein, Herr! ich kann mich nicht länger verstellen. Mein Herr ist weder krank, noch so sehr bey Geldmangel. Ich suchte den alten Doktor hier bloß, um mit guter Art ins Haus zu kommen. Ich soll hier ein Billet bestellen, an das Fräulein; wollten Sie nicht die Güte haben, es ihr einzuhändigen?

Ehrenp. Gleich entfern er sich!

Bed. Das werden Sie nicht wollen, wenn Sie hören, daß es von des Fräuleins Bruder ist. Er giebt ihr Nachricht von seiner Ankunft; er braucht ihren Beystand. Ich glaube, er hat Zwistigkeiten mit seiner Familie, wegen des alten Doktors, wenn mir recht ist. Ich bitte Sie. (reicht ihm das Billet)

Ehrenp. (nimmt das Billet mit Mißtrauen, indem er den Bedienten vom Kopf bis zum Fuß mit den Augen mißt)

Bed. Herr, sehen Sie mich für keinen Schurken an!

Ehrenp. (schreibt seine Wohnung auf einen Zettel) Hier ist meine Wohnung; (ihm den Zettel reichend) führ er seinen Herrn zu mir, sobald es möglich ist!

Bed. Wir bleiben gewiß nicht aus. (will gehen)

Ehrenp. Noch eins! Mit seiner Verstellung! wenn nun der alte Doktor hingieng?

Bed. Dafür waren wir sicher. Mein Herr gab mir diesen Anschlag; er kennt ja den Alten. Nun geh' ich, daß er auch Sie kennen lernt; diese Bekanntschaft wird ihn besser freuen. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Ehrenpreis, hernach Johann.

Ehrenp. (das Billet betrachtend) Wenn etwa — doch der Mensch scheint zu aufrichtig, weiß von den Umständen des Hauses. — Indessen wirds nicht überflüßig seyn, daß ich eher den Bruder kenne, bevor ich der Schwester — eben recht Johann! diese Recepte müssen in die Apotheke gebracht werden. (giebt ihm dieselben)

Joh. Ein ganzer Haufen! das wären genug, sollt einer meinen.

Ehrenp. Noch eins, lieber Johann! ich muß ihm etwas vertrauen.

Joh. Befehlen Sie! Leib und Leben zum Pfande!

Ehrenp. Er ist ein ehrlicher Mann, das ist mir genug. Allenfalls, wenn er befragt würde, ob das große Recept — versteh er mich wohl — das große Recept — in die Apotheke gekommen sey? so sag er: ja!

Joh. Verlassen Sie sich drauf!

Ehrenp. Wenn er aus der Apotheke zurück geht; so komm er zu mir! Ich werd' ihm eine Medicin für den alten Herrn mitgeben; die trag er mit nach Haus, als ob sie, wie die andern, vom Guldenschnitt verordnet, aus der Apotheke wäre.

Joh. Herr! wenn Sie den alten Herrn kuriren; so wünschte ich ihm sagen zu dürfen, wie er Sie belohnen könnte.

Ehrenp. Dann dürfte wohl der Dienst des Lohns nicht werth seyn?

Joh. O ja! der Lohn müßt Ihnen selbst in die Arme laufen.

Ehrenp. Komm er zu mir! das Weitere werd ich ihm sagen. Seh er nur zu, daß er seine Sache gut mache! Wie stehts denn sonst? Hat das Kopfweh nachgelassen?

Joh. Nicht ganz Und da (auf den Magen deutend) ists auch nicht recht authentisch.

Ehrenp. Alles vom Mangel des Schlafes. Er wachet ganze Nächte, und bey Tage hat er auch wenig Ruhe (giebt ihm ein Stück Geld) Hier ist etwas, seinen Magen einzurichten. Trink er ein gutes Glas Ratzersdorfer, und ruh er ein paar Stunden; ich bin gut dafür, es soll ihm besser werden.

Joh. Zuviel Güte; zu verschreiben, und das Recept zu frankiren?

Ehrenp. Leb er wohl!

Joh. Gehen Sie schon? Bekomm ich sonst keinen Auftrag?

Ehrenp. Ich dank' ihm; ich komme ja selbst auf den Abend wieder.

Joh. Noch eins bitt ich: der Kutscher wartet draußen; der arme Teufel kränkelt schon etliche Tage. Er bat den Herrn Doktor Guldenschnitt, als er weggieng, ihm etwas zu verordnen; dieser schnurrte ihn an, und wies ihn an Sie: vermuthlich dünkt er sich zu gut, einen Dienstboten zu kuriren.

Ehrenp. Laß er ihn herkommen!

Joh. (bey der Thüre) Peter, komm her!

Dreyzehnter Auftritt.

Peter, die Vorigen.

Ehrenp. Wo fehlts, Peter?

Pet. I woas nit, wos mr fahlt. Des raißt mi oft in Gliedrn, daß I die Pferd nit strigln kon: und wenn I mi ins Heu niedälbg, so gbht d'Habrtrugn, und dä ganze Stoll um und um: und wier I gestrn fürn Doktä Guldnschnid eingsponnt hob, so hob I mi fast nit aufm Bock dehaltn kbnna; mein lbbta iß mr nit so wundli gwbsn.

Ehrenp. (der indessen seinen Puls gefühlt) Mein lieber Alter! er hat ein starkes Fieber.

Peter. Nu, thans mr wos aufschraibn, doß

mr dos Ding wögge göht bis morgn; I mueß aufn Haimork, d'Pferd hobn nix möh zfrössn.

Ehrenv. Das geht nicht an, darf morgen nicht aus; er muß etliche Tage das Bett hüten, sich im Essen schonen; nichts als Suppe, versteht er?

Peter. Abä ein Wein dörf I trinkä?

Ehrenv. Bey Leibe nicht! Hat er nicht ohne dem Hitze genug?

Peter. Dä Wain küehlt mi sonst; I trinkät nur an Pfiiff.

Ehrenv. Nicht einen Tropfen. Zum Durst löschen laß er sich Gerstenwasser kochen, davon kann er nach Genügen trinken. (hat indessen ein Recept geschrieben, giebt es Petern) Von dieser Medicin nimmt er alle zwo Stunden eine Kaffeeschale voll, bis sie gar ist. Morgen will ich schon nachsehen. Es wird schon wieder gut werden, mein lieber Peter! (ab) (Peter macht einen Kratzfuß, und schüttelt den Kopf)

Vierzehnter Auftritt.

Johann, Peter.

Peter. Du! wos hotr den gschribn do dä Doktä? göh, lies mirs!

Joh. Bist ein närrischer Kerl! was wirst du davon verstehn?

Peter. I will wissn, wos iß?

Joh.

Joh. Will dirs lesen. Hör zu! — Recipe —

Peter. Wos iß dos?

Joh. Das heißt: nimm.

Peter. Wos soll I nämma?

Joh. Das kömmt erst. Höre! Recipe, O — o Oximel —

Peter. Wos? Ochsenmehl soll I nämma? gieb her! (nimmt ihm das Recept aus der Hand) Ochsenmehl, und ain Wain soll I a nit trinkä? göhts mit enkern Doktrn! I will mi schon selbst kurirn.

Joh. (lacht)

Peter. A Glos Brondtnwain, und an Pföffa drinn, dos ist bössr, als die Norrethey do — (ab)

Joh. Nu ja, fang du so was an, daß dich der Geyer holt — gieb her, ich geh ohnedas in die Apotheke, ich laß dirs machen.

Peter. Ey wos?

Joh. Sey kein Narr, sag ich dir. (ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann.

(Mit einem Zöger auf dem Rücken, und einer grossen Flasche mit Medicin in der Hand)

Da wär ich aus der Apotheke zurück; und Doktor Guldenschnitts Recepte richtig in des Apothekers Händen. (die grosse Flasche in der Hand ansehend) Nur du bist Kontrebande. Schweig also! verrath uns nicht! geh hin an die Stelle der guldenschnittischen Medicin, thue deine Wirkung: oder besser, sey, was du seyn sollst, nur unpartheyisch! Du thust genug, wenn du nichts Uebels thust. Auch wärs einmal Zeit, daß Doktor und Medicin aus dem Hause kämen. Binnen zehn Wochen über hundert Gänge in die Apotheke! Wenn das noch eine Weile so währet; so muß der Apothekerkonto die Küchenrechnung übersteigen. Meine Herrschaft thäte besser, wenn sie einen Apotheker zum Koche nähme; wenigstens hätte sie ihn bey der Hand, und unsereiner dürfte sich nicht halb tod laufen; und käme obendrein alles wohlfeiler. Mein Seele! das ist nicht klug. Wie manchen schönen Phasan,

san, wie manch fettes Rebhuhn könnte man genießen, statt dieses Plunders, der den Magen verdirbt, und Reissen verursachet.

Zweyter Auftritt.

Frau von Schernburg, Johann.

Fr. v. Sch. (aus des Kranken Zimmer kommend) Dem Himmel sey Dank, daß ihr einmal da seyd. Wo bleibt ihr denn so lange?

Joh. In der Apotheke. Mußte warten, bis alles fertig war. Bringe ja den ganzen Zöger voll.

Fr. v. Sch. Gebt her, gebt her!

Joh. (liest das Zettel von der Flasche in der Hand, und reicht diese nachher der Fr. v. Sch.) Für den gnädigen Herrn — alle zwo Stunden drey Löffel voll. Das ist auf sechs Wochen genug.

Fr. v. Sch. Nur her damit. (stellt es auf den Tisch.)

Joh. (legt indessen den Zöger ab, langt eine Rolle Papier heraus, liest) Thee für die gnädige Frau.

Fr. v. Sch. Weiß schon, was damit zu thun ist. (nimmts, legts auf den Tisch)

Joh. (eine Flasche herausnehmend) Für das Fräulein.

Fr. v. Sch. Was ist das?

Joh. (liest weiter) Dekoktum, öfters des Tags ein Glas voll davon zu trinken.

Fr

Fr. v. Sch. Gut! (stellts auf den Tisch)

Joh. (ein Paket herausnehmend) Pulver, früh und abends eines zu nehmen. Sind ein paar Dutzend.

Fr. v. Sch. Wird für mich seyn?

Joh. (liest weiter) Für die gnädige Frau richtig.

Fr. v. Sch. (nimmts, legts auf den Tisch)

Joh. (ein kleines Fläschchen herauslangend) Für das gnädige Fräulein,

Fr. v. Sch. Aha, das Preservativ! Stehts nicht drauf?

Joh. (liest) Frühmorgens auf einmal zu nehmen.

Fr. v. Sch. Das ists, das ists. (stellts auf den Tisch)

Joh. (wie vorher, ein Fläschchen) Säftel für den jungen Herrn.

Fr. v. Sch. Ein süßes; das wird er lieber nehmen. (stellts hin)

Joh. (eine grosse Flasche) Kräuterwasser zum Fußbade, wie berichtet, Steht nicht für wen.

Fr. v Sch. Ich weis schon, was damit zu thun ist. (stellt es zu dem andern) Habt Ihr nichts mehr?

Joh. (stürzt den Zöger) Leer, bis auf den Boden leer: glaub auch nicht, daß der Apptheker was vergessen hat.

Fr. v. Sch. Gut! Nun geht geschwind um den Herrn Doktor! ich laß ihn bitten, er möchte gleich, augenblicklich kommen.

Joh. Ist dem gnädigen Herrn etwas zugestoßen?

Fr. v. Sch. Er verlangt mit aller Gewalt heraus: ohne des Herrn Doktors Erlaubniß, um alles in der Welt nicht. Drum geht geschwind! ich laß ihn recht höflich, inständig bitten.

Joh. O, wird nicht viel Bittens brauchen. Ich stehe gut dafür, er wird nicht lang ausbleiben. (ab)

Dritter Auftritt.

Frau von Schernburg, hernach Luise. Zu Ende der Scene Johann.

(Sie stellt die Arzneyen in einer Linie in Ordnung, setzt sich an den Tisch, holt Athem)

Fr. v. Sch. Ach! wird mir doch ordentlich schon wohl, da ich die Medicin nur sehe. (betrachtet die Arzneyen mit Vergnügen) Mit solchen Waffen versehen, kann man allen möglichen Zufällen trotzen. Unsterblich könnte der Mensch sich machen, dächt er darauf, durch Preservative die entfernten Uebel von sich zu halten. Aber so sorglos, so leichtsinnig ist er, daß er sich eher jahrenlangen Leiden aussetzet, als nur ei-

eine Minute, eh die Noth ihn zwingt, daran wendte, mit einem Verwahrungsmittel, etwas für sein Leben zu thun. Nein, ich will mirs besser zu nutzen machen; Tag vor Tag Medicin nehmen, damit ich sicher, und ohne Furcht, ein langes Leben erreiche. (liest das Zettel auf Luisens Flasche) Für das Fräulein — für meine Tochter. (ruft hinein) Luise! Luise! — Nun hoff ich, werden wir alle gesund werden. — Luise!

Luise. Was befehlen Frau Mama?

Fr. v. Sch. Da, deine Medicin!

Luise. Liebe Mama! dieses Geld könnten wir auch ersparen.

Fr. v. Sch. Wenns um die Gesundheit zu thun ist, muß man nicht sparen. Denk nur selbst: dein Vater ist krank, dein Bruder ist krank, ich bin krank; es fehlt nur noch, daß auch du erkrankest, so ist gar niemand, der im Hause nachsieht.

Luise. Fürchten Sie das nicht, liebe Mama! Ich werde gewiß nicht krank, wozu soll ich also Medicin nehmen?

Fr. v. Sch. Zur Vorsicht. Doktor Guldenschnitt findt's nöthig, er nähms übel, wenn du nicht folgtest.

Luise. Was wäre das für ein Unglück!

Fr. v. Sch. Was sagst du? Wenn der Herr Doktor das hörte, er käme mir nicht mehr in's Haus.

Luise. Vielleicht wärs besser.

Fr. v. Sch. Behüte der Himmel! Ein so gelehrter Mann? Kultiviren muß man ihn; ihm gute Worte geben.

Luise. Sie denken gar zu gut von ihm.

Fr. v. Sch. Glaube mir! er versteht mehr, als alle Doktoren zusammen — als die ganze Fakultät. Alle können von ihm lernen. Sey versichert: wo er nicht helfen kann, da hilft keiner mehr. — Warum lachst du? Untersteh dich! Nimm dich in acht! Du weißt, wie es deinem Bruder Karl ergieng, der sich durch dergleichen Frevel seines Vaters Ungnade zuzog.

Luise. Es thut mir leid für meinen Bruder.

Fr. v. Sch. Also: sey du vernünftiger!

Luise. Wenn ich nur eine Besserung sähe. Wie lange schon zieht er meinen armen Vater auf?

Fr. v. Sch. Da kann der Doktor nichts dafür. Er sagt selber, es sey eine hartnäckigte Krankheit; es koste ihn viel Studirens; allein er giebt alle gute Hoffnung.

Luise. Durft ich nur reden.

Fr. v. Sch. Was wolltest du reden? Was verstehst du? Du wirst ja nicht klüger seyn wollen, als dieser ehrliche, gelehrte, alte, erfahrne Mann?

Luise. O, eben darüber wäre viel zu sprechen. Wenn nur die Frau Mama —

Joh. (eilends eintretend) Der Doktor kömmt. Eben gieng er die Straße herunter auf das Haus zu. Es war gar nicht nöthig nach ihm zu schicken.

Fr.

Fr. v. Sch. Ein Engel gab ihm diesen Gedanken! (zu Luisen) Geh, nimm deine Medicin! (sie reicht ihr dieselbe) Sey vernünftig! Folge gescheuten Leuten, die es gut mit dir meynen!

Luise. Sie befehlen es. (nimmt die Medicin)

Fr. v. Sch. Geh, ruh ein wenig aus! Auf die Nacht mußt du wachen bey deinem Vater.

Luise. (ab.)

Fr. v. Sch. (zu Joh) Geht ihm entgegen, macht ihm die Thüre auf!

Joh. (ab)

Fr. v. Sch. Der Mann erräth die Gedanken. Einen andern hätte man, weiß Gott, wo? suchen müssen. Er kömmt, wie gerufen.

Vierter Auftritt.

Frau von Schernburg, Guldenschnitt, am Ende der Scene Johann.

Fr. v. Sch. Ein guter Geist führt Sie her! Herr Doktor!

Guldensch. War eben in der Nachbarschaft bey einem Patienten. Dachte: will ein wenig ansprechen, komme für mich selbst, gnädige Frau! Diese Visite darf nicht angerechnet werden.

Fr. v. Sch. Nein, nein, Herr Doktor! ich schickte um Sie. Drum sagt' ich: ein guter Geist führt Sie her. Denken Sie nur: mein

Mann will nicht mehr im Bette bleiben, verlangt mit Gewalt heraus.

Guldensch. Wie fällt ihm das ein?

Fr. v. Sch. Das weis ich selbst nicht. Er will sich durchaus nicht abhalten lassen.

Guldensch. Da kämen wir recht an! Was wir durch so lange Zeit gut machten, würde auf einmal verdorben.

Fr. v. Sch. Das sagt' ich ihm auch; allein er will nicht hören.

Guldenschn. Beyleibe nicht aus dem Bette!

Fr. v. Sch. Ich sagt' ihm, ich wollte nach Ihnen schicken, ob Sie es erlauben?

Guldensch. Behüte der Himmel! kanns nicht erlauben.

Fr. v. Sch. Das dacht' ich wohl. Er ist so kaprizios, läßt sich durch nichts abhalten: auch wider des Doktors Willen, sagt er, will er heraus.

Guldensch. Was? wider des Doktors Willen?

Fr. v. Sch. Er läßt sich schon ankleiden.

Guldensch. (für sich) Wider des Doktors Willen? (laut) Was das für ein Einfall ist!

Fr. v. Sch. Ich bitte Sie, bester Herr Doktor! gehen Sie doch hinein; sagen Sie ihm ——

Guldensch. (für sich) Wider des Doktors Willen? (laut) Das sind erschreckliche Kaprizen!

Fr. v. Sch. Reden Sie ihm zu! Brauchen Sie Ihre Autorität!

Guldensch. Autorität? wenn er wider des Doktors Willen heraus will? — — Was ist da zu machen?

Fr. v. Sch. Befehlen Sie ihm — —

Guldensch. Das ist nicht meine Methode. Wir wollens anders machen. Wenn er absolute heraus will; lassen wir ihm diese kleine Freude!

Fr. v. Sch. Wenns ihm nur nicht schadet.

Guldensch. Wird selbst gern wieder hinein gehen.

Fr. v. Sch. Englischer Herr Doktor! wenn Sie nur die Güte hätten, es ihm verböten.

Guldensch. Beyleibe nicht! Könnte sich ärgern; würde ihm mehr schaden. Soll heraus!

Fr. v. Sch. Glauben Sie — —

Guldensch. Wird 's nächstemal gescheider seyn; wird dem Doktor folgen, wenn er gewitzigt wird. Soll heraus! Ich kenne diese Kaprizen schon bey Kranken. Man muß sie nicht kontrekariren; sie kommen von sich selbst zurück.

Fr. v. Sch. Aber wenns ihm nur nicht schadet.

Guldensch. Sorgen Sie nicht, gnädige Frau! Das werde ich schon wieder gut machen. Soll heraus!

Fr. v. Sch. Herr Doktor! ich verlasse mich auf Sie.

Guldensch. Seyn Sie unbesorgt! Soll heraus, soll heraus!

Fr. v. Sch. (geht gegen die Mittelthüre, ruft) Johann!

Joh. (eintretend) Ihre Gnaden!

Fr. v. Sch. Geht hinein, helft meinen Herrn herausführen!

Joh. (geht in Schernburgs Zimmer)

Fr. v. Sch. Sie bleiben doch, Herr Doktor! wenn ihm etwas zustößt — — —

Guldensch. Ein paar Minuten auf oder ab. Bin zu Ihren Diensten.

Fr. v. Sch. Gleich werd ich wieder da seyn. (ab)

Fünfter Auftritt.

Guldenschnitt allein.

Soll heraus! Desto besser. Eine erwünschte Gelegenheit die Kur zu verlängern. Nur heraus, Alter! Dein Eigensinn soll dir theuer zu stehen kommen. Wasser auf meine Mühle. Nur heraus! — Dich zurückhalten? Daß ich der Narr wäre! Sind ohne das schlechte Zeiten; nimmt der Verdienst von Tag zu Tag ab: und werden von Tag zu Tag der Broddiebe mehr. Die Doktores wachsen, wie die Schwämme — daß man die Donau damit schwellen könnte; und lauter junge Doktores, die sich überall eindrängen, die besten Kundschaften wegfischen, ums halbe Geld kuriren, die, nach der verdammten neuen Mode mit Simplicissimis kuriren, und die alte gute Praxis in Grund und Boden ruiniren. Wahrhaftig, schlechte, erzschlechte Zeiten! Wer seine

Schäfchen nicht im Trocknen hätte — — Was hab ich denn eingenommen heute? (zieht Geld aus der Tasche, zählt es auf der Hand) zween Gulden von einem fallirten Kaufmanne; einen Gulden von einem Juden, und zween Siebenzehner von einem Hausmeister: das ist alles. Wenn dieses Haus nicht wäre — (steckt das Geld ein, zieht eine Schreibtafel heraus) Muß doch notiren, was ich für heute zu fordern habe. (sezt sich, nimmt die Feder, schreibt damit in die Schreibtafel.) Schernburgisches Haus — den — dann dem jungen Herrn — Fräulein — notabene — (sinnet nach) drey, fünf — item — notabene — Apotheker — procent. Item — (da er jemand kommen hört, deckt er die Schreibtafel mit seinem Hute.)

Sechster Auftritt.

Guldenschnitt, sein Bedienter.

Guldensch. Was giebts?

Bedienter. Sie haben befohlen, wenn etwas auskömmt, Sie hier zu suchen.

Guldensch. Nu?

Bedient. Zwey Patienten.

Guldensch. Wer sind sie?

Bedient. (langt eine große in einem Rahmen gefaßte Schreibtafel von Schiefer unter dem Rock hervor.) Einer ist ein gnädiger Herr in einer Kanzley; der andere ein Bäckermeister.

(giebt

(giebt ihm die Tafel.) Hier stehts geschrieben, wie sie heißen, und wo sie wohnen. Beyde lassen bitten, Sie möchten gleich, unverzüglich kommen.

Guldensch. (der indessen auf der Tafel gelesen.) In einer Kanzley — ein Dienstler? Kann warten, zahlt nur einen Gulden; der Bäckermeister zahlt zwey, werde gleich kommen: sagt ihms! (giebt die Tafel zurück, der Bediente will gehn.) Hört! wenn etwa jemand Rechter schickte, zum Exempel, ein Wechsler, ein Domherr; so holt mich gleich, wo ich seyn mag, denn diese Leute wissen noch das Leben und den Doktor zu schätzen. Geht! (Bedienter ab.)

Siebenter Auftritt.

Guldenschnitt, hernach Fr. v. Schernburg, hernach Hr. v. Schernburg, Johann, Konrad.

Guldensch. Regnets nicht; so tröpfelts doch. Der morgige Tag ersetzt das übrige. Der Graf muß seinen Beutel aufmachen; freylich sollte die Gräfinn noch drey oder vier Wochen liegen; aber die akkordirten hundert Dukaten — —

F. v. Sch. Gleich wird er da seyn. Er ist auf dem Wege. Er konnt es kaum erwarten. Gleich, den Augenblick.

Guldensch. Wird mir lieb seyn. Kann mich nicht lang aufhalten; eben wurd ich zu Patienten gerufen.

Fr. v. Sch. Da kömmt er schon. Nur noch ein paar Minuten, bester Herr Doktor!

Hr. v. Sch. (von innen.) Langsam, langsam! (wird in einem Schlafsessel mit Rädern von Johann und Konrad heraus geschoben. Er ist im Schlafrocke, Schlafmütze, und um die Füße gut gepolstert.) Nicht so geschwind, sag' ich. Ihr fahrt ja, wie auf der Post. (sie halten; nach einer kleinen Weile:) Nu, fahrt weiter!

Fr. v. Sch. (zu Guldensch.) Wenn ihm nur Bewegung und Luft nicht schaden.

Guldensch. Wenn ers durchaus so will —

Hr. v. Sch. Halt, halt! (sie halten.) Das ist doch entsetzlich mit euch Leuten! Einer schiebt links, der andere rechts: so kanns unmögli gut gehen. Schiebt doch beyde zugleich! (sie fahren ein paar Schritte weiter.) Halt, halt! (sie halten) Was Teufels stoßt denn so? Seht doch, was da im Wege liegt? (die Bedienten sehen auf der Erde herum.)

Fr. v. Sch. Mein Schatz! wärst du lieber in deinem Bette geblieben.

Hr. v. Sch. Quäle mich nicht! laß mir meine Freude! (zu den Bedienten.) Seht ihr nichts?

Joh. Nicht das geringste. (zu Konrad) Siehst du was?

Konrad. Nichts, wie nichts ist.

Hr.

Hr. v. Sch. So fahrt zu, langsam! (nachdem er ein paar Schritte weiter gefahren) Tausend Stern Element! Halt, halt, sag ich. (sie halten.) Es stoßt übernatürlich; es muß etwas im Wege liegen. Blitz, Stern und Hagel, seht doch recht! (die Bedienten suchen wieder, die Frau läuft hinzu)

Guldensch. (für sich.) Ich wollte, daß es dir die großen Zehen zerstieße, damit dir die Lust vergienge, ein andermal —

Hr. v. Sch. (zu Joh., der eben etwas von der Erde aufhebet.) Habt ihrs, was ists?

Joh. Eine Stecknadel.

Hr. v. Sch. Da haben wirs! Sagt ichs nicht? Es gab mir einen Stoß, bis ins Mark. Die verwünschten Weibsleute! in allen Ecken und Enden verzetteln sie die Nadeln. Seht doch, ob nicht mehrere da herumliegen. (Johann staubt den Weg mit dem Schnupftuche ab) So, so, so, so!

Fr. v. Sch. (zu Guldensch.) Das ist ein wunderlicher Mann.

Guldensch. Lassen wir ihn.

Hr. v. Sch (zu Joh) So, so, so, so! Du bist ein gescheider Kerl! Itzt wirds gehen. Nur zu! aber langsam, langsam! (er wird fortgeschoben.) Nur Zeit laßt euch! So, so, so! (nach einer kleinen Pause, mit Geschrey.) Halt an, halt, (in die Höhe über sich deutend) Seht da! helft! geschwind — eine Feder fliegt da herunter! geschwind, geschwind!

Johann. (fängt sie mit der Hand.) Hab sie schon.

Hr. v. Sch. Gott Lob und Dank! die hätte mir einen Schlag versetzen können! Wieder einer Lebensgefahr entgangen.

Fr. v Sch. Mein Schatz, wärst du lieber in deinem Bette geblieben.

Hr. v. Sch Mein Schatz! wenn du lieber in deinem Bette bleiben wolltest. (zu den Bedienten.) Schiebt mich gar vor! (er wird auf den Platz geschoben, wo er bleibt, vorn linkerhand der Bühne.) Ah! da will ich bleiben! da ists gut! Setzt mir den Tisch her! (die Bedienten rücken einen Tisch hart an seine linke Seite.) So, so, so! (zu den Bed.) Geht nur! Ich werd euch rufen, wenn ich euch nöthig habe. (die Bedienten gehen ab; er erholt sich.) Ah, ist mär doch, als wär ich in einem andern Clima.

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Bedienten.

Hr. v. Sch. Ein Diener, Herr Doktor! Mir gehts besser.

Guldensch. Wenns nur nicht wieder ärger wird. Wir wagen zu viel: im Bette, im Bette sollten wir bleiben.

Fr. v. Sch. (heimlich zu Guldensch.) Sagen Sie es ihm nur recht.

Hr.

Hr. v. Sch. Wir haben schon lange genug gelegen, sind des Liegens ganz satt. Diesmal dauerts ja ungewöhnlich lang. Sonst war ich in drey, höchstens vier Wochen wieder auf den Beinen: und nun sinds beynahe so viel Monate.

Guldensch. Gut für Sie, wenn das Uebel aus dem Grund auskurirt wird; desto länger wirds ausbleiben.

Hr. v. Sch. Wird mir sehr lieb seyn; lieber noch, wenns gar ausbliebe. Daß ihr Herren doch diesen Zustand nicht kuriren könnt — ich meyne, kuriren, daß er nicht wieder kömmt.

Guldensch. Ich will mich nicht rühmen; aber ich habe mehr als funfzig radicaliter kurirt.

Hr. v. Sch. Radicaliter, das ists, was ich sagen wollte, radicaliter. Kuriren Sie mich doch auch radicaliter!

Guldensch. Wenn die Umstände darnach wären: bey Ihnen ists malum inveteratum.

Fr. v. Sch. Das sag ich auch: von seinem Vetter hat ers geerbt.

Hr. v. Sch. (lachend) Ha, ha, ha! inveteratum, vom Vetter geerbt! Ha, ha, ha! Kann mans denn erben, Herr Doktor?

Guldensch. Erben, und selbst erwerben.

Fr v. Sch. Dein Vetter hat es, dein Vater kriegte es auch, wenn er nicht so frühzeitig starb; geerbt hast es.

Hr. v. Sch. Vom Vetter — inveteratum!

Guldensch. Mag seyn! Aber hier sind auch Delicta juventutis dabey.

Hr. v. Sch. (seufzend) Delicta juventutis!

Fr. v. Sch. Rede doch deutsch; so versteh ichs auch!

Guldensch. Will sagen: wird in seinen jungen Jahren sich viel vom Schlaf abgebrochen, ganze Nächte hindurch studirt haben.

Hr. v. Sch. Das, das wirds seyn.

Fr. v. Sch. Wenns daher kömmt —

Hr. v. Sch. (mit Geschrey) Blitz, Hagel, tausend Element! Frau, Herr Doktor, Bediente, he! Hilfe, Hilfe!

Fr. v. Sch.) Was ists?
) (zugleich) (laufen hinzu)
Guldensch.) Wo fehlts!

Hr. v. Sch. (auf den Fußpolster deutend) Seht ihr nicht? da setzte sich eine Fliege her. (Schernburginn jagt sie mit der Hand weg) Hab acht! komm mir nicht zu nahe!

Fr. v. Sch. Herr Je! ich dachte, was dir wäre.

Hr. v Sch. Ist das nichts? Die verteufelten Fliegen plumpen einem auf die Füße, wie die Elephanten.

Fr. v. Sch. Warum nicht gar —

Hr. v. Sch. Du weißt den Teufel, was das für ein Schmerzen ist. Schaft mir doch die verdammten Fliegen weg!

Guldensch. Die wollen wir bald weg haben, da giebts schon Mittel. (setzt sich und schreibt ein Recept)

Hr. v. Sch. Und die Stecknadeln, Nähnadeln, Stricknadeln, und alle mögliche Nadeln: und haltet mir die Luft rein, damit ich doch meines armseligen Lebens sicher bin.

Fr. v. Sch. Sey doch nicht so wunderlich! Kannst denn gar nichts übertragen? Da hast einen Fliegenwedel! (giebt ihm einen, der auf dem Sessel lag) Du treibst es gar aus der Weise.

Hr. v. Sch. Du hast gut reden; du darfst nicht leiden.

Fr. v. Sch. Eine Fliege wird dich doch nicht umbringen.

Hr. v. Sch. Umbringen — aber — —

Guldensch. Geduld, Geduld! Hier ist ein Recept; schicken Sie es gleich in die Apotheke; soll gleich gemacht werden. Dann stellen Sie es auf den Tisch, in einem offenen Glase. Alle Fliegen werden drauf los gehen; und alle, die davon saufen, krepiren auf der Stelle. (die Fr. v. Schernb. nimmts, trägts hinaus, kömmt gleich wieder)

Hr. v Sch. Wenns nur schon da wäre, damit ich die Drachen alle krepiren sähe.

Guldensch. Wird alles gut werden. Nur Geduld!

Hr. v. Sch. Mir ist vollkommen gut; fehlt mir nichts, als daß ich nicht gehen kann. Im übrigen nehm ichs mit jedem auf. Apropos: reden wir von etwas gescheiderm! Ich habe Appetit; etwas Guts möcht ich gern speisen, mir

einmal

einmal wieder einen guten Tag anthun; zum Exempel: einen Fasan im Sauerkraut, oder eine Pastete mit Schünkenflecken.

Guldensch. Sie wollen gesund werden?

Hr. v. Sch. Was denn?

Guldensch. Und appetiren dergleichen Speisen?

Hr. v. Sch. Ich bin ja gesund.

Guldensch Wenn Sies auch wären? Auf dergleichen Speisen müssen Sie sich auf Ihr Lebtag den Appetit vergehen lassen.

Hr. v. Sch. Eh wollt' ich mein Lebtag im Bette liegen! Schon drey Monate nichts als Panatel und Panatel! Sehen Sie mich an! nichts als Haut und Bein am ganzen Leibe! Wollen Sie mich in der Luft selchen?

Fr. v. Sch. Mein Schatz! zu deinem Besten, damit du gesund — —

Hr. v. Sch. Damit ich krepire.

Fr. v Sch. So wird kein Doktor, keine Medicin in der Welt helfen. Sobald dir nur ein wenig gut ist, gleich wieder angefangen zu deboschiren: und dann haben wir den alten Tanz wieder.

Guldensch. Und der Doktor verliert Ehr und Reputation.

Fr. v. Sch. Bester Herr Doktor! nehmen Sie es ihm ja nicht übel! er ist krank.

Guldensch. Und ein wenig kaprizios, wenn ichs sagen soll.

Hr. v. Sch. Sagt, was ihr wollt! das sag ich: Panatel eß ich von nun an nimmermehr.

mehr. Gebt ihr mir nicht was anders, so laß ich, so wahr ich lebe, einen Indian, oder einen kälbernen Schlegel herein schwärzen.

Guldensch Wenn Sie gern noch ein paar Monate das Bett hüten wollen.

Hr. v. Sch. Gebt mir zu essen; so bleib ich Jahr und Tag im Bette. Noch eins! Dursten thut mich, wie einen trocknen Schwamm; ein Glas Burgunder, dächt' ich — —

Guldensch. Das gieng uns noch ab! Da könnten Sie nur gleich Ihr Testament machen.

Hr. v. Sch. Doch hat mich jemand — ich sage nicht, wer — versichert: ein Glas Burgunder habe manchem meiner Mitbrüder vortreffliche Dienste gethan.

Guldensch. Ein altes Weib mags gesagt haben.

Hr. v. Sch. Ein Doktor hats gesagt.

Guldensch. Ein schöner Doktor! Aus dem Lande sollte man ihn jagen. Das heißt: Oel ins Feuer gießen. Auch eine von den neuen Moden! Nein, ich bleibe bey meinem Systeme. Nach drey Monaten wollen wir vom Essen und Trinken reden; vorher uns recht auskuriren; und dann nicht vergessen eine vernünftige Diät zu reguliren. Für itzt bleiben wir bey unsrer Ordnung.

Fr. v. Sch. Hörst du's, mein Schatz!

Hr. v. Sch. (zeigt sich unwillig)

Guldensch. Den Wein verbiet ich ausdrücklich.

Hr. v. Sch. Des Wassers hab ich schon so viel getrunken, man könnte eine Mühle damit treiben.

Gul-

Guldensch. Geduld, Geduld!

Hr. v. Sch. Bey Wasser und Panatel?

Guldensch. Was seyn muß, muß seyn.

Neunter Auftritt.

Guldenschnitts Bedienter, die Vorigen.

Der Bed. Herr Doktor! der Bäckermeister hat schon wieder geschickt. Kommen Sie nicht gleich, so schickt er um einen andern Doktor, läßt er sagen. (entfernt sich, da er sieht, daß Guldenschnitt sich anschicket zu gehen)

Guldensch. Den Augenblick. (zu Schernb.) Sie verzeihen, ich muß. (geht, kehrt wieder) In einer Stunde — vielleicht eher — —

Fr. v. Sch. Thun Sie uns die Freundschaft!

Guldensch. Sie sehen: bin gerufen; ließ den Patienten gern fahren; aber es ist eine Gewissenssache. (hin und her gehend)

Fr. v. Sch. Sie kommen doch bald wieder?

Guldensch. Ist meine Schuldigkeit, so bald es seyn kann. (zu H. v. Sch.) Beyleibe keinen Wein! (will abgehen, bey der Thüre vermißt er seinen Hut, kehrt wieder) Mein Hut, mein Hut!

Fr. v. Sch. (die näher beym Tische steht, worauf der Hut lieget, nimmt ihn, und trägt ihn ihm entgegen) Hier ist er! (Guldenschnitts Schreibtafel bleibt auf dem Tische liegen)

Gul-

Guldensch. Keinen Wein, beyleibe nicht! Wasser, Wasser! (ab)

Zehnter Auftritt.

Herr und Frau von Schernburg.

Hr. Nein! das ist nicht mehr zum Aushalten. Das sag' ich dir: giebst du mir nicht was anders, als Panatel, so laß ich mich scheiden von Bett und Tische.

Fr. Mein Schatz! alles auf der Welt! nur das verlange nicht, was dir schaden kann.

Hr. Narrheit! was solls mir schaden? Bin ja gesund.

Fr. Ich wünscht' es.

Hr. Willst du mir nicht den Hunger stillen; so lösche mir wenigstens den Durst! gieb mir Wein!

Fr. Hörtest du nicht, was der Doktor sagte?

Hr. Du und der Doktor, ihr habt euch verschworen, mich erhungern und erdursten zu lassen.

Fr. Sey doch nicht so wunderlich! Laß dir rathen, und helfen!

Hr. Bist du ein rechtschaffnes Weib? Deinetwegen, was hab' ich — mag nicht reden — geh, laß mich allein.

Fr. Ich werde dich wohl nicht allein lassen?

Hr. Luisen laß mir kommen!

Fr. Mein Schatz! das kann nicht seyn.

Hr. Warum kanns nicht seyn?

Fr. Luise wird diese Nacht wachen; sie ruht itzt. Ich will bey dir bleiben.

Hr. So will ich allein seyn.

Fr. Soll ich einen Bedienten rufen?

Hr. Ich will Niemanden, will allein seyn.

Fr. Aber mein Schatz — —

Hr. Aber mein Teufel! ich will, ich will, sag ich.

Fr. Ganz allein?

Hr. Zum Henker! ganz allein. — Ein Buch schicke mir! ein lustiges, versteht sich: eine Komödie, oder Oper. Habe schon lange nichts solches gelesen.

Fr. Gleich, mein Schatz! Aber noch eins, mein Schatz, die neue Medicin mußt du nehmen. (geht zum Tische, worauf sie stehet, rüttelt die Flasche, mißt in die Schale)

Hr. Laß mich, ich bin zum Ekel satt. — Wer ist da? wer kömmt?

Eilfter Auftritt.

Johann, die Vorigen.

Joh. Ichs bins, gnädiger Herr! bringe die Medicin für die Fliegen. (ein Trinkglas in der Hand)

Fr. Setzt es hin auf den Tisch, neben meinen Herrn.

Joh. (setzt das Glas hin) Nun ihr Fliegen, nehmt euch in acht! da kömmt der rechte Doktor über euch.

Hr. Sie werden doch davon krepiren, hoff ich, die Bestien?

Joh. Ohne Zweifel: verschriebs ja Doktor Guldenschnitt.

Fr. Was der verschreibt, hilft gewiß.

Joh. Ins Grab.

Fr. Unverschämter!

Joh. Den Fliegen, meyn' ich. (ab)

Hr. Da hat er recht.

Fr. (mit der Medicin zu Schernburg)

Hr. Laß mich! Ich nehme nichts.

Fr. Mein Schatz! mir zu Liebe, deinen Kindern zu Liebe! Ich gebe dir eine Biskote darauf.

Hr. (mit Widerwillen) Gieb her! (trinkts aus) Ah! das war gut — köstlich!

Fr. Siehst? und wolltest nicht nehmen? (giebt ihm die Biskote)

Hr. Schenke noch einmal ein!

Fr. Mein Schatz! nicht mehr als drey Löffel voll auf einmal.

Hr. Das thut mir leid. Ich tränke dir die ganze Flasche aus, so gut schmeckts mir. Das Ding brauch' ich gar nicht. (legt die Biskote neben sich auf den Tisch)

Fr. Dem Himmel sey Dank! Nun wirst du wohl bald vollkommen gesund werden. Ja, der Herr Doktor, der kann gute Medicin verschreiben.

Hr. Mein Schatz! noch ein wenig.

Fr. Mein Schatz! möchte dir schaden: zu viel ist nicht gut. Nach zwoen Stunden bekömmst du wieder drey Löffel voll.

Hr. Bald zu viel, bald zu wenig. Laß mich, und geh deiner Wege! — Ein Komödienbüchel schicke mir!

Fr. Gleich, mein Schatz! gleich. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Schernburg allein.

Könnt ich nur gehen, ihr solltet mich gewiß nicht hudeln: du und der Doktor, und alle Doktoren in der Welt nicht. Aber, da bin ich angeschmiedet, wie Prometheus. Bey meiner Seele! wie Prometheus. Denn am Ende ist seine ganze Geschichte nichts anders, als eine Allegorie. Prometheus am Kaukasus ist der Patient im Krankenbette; seine stets neu wachsende Leber, das Podagra, das richtig wieder kömmt: und der Geyer, der die Leber frißt, der Doktor, der mir meine Dukaten weghacket. Prometheus kriegte nichts zu essen: mir gehts auch so. O Herkules! wo bist du — Wer ist da?

Dreyzehnter Auftritt.

Schernburg, Lisette.

Sch. (da er Lisetten erblickt, in einer Art von Entzücken) Li — Lisette! Bist du's?

Lis. Die gnädige Frau schicket Ihren Gnaden dies Buch.

Sch. Gieb her! Komm näher!

Lis. Darf ich? Werden Ihre Gnaden nicht schreyen, wenn ich zu nahe komme?

Sch. Komm näher! werde nicht schreyen; ist mir ja gut.

Lis. Sonst durft ich nicht auf zehn Schritte.

Sch. Sonst! Itzt ist kein Sonst. Komm näher, sag ich. Ich kann ja den Arm nicht so weit ausstrecken.

Lis. (nähert sich, reicht das Buch)

Sch. (kriegt sie bey der Hand, hält sie fest) Siehst, daß ich nicht schreye? bin ja wieder gesund.

Lis. Ich gratulire von Herzen. Aber halten Sie mich nicht so fest!

Sch. Gelt? ich habe meine Kräften wieder?

Lis. Sie drücken mich — bald — werde — ich schreyen.

Sch. Du, schreyen, du? (kneipt sie in die Wangen) Du kleine Hexe!

Lis. Wahrhaftig! Sie sind wieder gesund.

Sch. Was sagt ich? du kleines Schermäuschen!

Lis. Lassen Sie mich doch aus; Sie thun mir wehe.

Sch. St! (wie zuvor) Bist so körnigt, so frisch! Ach Jugend, Jugend! bist eine so schöne Sache! Wie alt bist du nun, Mädchen?

Lis. Wozu wollen Sie das wissen?

Sch. Bist ja so alt nicht, daß du dich schämen darfst es zu sagen.

Lis. Freylich nicht! Und was wird es Ihnen nützen, wenn Sie wissen, daß ich siebenzehn Jahre — —

Sch. Siebenzehn Jahre? O schönes Alter! Da hättest du mich kennen sollen; da war ich ein flinker Pursch! Kein Graben war mir zu breit; kein Zaun zu hoch; weg war ich drüber wie ein Vogel. Da macht ich Sätze; da konnt ich laufen; da giengs hin und her: in der Frühe da, auf den Abend dort. Das war ein glücklich Leben! O goldne Zeit, wo bist du hin?

Lis. Es geht allen Menschen so: wer lange lebt, wird alt.

Sch. Was sagst du da: kleine Lügnerinn! bin ja so alt nicht. (kneipt und drückt sie)

Lis. Lassen Sie mich doch aus! Sie thun mir wehe.

Sch. (wie zuvor) Sey doch kein Wildfang!

Lis. Sie werden sehen, ich schreye.

Sch. Untersteh dich! (wie zuvor)

Lis. Ich bitte, lassen Sie mich aus! (will sich los machen)

Sch. Sey doch keine Närrinn! (kneipt sie stärker in den Nacken)

Lis. Wahrhaftig! (streitet mit ihm, läßt das Buch aus, dieses fällt ihm auf die Füße)

Sch. (läßt sie plötzlich aus, und mit unterdrücktem Geschreye) Tausend Element! du verdammte Hexe! daß dich alle Wetter!

Lis. Je! ich dachte, Ihre Gnaden würden nicht schreyen?

Sch. Du Teufelinn! läßest mir das verdammte Buch auf die Füße fallen — uh!

Lis. Sie drückten mich so stark, ich konnt es nicht mehr halten.

Sch. Uh! du unhöfliches Ding! konntest du das Buch nicht mit der andern Hand halten?

Lis. Ließen Sie mich nur aus. (will abgehen)

Sch. Wo willst du hin? Das Buch heb auf!

Lis. (hebts auf, hält sich in der Ferne)

Sch. Seht doch! ließest das Buch liegen. Soll ichs aufheben? kann mich ja nicht rühren.

Lis. Ey! Ihre Gnaden können sich recht hübsch rühren.

Sch. Gieb her!

Lis. (von ferne) Da ists.

Sch. Näher!

Lis. Wenn Sie versprechen — —

Sch. Was versprechen?

Lis. Daß Sie mir nichts thun wollen.

Sch. Was werd ich dir thun, Närrinn! Siehst ja, daß ich gefesselt bin, wie ein Gefangener.

Lis. Aber schlimm sind Sie, wie ein junger Herr.

Sch. Mache keine Umstände, gieb her!

Lis. Hier! (reicht das Buch in möglicher Entfernung)

Sch. (indem er es nimmt, will er sie erhaschen; Lisette springt zurück) Daß dich der Guguck! Warum springst du weg? bin ich der Teufel, daß du mich fliehst?

Lis. Es könnte wieder ein Unglück geschehen.

Sch. Bist nicht gescheid. (legt das Buch neben sich auf den Tisch) Geh her zu mir!

Lis. Was soll ich bey Ihnen? das Buch haben Sie schon.

Sch. Das Buch? Ich hab es nicht. Du bist das Buch, das ich haben will.

Lis. Ich, ein Buch? Da würden Ihre Gnaden nicht viel heraus lesen.

Sch. Was ich nicht lesen kann, will ich buchstabiren.

Lis. Nein, nein! Das Buch könnte Ihnen auf die Füße fallen, dann wärs ärger als vorher.

Sch. Du Wetterhexe! Hast mir Schmerzen gemacht, sollst mir wohl was zu gut thun.

Lis. Wie wäre das, gnädiger Herr!

Sch. Komm, gieb mir einen Schmatz! ich schenke dir einen Souverän.

Lis. Ey beyleibe! möcht' Ihnen schaden.

Sch.

Sch. Schaden, Närrinn! wäre schon längst todt.

Lis. Wer weiß, wo Sie Ihre Schmerzen her haben.

Sch. Du Spitzbübinn! Sey keine Närrinn! Denk nur: ein Souverän! (*als Lisette gehen will*) Wo willst du hin?

Lis. Die gnädige Frau holen, daß Sie Ihre Gnaden einen Schmatz gebe.

Sch. Bist du besessen?

Lis. Sie wollen ja einen Schmatz haben?

Sch. Von dir; nicht von meiner Frau: da hat sichs ausgeschmatzt, in dreyßig Jahren. Wirst du nicht bleiben, mir die Fliegen zu wehren?

Lis. Ich habe Geschäfte. Gleich wird jemand anderes kommen. (*läuft ab*)

Vierzehnter Auftritt.

Schernburg allein.

Lauf du und der — du listige Schlange! Vor Zeiten wärst du mir nicht entlaufen. Aber itzt, da mir meine Beine ungetreu werden, holt sich nichts mehr ein. O Jugend, Jugend! wo bist du hin? — Glücklich der, der dich genossen hat. Das Alter kömmt an deine Stelle, das traurige, verdrüßliche, sieche Alter, mit seinem ganzen Gefolge von Krankheiten. — Was für ein elender Kerl du bist, Schernburg! — Doch weg mit diesen Grillen! Gehs, so lang es geht!

Also etwas angenehmes! (nimmt das Buch, schlägt es auf) Was zum Henker! das ist ja keine Oper, keine Komödie. (liest den Titel) „Betrach„tungen über die Vergänglichkeit menschlicher Freu„den.“ — Bey meiner Seele, ein Moralist! Daß dich alle Wetter! That das meine Frau zu Fleiß, oder vergriff sie sich? das möcht' ich wissen. So muß denn heut mir alles konträr gehen? — tausend Stern! — Doch, recht beym Lichte betrachtet, ist dies Buch in meiner gegenwärtigen Lage nicht so ganz unschicklich. Schernburg! wenn du ein wenig in dich blicktest? Du hiengst immer so sehr an deinem sterblichen Theile, daß du des bessern darüber vergaßest. Ja, ich will. Itzt solltest du kommen, Lisette! itzt wollt ichs dir sagen. (schlägt das Buch in der Mitte auf) Was sprichst du, guter Freund? (liest) „Sechs„tes Kapitel. O Mensch! wer bist du, daß du „mit so hoher Miene einhergehst? Wer bist du, daß „du dich den Herrn der Schöpfung nennest?“ — Der Teufel, das ist sublim geschrieben! — „Erdenwurm! sey nicht stolz auf deine Vor„züge!“ — und doch hat es sich gespreizt das Würmchen — „Was hast du vor der Mü„cke voraus, welche an einem warmen Mittage „ihr Daseyn erhält, und vor dem Abend wie„der verschwindet? (er gähnt hier, und bey folgenden mit einem Striche bezeichneten Stellen immer mehr und mehr, bis er zuletzt in Schlaf geräth) „Dein ganzes Leben ist nur

„Ein

„ Ein Tag. Wie bald ist er vorüber, und wie „ schlecht nützest du deinen Tag? den Morgen „ — nämlich: deine Jugend verlierst du mit „ Kinderspiele; den Mittag verschwelgest du in „ Wollüsten — und eh der Abend kömmt, er- „ innern deine Gebrech—lichkeiten dich an dein „ nahes Ende. Darum, o Mensch, lege deinen „ Hochmuth nieder! erkenne dein Nichts — und „ lerne alles, was irdisch — und vergäng—lich „ ist, verachten.“

Funfzehnter Auftritt.

Schernburg, Christoph.

Schernb. (gähnend) Was willst du?

Christ. Die Fliegen wehren soll ich dem Papa.

Schernb. Da! (giebt ihm den Wedel) Bist so zu nichts anders nütze. (gähnend) Jag sie weg, schlag sie todt, wie du kannst. (liest weiter) „ Hänge dein Herz nicht an vergängli- „ che Güter“ — wie gehts dir? (zu Christ.)

Christ. Gut; hab eine Torte gegessen.

Sch. Glückseliger Pinsel! (liest) „ Schicke „ dich zu deiner Abfahrt an —

Christ. War recht gut.

Sch. (lesend) „ Denn verlassen mußt du alles —

Christ. Und einen Fasan im Sauerkraut.

Sch. (lesend) „ Früh oder spät. Du wirst der alles abmähenden Sense des Todes —

Christ. Und Hollippen.

Sch. (lesend) „ nicht entgehen. Bereite dich —

Christ. Und Mandeln und Zibeben.

Sch. (lesend) „ und denke —

Christ. Wein hab ich auch getrunken.

Sch. (voller Schlaf lesend) „ an dein — (schläft ein)

Christ. War ein recht guter Wein, süß. Die Schwester hat mir ihn gegeben; aber nur Ein Glas.

Sch. (bewegt im Schlafen den Mund, als ob er äße und tränke. Man sieht ihm an, daß er davon träumt. Er murmelt etwas, auf einmal spricht er deutlich:) Schenk ein!

Christ. (sieht auf dem Tisch um, erblickt das Glas mit Gift, nimmt es, hält es ihm vor, ohne darauf zu sehen) Ist schon eingeschenkt.

Sch. (schlucket, als ob er tränke. Da er aufhöret, wendet Christoph sich mit dem Glase auf die Seite, und spricht für sich) Hat nicht viel getrunken. Muß auch ein wenig kosten. (kostet es) Zuckersüß! (trinkt ein wenig, erholt sich, sieht, ob sein Vater es nicht bemerke; setzt das Glas behutsam hin; macht Jagd auf die Fliegen; treibt sie bald mit der Hand, bald mit dem Wedel von dem Glase

weg;

weg; zielt bald auf den Kopf, bald auf die Arme und Beine Schernburgs, ohne einen Fang zu machen. Nach etwas mäßig getriebenem Spiele schlägt er eine Fliege auf dem Fußpolster Schernburgs; dieser erwacht mit heftigem Geschreye)

Sch. Du verdammter Bube!

Christ. Ich hab sie getroffen.

Sch. Daß dich alle Wetter — uh!

Christ. Da liegt sie maustodt.

Sch. Du Kalbskopf, du Bestie!

Christ. (zur Fliege) Ja du Bestie! (giebt ihr noch eins) Ich habe dich lang nicht ertappen können.

Sch. Daß dir alle Schmerzen, die ich in meinem ganzen Leben empfand, auf einmal in dein dummes, hornviehisches Gehirn hineinführen!

Sechzehnter Auftritt.

Schernburginn, Luise, die Vorigen.

Fr. v. Sch. (eilends eintretend) Was ists, ums Himmels willen!

Hr. v. Sch. Der verdammte Bub da schlägt mich auf die Füße.

Christ. Nein, Mama! eine Fliege hab ich todtgeschlagen.

Hr. v. Sch. Thue mir den Tölpel aus dem Gesichte; oder ich trete ihn todt.

Christ. (weinend) Der Pa—pa—pa will mich todt treten.

Fr. v. Sch. Fürchte nichts, mein Herzchen! Er kann ja keinen Fuß rühren.

Hr. v. Sch. Einen dümmern Kerl hättest du mir nicht herstellen können.

Fr. v. Sch. (zu Christoph, der wieder weint) Schweig, mein lieber Christoph! (steckt ihm die Biskote, die auf dem Tische lag, in Mund, und Christoph schweigt augenblicklich. Sie führt ihn ab)

Hr. v. Sch. Troll dich, du Lappe! Enterben will ich dich; nicht einmal das Podagra sollst von mir haben.

Siebzehnter Auftritt.

Schernburg, Luise.

Sch. Du sollst meine Universalerbinn seyn. Bleib du bey mir!

Luise. Ich küsse die Hände für diese Gnade. Aber ich bitte für meinen armen Bruder.

Sch. Er ist nicht werth dein Bruder zu seyn.

Luise. Es thut mir leid, daß er Ihnen Verdruß machte. Ich bitte, verzeihen Sie ihm, liebster Papa!

Sch. Du gutes Kind! Es sey! Deinetwegen. Nun hat der Schmerz schon versaußt: auch wollt ich des Schmerzens wegen so viel nicht sa-

gen,

gen, wenn er mir nicht den fatalsten Streich spielte, der mir begegnen konnte.

Luise. War er ungestüm, ungebärdig?

Sch. Das nicht.

Luise. Sagte er etwas Ungereimtes?

Sch. Nein.

Luise. Er hat doch nicht gar den kindlichen Respekt vergessen?

Sch. Alles nichts. Höre nur! Heute findet sich zum erstenmale der Appetit wieder ein.

Luise. Ein gutes Zeichen, Papa!

Sch. Das denk ich. Aber höre! Zu essen giebt man mir nichts: also vor lauter Hunger schlaf ich ein. Da träumt mir, so natürlich, als was seyn kann, ich esse einen Fasan im Sauerkraut, und trinke ein so großes Glas (zeigt es mit der Hand) Burgunder. Stelle dir vor: da weckt mich der Tölpel, und bringt mich aus dem angenehmsten Traume von der Welt.

Luise. Es war ja nur ein Traum.

Sch. Laßt mich wenigstens träumen, da ihr mirs nicht wirklich machet.

Luise. Wenn ich könnte; mit Freuden wollt ich es.

Sch. Das denk ich. Sieh, meine liebe Luise! ich halte alles auf dich. Ich weiß, du hast Mitleiden mit deinem Vater.

Luise. Liebster Papa! ich leide so viel als Sie.

Sch. Weiß es; hast ein gutes Herz. Auch warst du mir jederzeit das liebste von meinen Kindern. Will dir etwas vertrauen, Luise! Ich weiß,

du

du verräthst mich nicht. (sieht sich um, ob er nicht behorcht werde) Es hört uns doch Niemand? Höre, was ich dir sage: unter uns! Doktor Guldenschnitt versteht sein Handwerk nicht — stille! verrathe mich nicht! Ich will dir sagen: warum? Hast du dein Lebtag je gehört, daß man einen Patienten erhungern läßt?

Luise. Wer wird so was —

Sch. Oder, daß Panatel und Wasser die Schmerzen stillen?

Luise. Ich bedaure Sie, lieber Papa!

Sch. Denke dir, liebe Luise! bin überzeugt, du meinst es gut mit mir. Nur erst sagtest du: du wolltest meinen Traum wirklich machen, wenn du könntest? Du kannst es, liebe Luise! du kannst es.

Luise. Einen Fasan sollt ich Ihnen — —

Sch. Den schenk ich dir. Höre nur! Zur Helfte nur mache mir ihn wahr, meinen Traum! Wo du mich liebst, Luise! schlag mirs nicht ab! Du hast die Kellerschlüssel — es bleibt unter uns — liebe Luise! kein Mensch solls wissen, als ich und du — nur ein einzig Glas Burgunder!

Luise. Liebster Papa! wenns Ihnen schadte; und ich wäre Ursache?

Sch. Schaden! nichts kanns schaden. Gut wirds mir thun. Geh, liebe Luise! thue mir den Gefallen! Alles, was in meinem Vermögen steht, alles in der Welt fordre dafür! Du sollst auf alle Bälle gehen, sollst Schlitten fahren,

sollst — ich lasse dir ein neues Kleid machen, ein spannnagelneues Kleid.

Luise. Wenns keine Gewissenssache wäre, Papa!

Sch. Ein Glas Burgunder? Närrisch!

Luise. Was würde die Mama! was würde der Doktor dazu sagen?

Sch. Sorge dich nicht! sie sollen nichts davon erfahren.

Luise. Wenn der Papa recidiv würde?

Sch. Unmöglich kann es wieder so arg werden. Auch will ich gern leiden, wenn du mich nur meinen Gusto büßen lässest. Liebe Luise! dein Vater bittet dich, Herzenskind! Verlange, was du willst, was in meinem Vermögen steht. Sobald ich wieder gehen kann — da hast du meine Hand darauf — seh ich dir um einen Mann um, einen hübschen, wackern Mann. Oder hast du einen in Gedanken; sags, du sollst ihn haben, und ein Heirathsgut, eine Ausstaffirung, wie eine Fürstinn. Rede, ohne Scheu, rede!

Luise. Sie wollten mich verheirathen? Ich sollte Sie verlassen?

Sch. Deshalben verlassen! wirst immer meine liebe Tochter bleiben. Rede, weist du jemanden?

Luise. Ihre Wahl, liebster Papa! wird allezeit die meinige seyn.

Sch. Nun! so will Ich dir um einen umsehen. Aber itzt, Luise!

Luise. Ich fürchte mich nur vor den Herren Doktoren; die könnten —

Sch. Fürchte dich nicht! Guldenschnitt soll dir nichts in Weg legen.

Luise. Ja, wenn dieser der einzige wäre! Ist nicht der —

Sch. Nu?

Luise. Der Wach —

Sch. Der Wachdoktor? Eben recht! Ich muß dir was vertrauen: aber stille, stille, wie eine Mauer! Nur das schwätze nicht aus! Der Wachdoktor — weißt du — ist ein gescheider Kerl. Giebts ein Arkanum; so hat ers.

Luise. Glauben Sie ihm nicht!

Sch. Alles glaub ich ihm. Höre nur! der verstehts! Rede mir nichts wider ihn, das sag ich dir. Ich bin ihm gut; er macht mir viel Unterhaltung. Manche Nacht wußt' ich nicht, was ich machte, wenn er nicht war. Wenn du mich liebst, Luise! rede nichts wider ihn.

Luise. Der Himmel verhüte, daß ich ungehorsam sey.

Sch. Weiß es; bist ein gutes Kind. Aber höre! muß dir mehr sagen. Der Wachdoktor ist ein ganzer Kerl. Ich halt ihn schon für einen braven Mann, wenn er auch kein Doktor wäre. Aber seine Sache versteht er aus dem Fundamente: Theorie und Praxis, was du verlangst. Höre nur! Unter hundert Historien, die er mir erzählte, citirte er einen medicinischen Kasus, der merkwürdig ist. In England, sagt' er, litt ein

ge-

gewisser Lord an eben dem Zustande. Appetit, Schlaf, Gedult, alles war weg. Was thut der Lord? Er läßt sich eine Pistole geben —

Luise. Und erschießt sich?

Sch. Ey ja wohl! Er läßt den Haushofmeister kommen: Hört ihr — sagt er, — gleich eine Bouteille Burgunder: oder ich geb' euch eine Kugel vor den Kopf. Der Haushofmeister bringt die Bouteille, der Lord trinkt sie aus: und den folgenden Tag läuft er sechs Meilen Wegs zu Fuße.

Luise. Eine sonderbare Begebenheit!

Sch. Nicht wahr?

Luise. Die so ziemlich gut ablief.

Sch. Gelt? So wirds auch bey mir gut ablaufen. Also, liebe Luise!

Luise. Wenn man der Sache gewiß wäre! Wenn nur der Wachdoktor — —

Sch. Er sagte so was nicht, hätt' ers nicht von sicherer Hand. Er ist ein ehrlicher Mann.

Luise. Dafür hielt ich ihn stets.

Sch. Hast dich nicht geirret; hat Verstand.

Luise. Ich dachte immer, daß er es so gut verstehet, als —

Sch. Guldenschnitt? Besser, mein Kind, besser.

Luise. Daß er wohl auch Ordinarius seyn kann —

Sch. Soll von nun an dein Ordinarius seyn, wenn du willst. Will dich an keinen andern binden. Laß mich nur wieder gesund werden; sollst sehen — aber verrath mich nicht!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Luise. Das sollen Sie nicht erleben. Und Sie zu überzeugen, wie sehr ich Sie liebe; ich gehe, Ihnen zu gehorchen.

Sch. Burgunder giebst, giebst du mir?

Luise. Ja, Papa!

Sch. Herzenskind, komm, laß dich küssen, (er küßt sie) allerliebste Luise!

Luise. Nur um Eine Gnade bitt ich noch.

Sch. Was du willst, sags! ohne Scheu! Einen Mann willst, ja?

Luise. Daran denk ich itzt nicht.

Sch. Was ists denn? Rede!

Luise. Sie vergessen wohl ganz auf meinen Bruder Karl, der des Doktor Guldenschnitts wegen —

Sch. Ists das? Hast recht, Luise! Ha, grausamer Vater, der ich war! Ihm das Haus zu verbieten, meinem Sohne! (trocknet sich die Augen) Wird er mir verzeihen?

Luise. Um Ihre Verzeihung bitt ich, für ihn.

Sch. So verzeih du mir! und sag ihm, er möcht' es vergessen.

Luise. (küßt ihm die Hand) Ich dank Ihnen, tausendmal. Gleich will ichs ihm berichten.

Sch. Soll kommen! ist mein lieber Sohn, wie du meine liebe Tochter bist. Hat mich schon hundertmal gereuet. Aber itzt, Luise! (giebt ihr das Zeichen, daß sie zu trinken hole)

Luise. Nur ein klein wenig Gedult! Ich muß erst sehen, wie ich es anschicke. Vor al-

lem lassen Sie sich auf Ihr Zimmer bringen! Hier ist es nicht rathsam. Wenn jemand dazu käme —

Sch. Hast recht, hast recht. Rufe mir meine Leute!

Luise. (bey der Mittelthüre) Bediente!

(Johann und Konrad kommen)

Sch. Danke dir, Herzensmädchen! danke dir.

Luise Der Papa muß mir nachher Johannen erlauben.

Sch. (zu Johann) Sobald ich drinn seyn werde, gehst du zu Luisen, verstehst du mich?

Joh. (nickt mit dem Kopfe)

Sch. Nun, spannt an! Itzt wirds besser gehen; nach Haus gehts allezeit besser. Luise! bald, bald!

Luise. (legt den Finger auf den Mund)

Sch. (desgleichen) St! Fahrt zu! (er wird hinein gefahren) Luise! du kömmst doch bald? — Gut, gut gehts. (bläst das Posthorn) Haha! Tehe — hi! tehehehi! Luise! (wirft ihr einen Kuß zu) Bald, bald!

Luise. So bald als möglich.

Sch. (ab)

Achtzehnter Auftritt.

Luise, hernach Johann.

Luise Doch wirds nöthig seyn, daß ich vorher mit meinem Doktor Concilium halte. Ob ich

ihn herbitte? Wenn er nicht zu Hause — Ein paar Zeilen. (geht zum Tische, worauf Guldenschnitt schrieb, will schreiben, erblickt die Schreibtafel) Was ist das? Guldenschnitts Schreibtafel, wahrhaftig! Was er doch so manchmal darein schrieb? (im Begriffe sie durchzulesen) Doch — pfui des Vorwitzes! (schlägt sie zusammen, und indem sie das Schloß zudrücket) Dieses sey die Rache an der Verläumdung meines Geschlechts. (legt sie auf den Tisch, schreibt; nach einer kleinen Weile kömmt Johann)

Joh. Hier bin ich, gnädiges Fräulein!

Luise. Gleich! (endiget das Billet, macht es zu, giebt es dem Johann) Dieses Billet überbring er dem Herrn —

Joh. Doktor Ehrenpreis?

Luise. Such er ihn auf! ich muß Antwort haben, so bald als möglich. Diese Schreibtafel trägt er dem Doktor Guldenschnitt hin; er ließ sie hier liegen. (giebt sie dem Johann; dieser betrachtet sie von allen Seiten) Bestell er ja das Billet gleich, und richtig!

Joh. Gnädiges Fräulein! war Postmeister Johann nicht jederzeit exakt?

Luise. Ich muß bald, je bälder, je lieber, Antwort haben. (geht ab)

Joh. Cito, citissime. (läuft ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Luise, Lisette, hernach Ehrenpreis.

Luise. Daß doch so lange keine Antwort kömmt!

Lis. Vielleicht war der Herr Doktor nicht anzutreffen.

Luise. Sieh doch, ob Johann nicht zurück ist?

Lis. (geht gegen die Mittelthüre, eben tritt Ehrenpreis ein) Mit Schmerzen erwartet man Sie.

Ehrenp. Verzeihen Sie, liebenswürdige Luise! Ein Geschäft hielt mich auf, das —

Luise. Bey mir sind Sie entschuldiget; aber es ist um einen Kranken zu thun, der —

Ehrenp. Ihr Billet gab mir Nachricht davon. Hier ist bey Verweilung eben keine Gefahr.

Luise. Aufrichtig, Herr Doktor! ist die Geschichte des englischen Lords ein Märchen von meinem Vater, oder —

Ehrenp. Daß ich sie ihm erzählte, gesteh ich: ob ich gleich für die Wahrheit nicht bürge.

Luise. Desto schlimmer, daß Sie ihn dadurch reizten.

Ehrenp. Wahr, oder nicht wahr, was liegt daran! Befriedigen Sie Ihren Vater!

Luise. Wein soll ich, darf ich ihm geben?

Ehrenp. Auf meine Verantwortung. Fürchten Sie nichts! Seine Krankheit hat wenig mehr zu bedeuten. Hieng es von mir ab; doch Sie wissen es ja wohl.

Luise. Auf Ihr Wort.

Ehrenp. Er ist des Weins gewohnt. Ein mäßiger Gebrauch kann ihm nicht schaden. Sein Verlangen darnach ist nicht weniger eine Krankheit; diese muß auch gehoben werden.

Luise. Ich glaube Ihnen: über das hab ich das Verbot, Ihnen nicht zu widersprechen.

Ehrenp. Sie sind aufgeräumt: das freut mich.

Luise. Im Ernste, mein Freund! — (zu Lis.) Lisette! geschwind hol' eine Bouteille Burgunder! Hier sind die Kellerschlüssel!

Lis. Burgunder?

Luise. Ja, ja, geschwind!

Lis. (ab)

Zweyter Auftritt.

Luise, Ehrenpreis.

Luise. Wissen Sie, mein Herr! Sie haben eine Protektion, die ich verehre, aus Pflicht und Liebe verehre.

Ehrenp. Beynahe sollt' ichs errathen. Wär ich so glücklich? Liebste Luise! Sie sehen meine Unruhe.

Luise. O, hätten Sie meine Unruhe gesehen! Doch da ich fröhlich bin, müssen Sie es auch seyn. Vernehmen Sie alles! Meines Vaters Gunst haben Sie ganz; wie den klugen Arzt, so schätzt er den rechtschaffenen Mann nach seinem ganzen Werthe. Hoffen Sie alles von seiner Freundschaft!

Ehrenp. O Luise! was sagen Sie mir?

Luise. Was ich längst wünschte sagen zu können. Die Hälfte meiner Besorgniß wäre nun von meinem Herzen; aber noch ein schwerer Schritt —

Ehrenp. Danken wir dem Glücke, daß es so weit kam. Ueberlassen wir das Uebrige dem Schicksal und der Liebe! beyde sind uns nun einmal günstig. Und nun — die Zeit ist kostbar — muß ich mich eines Auftrags entladen, der Ihr Haus interessirt. (reicht ihr ein Billet)

Luise. Ein Billet? (liest die Adresse) An mich? (erbricht es, liest die Unterschrift) Von meinem Bruder? Wie kommen Sie zu diesem Billet?

Ehrenp. Auf die seltsamste Art! Doch dies hernach.

Luise. Mit Ihrer Erlaubniß! (liest das Billet) „Vier Tage schon bin ich hier“ — hier ist er? — „und thue, was ich sonst beym Re„gimente zu thun nicht gewohnt bin: drey Ta-

„ge nacheinander geh ich dir zu Lieb in die Kir„che, und kann dich nicht zu Gesichte kriegen. „Die Leute werden mich noch für einen Bet„bruder halten. Ich brauche Geld. Meinem „Vater darf ich nicht vor die Augen, wegen „des schurkischen Doktors“ — Verzeihen Sie, das ist zu soldatisch —

Ehrenp. Er schreibt im vertraulichen Style.

Luise. „Du weißt die fatale Historie. Ich „höre, er kurirt wieder in unserm Hause. Wenn „ihn doch das Wetter —

Ehrenp. Lesen Sie, lesen Sie fort!

Luise. „Aber nur Geduld! Mache, daß ich „wieder ins Haus darf: wo nicht, so schwör „ich beym — und so wahr ich Officier bin, daß „ich dem ver — Receptenschmierer — —“ Wie kommen Sie zu diesem Billet? Mit seinem Ungestüme wird dieser Mensch uns alles verderben.

Ehrenp. Sorgen Sie nicht! Er ist bey mir, wohnt bey mir, wird nichts verderben.

Luise. Bey Ihnen? Sie nehmen ihn auf, ohne ihn zu kennen?

Ehrenp. Luisens Bruder!

Luise. Trauen ihm, da er in Noth ist?

Ehrenp. Für alles ist gesorgt. Nichts kümmert ihn itzt, als die väterliche Ungnade. Die Versöhnung erwartet er von Ihnen; seine ganze Hofnung setzt er auf Sie. Ihrem Rathe, Ihrer Leitung überläßt er sich, ist willig, folgsam, wie ein Lamm. Freymüthigkeit und Rechtschaf-

fenheit leuchten aus allem seinem Wesen hervor; Feuer und Jugend entschuldigen das übrige. Schenken Sie ihm Ihre Liebe, Ihren Beystand! Wär' er dessen nicht würdig, ich wagte es nicht für ihn zu sprechen, am wenigsten bey Ihnen, Luise!

Luise. Mit Entzücken hör ich, seh ich das edle Bestreben meines Freundes. Damit ich das Vergnügen vollkommen mache, wissen Sie: mein Bruder hat seines Vaters ganze Liebe wieder.

Ehrenp. (freudig) Ah Luise!

Luise. Und Ihnen, Ihnen ist er seine Versöhnung schuldig.

Ehrenp. Mir?

Luise. Was für eine Kraft in manchem Recepte stecket! Aber das kann auch nur ein Medikus, wie Sie.

Ehrenp. Das ist mir ein Räthsel.

Luise. Das ich Ihnen zu gelegener Zeit enträthseln werde. Für itzt versichern Sie meinen Bruder, daß ihm erlaubt sey, in seines Vaters Haus zu kommen; daß er seines Vaters lieber Sohn, wie ich seine liebe Tochter sey: das sind meines Vaters eigne Worte.

Ehrenp. Welch eine willkommne Zeitung! Ich eile —

Luise. Erlauben Sie! Noch finde ich nöthig zu verordnen: (im ernsthaften Doktorstone) daß mein Bruder noch ein paar Tage das Zimmer hüte, damit er nicht recidiv werde; die

Umstände fordern diese Behutsamkeit. Was ist Ihre Meinung, Herr Kollega?

Ehrenp Verstanden, verstanden! alles gut verordnet; finde nichts beyzusetzen; wird gut werden, recht gut.

Luise. (launicht) Taug' ich ins medicinische Gremium?

Ehrenp. Ah Luise! ich bin böse über den Eigensinn des Apollo, daß er gerade diese Wissenschaft für sich behielt, daß er die Musen davon ausschloß.

Luise. Nicht Eigensinn, Nothwendigkeit wars.

Ehrenp. Die ich eben nicht einsehe.

Luise. Weil unserm Geschlechte das Eigenthümlichste dazu fehlet. — Errathen Sie es nicht? — Grausamkeit.

Ehrenp. Lose!

Luise. Schließen wir unser Concilium! Ah Lisette.

Dritter Auftritt.

Lisette, die Vorigen.

Lis. Hier ist, was Sie verlangten. (giebt Luisen die Bouteille und die Schlüssel)

Luise. Hab' ich dich, du Wunderkraft, du Familienversöhner, du Ehestandsstifter, und was du noch alles bist. Geh, vollende, was du anfiengst! sey vor allem der Liebe hold! Herr Doktor, haben Sie noch etwas zu erinnern?

Ehrenp. Daß ich Sie anbete, daß mein ganzes Glück von dieser Hand — (küßt ihre Hand)

Luise. Die Ihrige.

Ehrenp. (ab)

Luise. Lisette! verzieh einige Augenblicke hier! Eine Ueberraschung wäre mir äußerst ungelegen. Verstehst du? nur etliche Minuten.

Lis. Verlassen Sie sich darauf.

Luise. (ab in des Kranken Zimmer)

Vierter Auftritt.

Lisette, hernach Johann.

Lis. Wein, Wein, dem alten Herrn! Das sollt' der alte Doktor wissen. Er verboth ihn, der junge erlaubt ihn. Da sehe man, wie gefällig die Medicin ist! Mit dem Weine gehts, wie mit dem Milchkaffee: was der Doktor selbst gern ißt und trinkt, das ist auch der Gesundheit zuträglich. Gut, ich halt es mit dem, der am wenigsten skrupulös ist: immer besser, genießen, als sich enthalten müssen. Hier soll ich passen, ich weiß nicht, auf wen? Nur etliche Minuten — die wären nun bald vorüber. Geh ich, oder bleib ich? Es kömmt jemand. Johann, ist ers?

Joh. (betrunken) Lisette, eben recht, daß ich dich antreffe. (er taumelt)

Lis. Johann! was ist das? Ich glaube gar, er ist betrunken?

Joh. Ich glaubs selber; es geht mir so im Kopf um. — (taumelt)

Lis. Ums Himmels willen, was thut er?

Joh. Was ich thue? — was ich thue? Seht doch — das ist eine verdammte Frage! weiß ich doch nicht, was ich thue?

Lis. Man hat nach ihm gefragt: wie wird er so vor dem gnädigen Herrn erscheinen? Wo war er denn?

Joh. In der Apotheke.

Lis. In der Schenke, will er sagen.

Joh. Das eben ist meine Apotheke. Der Wachdoktor — das ist ein Doktor! — verschrieb mir eine Medicin — es giebt keine bessere in der Welt, eine Universalmedicin! und, was das beste ist, gab mir zugleich das Geld für die Medicin. Aber auch auf seine, auf des braven, galanten, rechtschaffenen, grundgelehrten Herrn Doktor Ehrenpreisens gute, lange, glückselige Gesundheit, hab' ich die Medicin mit Gusto verschlucket.

Lis. Er macht ihm viel Ehre. Pfui! so hab ich ihn noch nie gesehen

Joh. Ich auch nicht. Der Kopf so schwer; die Füße wollen nicht stehen. Hab' ich doch nur eine Halbe, und noch eine Halbe, und wieder eine Halbe getrunken.

Lis. Nun wunderts mich nicht, daß er so übel zugerichtet ist. Er kann ja nicht stehen.

Joh. Das kömmt mir selber so vor.

Lis. Wie wird er seinen Dienst verrichten? Auf die Nacht soll er ja wachen!

Joh. Oho! diese Nacht ists an dir, und an Fräulein Luisen.

Lis. Um drey Uhr frühe lösen wir ab.

Joh. Das Ding ist nicht gut ausstudirt. Ich und du, wir sollten miteinander wachen; und die Fräulein und der Wachdoktor auch miteinander (er zog während dieser Rede einen Sessel hervor, und setzte sich)

Lis. Leg er sich lieber, schlaf er ein paar Stunden, damit er nüchtern wird.

Joh. Ey, zu was?

Lis. Er kann ja kaum reden, sieht und hört fast nicht.

Joh. Das bildest du dir ein. Ich weiß ja, daß ich mit dir, meinem Schätzchen, rede, das mir versprach mich zu heirathen, so bald —

Lis. Lieber Johann! ich bitt' ihn, leg er sich schlafen!

Joh. Sobald ich ein bessers Brod haben werde. Ich habe schon eines, ein gutes, recht gutes.

Lis. Wenn er mich liebt —

Joh. Ein gewisser Doktor wird heirathen; zu dem geh ich in Dienst.

Lis. Das ist mir ein wichtiger Dienst!

Joh. Was? die besten Dienste sind bey den Doktorn. Da setzt es Gulden zum neuen Jahre, und Zwanziger bey den Concilien!

Guldensch. (von außen) Sagt nur, itzt wärs unmöglich; ich hätte hier einen Patienten, an dem mir sehr viel läge.

Lis. (für sich) Der Doktor! ich laufe auf und davon (ab)

Guldensch. (von außen) In einer halben Stunde werd' ich kommen, eher unmöglich.

Fünfter Auftritt.

Guldenschnitt, Johann.

Joh. Ich wünsche mir kein bessers Brod. (er ist so betäubt, daß er glaubt Lisetten vor sich zu haben) Ja! das weist du nicht: der Doktor und sein Bedienter stehen beyde gut, recht gut.

Guldensch. (für sich) Was redt der da?

Joh. Also, Lisette, du bist mein. Ich heirathe dich; da hast meine Hand! (er erwischt Guldenschnitts Hand, küßt sie) Ewig, ewig bleib ich dir treu. Du bist mein liebes, bestes Weib. Das ist rar: zwo Hochzeiten auf einmal: ich und du; und Luise und der Wachdoktor.

Guldensch. (für sich) Da giebts Neuigkeiten.

Joh. Und zu ihm geh' ich in Dienst; da wirds uns recht gut gehen. Das ist ein Doktor! der verstehts anders, als der Alte.

Guldensch. (für sich) Gieng das mich an?

Joh. Der Alte — ha, ha, ha! — er glaubt, er kurire unsern Herrn — ha, ha, ha! —

und der Wachdoktor giebt ihm heimlich andere Medicin — ha, ha, ha!

Guldensch. Hi, eine andere Neuigkeit! (für sich)

Joh. Der alte Doktor, ha, ha, ha! ist ein Doktor Verstehnichtviel, ein Doktor Esel!

Guldensch. (für sich) Richtig, geht mich an. Welch eine glückliche Entdeckung!

Joh. Das ist ein Spaß, Lisette!

Guldensch. Verstellt sich der Kerl, oder ist er besoffen?

Joh. Es lebe der Wachdoktor!

Guldensch. Mir geht ein Licht auf: den Wachdoktor heut bey Luisen ertappt (zeigt, wie er ihr die Hände geküßt) Diese höchst widerspenstig, will keine Medicin nehmen: und was allen Zweifel hebt, der Kranke wird besser, da er doch auf meine Medicin schlechter werden sollte. Mich halten sie für einen Esel — itzt bin ich in claris.

Joh. Aber — Li — Lisette! beyleibe, keinem Menschen was davon sagen.

Guldensch. Ich muß auf den Grund kommen. (geht wüthend auf den Johann, schüttelt ihn beym Arme, daß er vom Sessel fällt) Sags du dem Teufel, verfluchter Kerl! Bist du bestellt, mir Grobheiten zu sagen? — Mache keine Grimassen, Kerl! bekenne, was du weist! Bekräftige, was du gesagt hast: wer ist ein Doktor Esel?

Joh. (der sich zusammenraffte, erstaunt über Guldenschnitts Gegenwart, reibt sich die Augen, kann sich nicht fassen) Wie kommen Sie daher? Wo ist Li — Lis — zum Teufel! bin ich behext?

Guldensch. Wer ist ein Doktor Esel? red er!

Joh. Ich sehe doch recht. Sie sind ja Herr Doktor Guldenschnitt?

Guldensch. Ich hörte doch recht, daß er sagte: der Wachdoktor gebe seinem Herrn heimlich andere Medicin?

Joh. Wie? so was hätt ich gesagt? (für sich) Ich unglücklicher Mensch!

Guldensch. Heraus mit der Sprache! Wiederhol er, was er geredt hat.

Joh. So was kann ich nicht gesagt haben — weis kein Wort —

Guldensch. So kömmt er mir nicht aus. Ich wäre ein Doktor Esel? Vor Gericht wird er das bekennen müssen, er, und alle, die mit unter der Decke stecken.

Joh. Herr! Sie halten mich zum Narren.

Guldensch. Ich werde mich nicht zum Narren halten lassen. Gleich muß es untersucht werden.

Joh. Machen Sie, was Sie wollen! Ich weiß nichts, von allem nichts. Sie sehen ja wohl: ich habe ein Glas Wein im Kopfe.

Guldensch. Just recht: in vino veritas.

Joh. Lateinisch und deutsch; deutsch und lateinisch — ich weiß nichts, und will nichts wissen. (etwas taumelnd ab)

Sechster Auftritt.

Guldenschnitt allein.

Ein Glas Wein im Kopfe? desto besser! das ist es eben, was dich offenherzig machte. Desto weniger wirst du es läugnen können. Mich für einen Esel zu halten, mich, mich! Und heimlich andere Medicin zu geben! Eines und das andere ist mir höchst schimpflich. Der junge Mensch, der erst zur Medicin riecht, will mich alten Praktikus unterminiren, aus einem der besten Häuser verdrängen. Das wäre der Dank, daß ich ihn ins Haus brachte, ihm so manchen Dukaten zuschanzte — ha, Verräther! Und wie fein er das anspinnet! Hinter die Tochter steckt er sich — ja, die sollst du haben, gewiß! — Ich alter Praktikus ließe mich von einem Anfänger schnellen? Das sollst du erfahren! — Wie einfältig er sich stellte, als ich ihm, aus Gutherzigkeit, die mysteria & secreta artis nostræ entdeckte! Ey du falsche Schlange! Aber, ob der alte Herr mit verstanden ist? das möcht ich wissen. (indem er sich gegen des Kranken Zimmer wendet, erblickt er die Medicin auf dem Tische, geht hin, kostet sie unter folgenden Reden) Ah, hier steht die Medicin!

(kostet sie) Eine Limonade — wahrhaftig — (kostet wieder) nichts anders — als eine schwache Limonade. Da wär' also das Corpus delicti — zwar an sich selbst nicht schädlich; aber clandestini, ohne des Ordinarii Wissen ordinirt — das soll dir den Hals brechen, so gut, als wenn es Gift wäre! Und mich für einen Esel zu erklären!

Siebenter Auftritt.

Guldenschnitt, Frau von Schernburg.

Sch. (sich umsehend) Mit wem reden Sie, Herr Doktor?

Guldensch. Gnädige Frau, nehmen Sie mirs nicht übel! mit Ehren kann ich nicht mehr in Ihr Haus kommen.

Sch. Sie erschrecken mich. Was ists?

Guldensch. Verrathen, betrogen, beschimpft, für einen Narren gehalten, für einen Esel erklärt, kann ich Ihr Haus nicht mehr betreten.

Sch. Um alles in der Welt, Herr Doktor! ich versteh nicht ein Wort.

Guldensch. Aber ich verstehs. Einem Manne meines gleichen so mitzuspielen!

Sch. Sagen Sie doch — —

Guldensch. Mir, einem alten Praktikus, der hundertmal mehr sterben sah, als solch ein junger Milchbart in seinem ganzen Leben kuriren wird.

Sch. Ums Himmels willen, reissen Sie mich doch aus meiner Unwissenheit!

Guldensch. Nein, in keinem Hause ist mir so was begegnet!

Sch. Was ists denn?

Guldensch. Ich, ein Doktor Esel!

Sch. Wer untersteht sich, so was zu sagen?

Guldensch. Leute, um die ichs gar nicht verdiene, Leute in Ihrem Hause.

Sch. Nicht möglich!

Guldensch. Nicht möglich? da ich es selbst in diese meine eigenen Ohren hörte.

Sch. Von wem?

Guldensch. Von Johann, Ihrem Bedienten.

Sch. Eine unerhörte Frechheit! Der Mensch muß den Verstand verlohren haben. Auf der Stelle soll er seinen Abschied haben.

Guldensch. Mit dem wird die Sache nicht abgethan, meine Ehre nicht restituiret. Wissen Sie, was für ein Komplot wider mich in Ihrem Hause geschmiedet wird?

Sch. Ein Komplot?

Guldensch. Ein abscheuliches Komplot.

Sch. Wider Sie?

Guldensch. Wider mich.

Sch. In meinem Hause?

Guldensch. In Ihrem Hause.

Sch. Von wem, wie, was?

Guldensch. Entsetzlich! der Herr Gemahl bekömmt heimlich andere Medicin.

Sch. Wie?

Guldensch. Mich hält man für einen Ignoranten.

Sch. Sie, den gelehrtesten, erfahrensten Mann, den einzigen —

Guldensch. Und noch was neues, worüber Sie eine herzliche Freude haben werden: Ihre Fräulein Tochter hat eine Liebsintrigue.

Sch. Meine Tochter?

Guldensch. Ihre Tochter, Fräulein Luise.

Sch. Sie sagen mir so viel Dinge, daß ich vor Erstaunen nicht weiß, wie, was, und wornach ich zuerst fragen soll?

Guldensch. Hören Sie alles! Wissen Sie, wer dem Herrn Gemahl heimlich Medicin zuträgt? Der Wachdoktor. Wissen Sie, wer mich aus dem Hause verdrängen will? Der Wachdoktor. Wissen Sie, wer mich für einen Doktor Esel erklärt? Der Wachdoktor. Wissen Sie, wer der Amant von der Fräulein Tochter ist?

Sch. Der Wach —

Guldensch. Der Wachdoktor. Ich gratulire, ein vortreflicher Schwiegersohn!

Sch. Ich bin ganz außer mir; ich zittere vor Schrecken und Aergerniß. Ich glaube gar, mein Puls bleibt stehen. (reicht ihm die Hand)

Guldensch. (den Puls fühlend) Wahrhaftig!

Sch. Ich vergehe. (läßt sich auf einen Sessel nieder)

Guldensch. (zieht ein Fläschchen aus der Tasche, hält ihrs zum Riechen vor) Da ist

ein

ein kostbares, unvergleichliches Salvolatile! Riechen Sie, riechen Sie! Einem Halbtodten giebt es das Leben wieder.

Sch. Ach, ach! ich komme wieder zu mir.

Guld. Ist ein infallibles Mittel; kostet nur sechs Dukaten das Fläschchen. Wird Ihnen in hundert Fällen gute Dienste thun.

Sch. In der That, unvergleichlich. Ich dank' Ihnen, und bin Ihre Schuldnerinn.

Guld. Auf die Nacht, bevor Sie zu Bette gehen, müssen Sie ein Schreckpulver nehmen. (schreibt ein Recept.) Ich besorgte es, Ihre Gesundheit würde dabey leiden. Thut mir leid, bin nicht Schuld daran; zwar wohl Schuld, unschuldiger Weise Schuld, daß ich den Wachdoktor ins Haus brachte, den undankbaren, unverständigen, heimtückischen Schleicher!

Sch. Aber wie gieng das zu, wie konnte das geschehen?

Guld. Gar leicht. Er kann ja in der Tasche herein prakticiren, was er will. (die Medicinflasche nehmend.) Da sehen Sie! statt meiner Medicin giebt er Limonade.

Sch. Limonade wäre das?

Guld. Nichts anders.

Sch. Itzt begreif ich es: drum schmeckte sie ihm so gut, als ich ihm eingab.

Guld. Limonade? das glaub ich.

Sch. Die ganze Flasche hätt er ausgeleert.

Guld. Das wäre gut gewesen!

Sch. Die drey Löffel voll — hoff ich — werden ihm doch nicht schaden?

Guld. Die Limonesäure, zu seinem verdorbenen Magen? Er mag zusehen, wie es ihm bekommen wird.

Sch. Das ist ja eine gottlose, unverantwortliche That, den armen Mann so zu hintergehen!

Guld. Wird seine eigene Schuld seyn; wird ohne Zweifel davon wissen.

Sch. Nicht ein Wort, dafür steh' ich mit Leib und Seele! Er wollte die Medicin nicht nehmen; nur durch vieles Zureden bracht ich ihn dazu.

Guld. Also eine Vermessenheit, die nicht ungestraft bleiben kann. Vor allem muß es der Herr Gemahl wissen.

Sch. Ich fürchte nur, der Schlag trift ihn, wenn ers erfährt. Ich habe das Herz nicht, es ihm zu sagen. Wir thun besser, wenn wir die Sache vertuschen, bis er vollkommen hergestellt ist. Indessen bitt ich Sie, verschreiben Sie etwas, daß ihm — —

Guld. Ich! verschreiben? behüte der Himmel!

Sch. Wollen Sie ihn verderben lassen?

Guld. Ists meine Schuld? Wer weiß, wie lange schon dieser schändliche Betrug gespielt wird? Längst müßt er vollkommen gut seyn. Drum konnt ich nicht klug daraus werden; drum hielt es so lang an, war so hartnäckig, so schwer zu heben. Was ich mit so vieler Mühe, mit so vielem Studiren und Nachsinnen gut zu machen

such-

suchte, verdarb der junge, kecke Mensch wieder. Da möchte die ganze Facultät kuriren; sie müßte zu Schanden werden. Nein, gnädige Frau! nicht Ein Gran Medicin verschreib' ich mehr.

Sch. Erbarmen Sie sich doch, bester Herr Doktor: lassen Sie es meinen armen Mann, und mich nicht vergelten! Alle Satisfaction, die Sie verlangen, sollen Sie haben. Dem Bedienten geb' ich seinen Abschied; der Wachdoktor soll von diesem Augenblick an meine Thürschwelle nicht mehr betreten.

Guld. Was diesen betrift, den werd' ich schon am gehörigen Orte belangen.

Sch. Meiner Tochter, wenn sie mit verstanden ist, will ich einen derben Verweis geben; ihre Bestrafung bis auf die Zeit vorbehalten, wo sie keine übeln Folgen für die Gesundheit ihres Vaters haben kann: denn er liebt sie inniglich, und lebt in ihr. Itzt wärs nicht rathsam. Seyn Sie versichert, Sie sollen alle mögliche, die vollkommenste Satisfaction erhalten. Nur itzt, ich bitte Sie inständig, verschreiben Sie etwas!

Guld. Ihrer Gnaden zu Liebe; und wenn es so ist, alles in der Welt. Ich bin kein Unmensch, der seinen Nebenmenschen in der Noth verläßt, wenns erkennt wird.

Sch. Mit größter, mit ewiger Dankbarkeit, bester Herr Doktor! Damit Sie sehen, daß es Ernst ist; ich will meine Tochter rufen, sie vor Ihren Augen zur Rede stellen. Sie ist bey ih-

rem Vater: gleich bin ich wieder da. (ab in des Kranken Zimmer.)

Achter Auftritt.

Guldenschnitt allein.

(Setzt sich, und schreibt währendem Reden ein Recept.) Gut: den Wachdoktor hätt ich nun aus dem Hause, das ist der Hauptpunkt. — Der andere Punkt ist: mich noch fester zu setzen. — Wenn nur den alten Herrn diese Nacht ein Paroxismus anwandelte, daß ihm die Zähne klapperten — das wäre der erwünschteste Zufall. — (sinnet nach und schreibt.) Warte! soll so gar leer nicht hingehen.

Neunter Auftritt.

Guldenschnitt, Schernburginn.

Sch. (mit der Bouteille und dem Trinkglase.) Herr Doktor, bester Herr Doktor! eine neue Betrügerey!

Guld. Nu?

Sch. Wein, Wein hat mein Mann getrunken.

Guld. Noch besser, noch besser!

Sch. Ich bin versichert, das ist Wein. Er wollte mir die Bouteille durchaus nicht lassen.

Guld. (nimmt Glas und Bouteille, schenkt ein.) Das wollen wir gleich sehen (trinkt.)

Wein,

Wein, Wein — und oben drauf, starker Wein.

Sch. Wo nicht gar Burgunder?

Guld. (schenkt wieder ein, trinkt.) Burgunder.

Sch. Ey, so behüt uns der Himmel! was wird da draus werden?

Guld. Ich stehe nicht für die Folgen, es kann ihm das Leben kosten.

Sch. Entsetzlich!

Guld. Da sehen Sie, was für Unheil ein junger, unverständiger Mensch anstellen kann. Ich schlug ihm den Wein ab; er erlaubt ihn. Ich sage weiß; der andre schwarz. Einer treibt das Uebel heraus; der andere jagts wieder hinein. So muß der gesundeste Mensch, die stärkste Complexion zu Grunde gehen; geschweige denn —

Zehnter Auftritt.

Luise, die Vorigen.

Sch. (zu Luisen.) Wer hat deinem Vater Wein gegeben?

Luise. Ich.

Sch. Du? Auf wessen Erlaubniß?

Luise. Mein Vater verlangte es, drang in mich; erzählte mir eine Geschichte von einem englichen Lord, dem der Wein in eben dem Umstande sehr gut gethan haben soll.

Guld. O brav, brav!

Sch. Du unterstehst dich, ohne des Herrn Doktors, ohne mein Wissen, so etwas zu thun?

Guld. O ein gewisser Doktor, der bey der Fräulein Tochter in hohem Kredit stehet, wird unfehlbar Wissenschaft davon haben!

Luise. (zu ihrer Mutter) Ich glaubte nicht unrecht zu thun.

Sch. Mich solltest du fragen. Doch, du thust mehr ohne mein Wissen.

Luise. Verzeihen Sie —

Sch. Keine Ausflüchten! Ich weiß alles. Für itzt nur das: der Wachdoktor wird mein Haus von nun an nimmermehr betreten; aus doppelter Ursache: erstens, und hauptsächlich, dem Herrn Doktor hier Satisfaction zu geben —

Guld. Was das betrift, gnädige Frau! ich werde ihn bey der Facultät belangen. Er soll erfahren, was das auf sich hat, den Ordinarius zu hintergehen, und heimlich andere Medicin zu verordnen.

Sch. Und dann, dein Liebesverständniß mit ihm — schäme dich, ohne der Eltern Wissen, mit einem jungen, unbedeutenden Menschen, der —

Guld. Der erst lernen muß, (auf seinen Bauch schlagend) was andere vergessen haben.

Sch. In dein Zimmer! Wag es ja nicht, deinem Vater auch nur Ein Wort von dieser Sache zu sagen! Mach ihm keinen Verdruß, das rath ich dir.

Lui-

Luise. (geht ab, bleibt dicht an der Scene stehen, als Konrad eintritt, hört das folgende Gespräch, entfernt sich, wann Konrad abgeht.)

Eilfter Auftritt.

Konrad, die Vorigen.

Konrad. Gnädige Frau! der Kutscher ist sterbenskrank.

Sch. Was ist ihm?

Konrad. Gestern und heut frühe klagte er sich schon. Der Herr Wachdoktor verschrieb ihm, wie ich hörte; und itzt ist er zum Hinscheiden.

Guld. Da sehen wir, was die jungen Theoristen verstehen! Nicht einmal einen Kutscher können sie kuriren: wie sollten sie erst adeliche Naturen zu tractiren wissen? (zum Bed.) Will gleich hinunter kommen.

Konr. Kommen Sie ja bald! Er wirft sich herum, als ob er einen bösen Geist im Leibe hätte.

Guld. Das sind mir Kuren! Wein, Wein, wird er ihm verschrieben haben!

Konr. Das weiß ich nicht. Aber der Kutscher schreyt immer: Der verfluchte Brandtewein!

Guld. Noch besser! brav, brav! ihr jungen Theoristen!

Konr. Und dann ist Ihr Bedienter draus, Herr Doktor!

Guld. Was will er?

Konr. Das wird er selber am besten sagen können. (geht ab, und weiset des Doktors Bedienten herein.)

Zwölfter Auftritt.

Schernburginn, Guldenschnitt, sein Bedienter.

Guld. (zum Bed.) Was giebts?

Bed. Eine fatale Zeitung!

Guld. Nu?

Bed. Die Gräfinn, an der Sie schon seit sechs Monaten kuriren, ist todt.

Guld. (äußerst betroffen.) Todt?

Bed. Vor einer Viertelstunde ist sie heimgegangen.

Guld. (für sich.) Hundert Dukaten beym Teufel!

Bed. Der Graf ist untröstlich. Er heult und weint, und schilt und flucht auf Sie: Sie hätten, sagt er, die Gräfinn nicht gut tractirt; Sie wären Schuld an ihrem frühzeitigen Tode.

Guld. Der Graf ist nicht gescheid. Für den Tod ist noch kein Kraut gewachsen. Der Doktor, der alle kurirt, ist auch nicht auf der Welt. Geht hin, zum Grafen, sagt ihm: Ich laß ihn ersuchen, er möchte den Körper öfnen, und ein Concilium von vier und zwanzig Doktoren halten

lassen: ich will ihm beweisen, daß ich sie methodice tractirt habe. Geht! (der Bediente ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Schernburginn, Guldenschnitt, hernach Lisette.

Guld. So gehts, gnädige Frau! wenn die Natur nicht zu überwinden ist; so fällt die Schuld auf den Doktor. Und wer weiß, was für ein Accidenz dazu kam?

Sch. Freylich!

Guld. Allein das schreckt mich nicht. Wenn ich mir bewußt bin, daß ich meine Sache verstehe, und daß ich recht thue; so denk ich bey mir selbst: Beruhige dich, du bist ein ehrlicher Mann!

Sch. Recht so, Herr Doktor!

Guld. Ich begreife gar nicht, wie das zugieng; der Schlag muß sie getroffen haben.

Lisette. (jammernd hereinlaufend.) Unglück, Unglück über Unglück!

Sch. Schon wieder —

Guld. Etwa eine neue meisterhafte Kur von dem Herrn Wachdoktor!

Lisette. Der junge Herr, gnädige Frau! der junge Herr hat Gift bekommen.

Sch. Gift! mein Christoph?

Guld. Hats ihm der Wachdoktor verschrieben?

Lis. (unwillig) Von diesem Gifte hier, (auf dem Tische) das Sie verschrieben.

Sch. Ich unglückselige Mutter!

Guld. (für sich) Casus maledictus. (laut) Dafür kann ich nicht. Ich verschriebs für die Fliegen, nicht für ihn. Warum ist er so dumm, so unvorsichtig?

Sch. Helfen Sie, Herr Doktor! helfen Sie!

Guld. Will gleich was verschreiben. (sezt sich und schreibt.)

Lis. Er windet sich, dreht sich, klagt über Reißen und Schneiden —

Sch. Das arme Kind! mein lieber Christoph! (geht hinein.)

Guld. Der dumme Tagdieb! Er sollte ja wissen, daß mit den Fliegen trinken nicht gesund ist.

Lis. Wie soll er das wissen? weiß doch oft mancher Doktor selbst nicht, was gesund oder ungesund ist.

Guld. Sie ist ziemlich schnäppisch, Jungfer! Ich habe ihr ohnedem etwas auf der Nadel.

Lis. Ja? wüßte wahrhaftig nicht, was?

Guld. Und ihr vielgeliebter Herr Bräutigam ist auch ein impertinenter Pursch.

Lis. Ich danke statt seiner.

Guld. Seine Geheimnisse werden wohl auch die ihrigen seyn?

Lis. Glauben Sie das?

Guld. Wie lange denkt sie wohl noch in diesem Hause zu bleiben?

Lis. So lange es mir und noch jemanden gefallen wird. (will abgehen, bleibt, da Schernburginn mit Christophen eintritt.)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Schernburginn, Christoph, die Vorigen.

Sch. (Christophen führend.) Komm, mein Herz! komm! Herr Doktor!

Christ. (da er Guldenschnitt erblickt.) Der bringt mich um! (reißt aus, und läuft durch die Mittelthüre ab.)

Sch. Wo willst du hin? — Lisette, lauf ihm nach!

Lis. (ihm nach.)

Sch. Bin ich nicht die unglücklichste Mutter von der Welt?

Guld. Bin ich nicht der unglücklichste Doktor, der jemals war?

Sch. Das Kind stirbt mir, so gewiß, als alle Amen.

Guld. Schicken Sie dies Recept in die Apotheke, daß es gleich, unverzüglich gemacht wird! Maßweise muß er davon trinken. Ich will dann wieder kommen, und sehen, wies geht.

Sch. Verlassen Sie mich doch nicht, bester Herr Doctor! Ich weiß mir nicht zu rathen und zu helfen; Kummer und Verdruß werden mich noch umbringen.

Guld. Jeder Mensch hat seinen Verdruß: es geht mir auch nicht besser; Sie sehen es wohl.

Sch. Sie sind ein Mann! aber ich armes verlassnes Weib! Ich bitte Sie — —

Guld. In einer Stunde — in einer halben Stunde vielleicht — ich bin zu einem Concilio berufen — gewiß komm ich wieder.

Sch. Gewiß, bester, englischer Herr Doktor!

Guld. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! (für sich.) Das verwünschte Gift!

Sch. Ich unglückliches Weib!

Guld. Und die schönen hundert Dukaten auch beym Teufel! (ab.)

Sch. (mit dem Recept ihm nach.) Mein liebster Christoph!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann, hernach Karl v. Schernburg, Ehrenpreis.

(Johann kömmt herein, sieht sich mit Vorsicht um, horcht bey Schernburgs Thüre, dann auf der Schernburginn Seite)

Joh. Alles ruhig. (geht zur Mittelthüre, öfnet sie, ruft hinaus, leise) Nur herein, es ist sicher. (Karl und Ehrenpreis treten ein)

Karl. Ha! da bin ich wieder im väterlichen Hause! Und das dank' ich Ihnen!

Joh. Nicht so laut!

Karl. Hast recht. Die Freude, meine Familie wieder zu sehen, macht mich unbehutsam.

Joh. Ich will einmal sehen, ob wir den alten Herrn sprechen können?

Karl. Kundschafte, und bring Rapport, ob Niemand von der feindlichen Parthey in der Nähe ist?

Joh. (geht in Schernburgs Zimmer)

Karl. Freund! laß' ich es je an Dank fehlen, vergeß' ich jemals, was Sie für mich, für mein ganzes Haus thun; so soll —

Ehrenp. Nichts mir, alles Ihrer Schwester sind Sie schuldig.

Karl. Ihr und Ihnen, Ihnen und ihr. Ein braves Mädchen, eines rechtschaffenen Mannes werth! beyden — dies sey das Siegel — (er küßt ihn) wünsch' ich alles Gute.

Ehrenp. Mein Freund!

Karl. Nur bedaur' ich, daß wir gerad in die verdrüßlichsten Umstände gerathen. Fuchteln möcht' ich den Kerl, daß er, obgleich wider Willen, zum Verräther ward. Das war eine unvergleichliche Mine, den Alten zu sprengen; aber so weiß ers, und minirt entgegen.

Ehrenp. Ich fürchte nichts: auch hab' ich Waffen, die ihm den Muth legen werden.

Karl. Und endlich und endlich bin ich nicht da?

Ehrenp. Ich bitte, Sie versprachen —

Karl. Wills halten, will ruhig seyn.

Ehrenp. Das einzige, was mich quält, ist der Verdruß, die Angst, in welchen Luise —

Joh. Alles geht nach Wunsch. Der alte Herr ist ganz allein; eben wacht er, wie er sagt, von einem köstlichen Schlafe. Das erste, wornach er fragte, waren Sie, (zu Ehrenp.) ob Sie bald kämen, es wäre ja schon Abend.

Karl. Eine bessere Zeitung, als du vorher brachtest.

Joh. Noch einmal, verzeihen Sie! (zu Ehrenp.) Daß ich doch gerad ihre Güte mißbrauchte, das ärgert mich am meisten.

Karl Wohl verdientest du, daß man dich in Bock spannte.

Ehrenp. Das ist nun nicht zu ändern.

Joh. Schlägts übel aus, so lauf' ich auf und davon. Vor dem Fräulein mich sehen zu lassen, getrau' ich mich gar nicht.

Karl Und doch mußt du ihrs stecken, daß wir hier sind. Ich gäbe, weiß nicht was, wenn ich sie nur einen Augenblick sehen könnte.

Joh. Nicht möglich. Die Mama hält sie blockirt. Ich will sehen, ob ich Lisetten treffen kann. Verziehen Sie einen Augenblick! (ab durch die Mittelthüre)

Karl. Herr Doktor, wie wärs, wenn ich einen Sturm wagte? (auf Luisens Zimmer zeigend)

Ehrenp. Beyleibe nicht! Alles könnten Sie verderben. Vor allem müssen Sie mit ihrem Vater —

Joh. (eilend) Geschwind in Hinterhalt! Guldenschnitt kömmt eben die Treppe herauf.

Karl. Auf unsern Posto, Herr Doktor! (zu Joh.) Du stehst hier auf dem Picket! wenn der Feind einbrechen wollte — verstehst du?

(Karl und Ehrenpreis ab in Schernburgs Zimmer)

Zweyter Auftritt.

Johann, hernach Guldenschnitt.

Joh. Eine verdammte Kommission! — Wie er mich ansehen wird? Wie er will. Ich weiß

 nichts,

nichts, weiß nichts, bis auf den letzten Blutstropfen, ich weiß nichts.

Guldensch. (tritt ein)

Joh. (macht einen tiefen Reverenz) Unterthäniger Diener!

Guldensch. So höflich! Ist der Rausch vorüber?

Joh. Ich gestehs, Herr! ich hatte einen tüchtigen Schwibbs.

Guldensch. Wird nicht der erste gewesen seyn?

Joh. Der erste, so wahr ich lebe; soll auch der letzte seyn. Nein, das ist nichts! ich schäme mich vor mir selbst. Nicht um hundert Dukaten mehr —

Guldensch. Und ich nähme nicht hundert, daß es nicht geschehen wäre.

Joh. Wie das?

Guldensch. Durch seinen Rausch, sieht er, ist er mein Vertrauter geworden.

Joh. Ihr Vertrauter? ich?

Guldensch. Mein größter Vertrauter. Er entdeckte mir da gewisse Dinge, die nüchtern nicht über seine Zunge kämen.

Joh. Weiß ich ein Wort, was ich sagte, so soll meine Zunge auf der Stelle zu Stein werden.

Guldensch. Pa, pa, pa! Kindereyen! Ich nehme die Sache ganz natürlich. Er hälts mit den jungen Leuten — das trägt ein; sieht auf seinen Vortheil — thut wohl daran, thut wohl, mein Lieber! Aber er muß nicht denken, daß unser einer nicht auch raisonabel seyn kann. Er

kennt

kennt mich nicht, guter Freund! Auf ein halb Dutzend Dukaten kommts bey mir nicht an, wenn er aufrichtig seyn will.

Joh. Herr! das bin ich, werd es seyn, ohne Bezahlung.

Guldensch. Desto mehr Ehre für ihn. Also wird er ohne Zurückhaltung sagen, was vorgeht, was der Wachdoktor heimlich prakticirt, wie er es prakticirt, wie lang er es schon prakticirt, wer die Helfer, die Helfershelfer sind, ob der alte Herr —

Joh. Wenns mein Leben kosten sollte, ich verstehe nicht, was Sie wollen?

Guldensch. Nichts, als daß er bekräftige, was er gesagt hat.

Joh. Was bekräftige? was gesagt hat? Ich habe nichts gesagt, kann nichts bekräftigen.

Guldensch. Gut, gut, gut! Will also nicht gestehen —

Joh. Was gestehen?

Guldensch. Was für Intriguen gespielt werden; wer mit im Komplot steckt?

Joh. Was Intriguen, was Komplot? Herr! verschonen Sie mich!

Guldensch. Gut, gut, gut! Beharr' er auf seiner Halsstärrigkeit! Er wirds doch sagen müssen, vor Gericht sagen müssen.

Joh. Vor der ganzen Welt! daß Sie mich bestechen wollten, ich sollt' Ihnen zu Gefallen zum Lügner, zum schlechten Kerl werden.

Guldensch. Beweisen werd' ichs ihm, daß ers gesagt, notabene, im Rausche gesagt hat.

Joh. Was ich im Rausche redte, das redte der Wein, den können Sie vor Gericht citiren, wie Sie wollen.

Guldensch. Damit er sieht, daß es Ernst ist; so geh' ich diesen Augenblick zu seinem Herrn, entdeck' ihm alles, verlange Satisfaktion. Seinen Dienst verlieren ist das wenigste, was ihm widerfahren wird. Er wird keine Rekommendation, kein Brod mehr bekommen, zum Thor hinaus wird er wandern müssen, das sag' ich ihm zum voraus. (will hinein zu Schernburg)

Joh. (hält ihn ab) Erlauben Sie, mein Herr schläft.

Guldensch. Ich werd' ihn wecken. (will hinein)

Joh. Ich habe Befehl, Niemand einzulassen.

Guldensch. Mich, den Medikus, wird dieser Befehl doch nicht angehn?

Joh. Er war ohne Ausnahme.

Guldensch. Keine Regel ohne Ausnahme. (will hinein.)

Joh. (steht ihm vor.) Mein Herr schläft, und wenn er schläft, so wird er mit Niemanden reden wollen — das sollten Sie als Doktor wohl wissen.

Guldensch. Unverschämter! will er mich lehren, was ich — (will ihn auf die Seite stoßen, und hinein gehen.)

Joh. (setzt sich entgegen) Hole mich der Teufel von der Stelle, wenn Sie hinein kommen. (geht hinein, schließt die Thüre hinter sich zu.)

Dritter Auftritt.

Guldenschnitt, Konrad.

Guldensch. Pursche! das wird wohl die letzte Impertinenz seyn, die du mir anthust. Das sollst du mir theuer genug bezahlen, du und das ganze Komplot. Ich will doch sehen, ob du mich hindern wirst — (wollte hinein, bleibt, da Konrad kömmt) Ah! da kommt der andere. (ihn anfahrend) Auch so ein sauberer Diener, wie sein Kamerad.

Konr. Herr! alle Gassen hab' ich abgeloffen—

Guldensch. Um kein Haar besser.

Konr. Alle Häuser abgefragt —

Guldensch. Schöne Dienstleute!

Konr. Ich kann nicht dafür.

Guldensch. Pfui Teufel!

Konr. Es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn nicht finde.

Guldensch. Was nicht finde? von was red t er?

Konr. Nu, vom jungen Herrn, der Gift getrunken hat, und davon geloffen ist.

Guldensch. (erschrickt, und giebt seinen Vorsatz hineinzugehen auf) Was, davon geloffen ist er?

Konr. Freylich! Sie waren ja dabey.

Guld. (für sich) Ein verdammter Streich über den andern. (laut) Warum hat er ihn nicht eingeholt?

Konr. Herr Je! der junge Herr mag rennen! hätte sein Herr Papa nur halb so gute Füße — nur noch wie einen Wind erblickt' ich ihn, weg war er.

Guld. Ritt ihn doch der Henker nicht, daß er sich etwa gar ins Wasser stürzte?

Konr. Ich stehe nicht gut dafür.

Guld. Aber warum giebt man auch nicht acht auf einen solchen Patienten? der Bub war ja nicht recht bey Verstande.

Konr. Ey, ey, ey! die arme gnädige Frau! Er war ihr Liebling.

Guld. So gehts; hat ihn verhäppelt: und setzt ihn hin zum Fliegenwehren, das war ein desperater Einfall.

Konr. Ein mehr desperater Einfall wars, Gift auf den Tisch zu stellen. Wer doch so einfältig gewesen seyn mag! den sollte man wohl zur Stadt hinaus jagen.

Guld. Das Raisonniren dient itzt zu nichts Geschehen ist geschehen. Geh' er hinein, sag' ers der Frau!

Konr. Wird eine große Freude darob haben. (geht hinein zur Schernburginn)

Vierter Auftritt.

Guldenschnitt, hernach Schernburginn, Konrad.

Guldensch. So sehr als ich. — Wenn der Bub drauf geht, so bekomm' ich einen höllischen Prozeß auf den Hals. — Daß ich das verdammte Gift verschrieb! — Doch was thuts? Man verschreibts und brauchts mehr. Warum trinkt der Stockfisch davon? Und warum lauft er weg? Blieb er da, so kurirt' ich ihn wieder. Wer kann mir zumuthen — der Prozeß wird bald aus seyn. Aber da kommt jemand, der mir bange macht.

Sch. Herr Doktor! Herr Doktor! ich unterliege, bin hin, ich sterbe. Mein Sohn, mein Sohn! ach, er ist hin, hin!

Guldensch. Englische gnädige Frau! nur Geduld!

Sch. Er ist hin, hin! Ich muß es meinem Herrn sagen, ich muß — (will hinein)

Guldensch. Beyleibe nicht! er schläft.

Sch. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich muß es sagen; Verschweigen wäre Verbrechen.

Guldensch. Bedenken Sie doch, was Sie thun, gnädige Frau! Sie machen das Uebel ärger. Der Herr Gemahl kann ihm nicht nachlaufen. Ueberlegen Sie selbst, was für Folgen könnt' ihm das Schrecken verursachen? Danken

wir dem Himmel, daß er schläft: und einen Kranken im Schlafe stören, wäre Sünde.

Sch. Mein Sohn, mein Sohn! Was soll ich thun?

Guldensch. Schicken Sie aufs neue aus! Lassen Sie aufs neue suchen. Er wird doch nicht aus der Welt seyn; man wird, man muß ihn finden.

Sch. Wen soll ich schicken? Konrad findet ihn nicht, Johann ist nicht zu Hause —

Guldensch. (zu Konrad) Geh er doch!

Konr. (schüttelt den Kopf, geht hinaus)

Sch. Lisetten hab' ich selbst höchst nöthig. Hören Sie nur! damit mein Unglück voll werde – meine Tochter — Luise, ist auch sterbenskrank.

Guldensch. Auch krank?

Sch. O ich unglückselige Mutter!

Guldensch. Wollen sehen, was ihr fehlt; nur keine Zeit verlieren.

Sch. Sie klagt über Kopfwehe, redt nichts, deutet nichts, weint, seufzt, will allein seyn— Kommen Sie, Herr Doktor! — Doch verziehen Sie! ich will sehen, ob sie in der Verfassung ist, Sie vor sich zu lassen. (ab zu Luisen)

Fünfter Auftritt.

Guldenschnitt allein.

Sie weint, seufzt, redt nichts, will alleine seyn? die wahren Symptomata der Liebe! Also mein Fräulein, an der Liebe krank? Dazu schlägt sich das Accidenz, daß der Medikus, der sie am besten kuriren würde, aus dem Hause verabschiedet, die Gelegenheit, die schöne Gelegenheit zur Zusammenkunft abgeschnitten, die süße Hofnung vereitelt wird. Ja, da haben Sie wohl recht sehr Ursache, krank zu seyn! O Doktor Guldenschnitt, wie dir alles von selbst entgegen kommt! Geduld, Geduld! wir wollen das junge Blut zahm machen, das Liebesfieber stillen, und dem inflammirten Herzchen —

Sechster Auftritt.

Guldenschnitt, Schernburginn, Luise, Lisette, später der Wundarzt.

Sch. Hier kömmt sie selbst, die Eigensinnige! Nun behauptet sie, sie wäre nicht krank; und erst klagte sie über Kopfweh.

Luise. O das bischen Kopfweh hat nichts zu bedeuten.

Guldensch. Kopf krank, alles krank.

Luise. Mir ist gut, sag' ich Ihnen.

Guldensch. Mir werden Sie es nicht weißmachen wollen?

Luise. Ich werd' es doch am besten wissen, wie mir ist.

Guldensch. Nein, nein, nein! seyn Sie nicht so kaprizios!

Luise. Ich dacht' es wohl, Sie würden mich krank haben wollen.

Guldensch. Haben wollen? Was brauchts denn viel zu wörteln? Man darf Sie nur ansehen, wie die Augen schwellen, wie die Wangen glühen, wie das ganze Gesicht entzündet ist!

Sch. (sie ansehend) Wahrhaftig!

Guldensch. Lauter Anzeigen einer heftigen Beklemmung der Blutgefäße, einer Kompression des Pericardii, einer Inflammation — alles Vorboten einer Apoplexie!

Luise. (zu Lisetten leise) Der Narr!

Sch. Einer Apoplexie! Um Gottes willen, helfen Sie doch!

Guldensch. Das erste, das nothwendigste ist, ohne Verzug eine gute Aderlaß.

Sch. Lisette, gleich schicke nach unserm Wundarzt!

Guldensch. Erlauben Sie! der ist nichts, der hat ausgelernt! Schicken Sie um den Altgesellen von Ihrem Hause gerad gegenüber! der ist ein vortreflicher Aderlässer, hat eine feste, sichere Hand, ein Haar sezirt er mit der größten Adresse.

Sch.

Sch. Ich dank Ihnen. (geht eilfertig zur Mittelthüre hinaus)

Lis. (zu Luisen leise) So will der boshafte Mann unsern Wundarzt auch verdringen: gewiß wird der Altgesell mit ihm theilen.

Guldensch. Für sein Geld muß man gut bedient seyn.

Luise. Wenn ich doch mit aller Gewalt krank seyn soll, hat es denn solche Eile?

Guldensch. Wollen Sie warten, bis Ihnen nicht mehr zu helfen ist?

Luise. Wenigstens wird mir doch erlaubt seyn, einen andern Medikus auch zu consutiren?

Sch. (die eben zurückkam) Was sagst du?

Guldensch. Kein Vertrauen hat sie auf mich, gnädige Frau! Meinethalben, welchen sie will!

Sch. Was versteht sie? Die Hände küssen soll sie Ihnen, daß Sie ihr beystehen.

Guldensch. Zu alt, zu alt, gnädige Frau! bin ich ihr.

Sch. Gott bewahre! Ein junger Doktor kommt nimmermehr in mein Haus.

Guldensch. (höhnisch) Es wäre doch gut, wenn man ihr die Wahl ließ; das Vertrauen macht viel, zumalen auf einen jungen Doktor!

Sch. Sie hat keine Wahl; gehorchen ist ihre Pflicht. Ich bitte Sie, haben Sie die Güte —

Guldensch. Sie befehlen? Will indessen ordiniren, so gut ichs verstehe. (sezt sich, und schreibt ganz hurtig)

Sch. O Gott! wenn Sie nicht mehr sind, wie wirds dann aussehen mit der Medicin! (stellt sich zu ihm hin)

Guldensch Je nu! kann nicht ewig leben.

Sch. Leider!

Luise. (zu Lisetten leise) Hast du's gehört, wie er auf mich stichelte?

Lis. (leise) Wär er nur da der junge Doktor, der alte sollte seine Wunder sehen.

Luise. (leise) Ich lasse mir gewiß nicht zur Ader.

Lis. (leise) Was das betrifft, es könnt' Ihnen gar nicht schaden.

Luise. Was fällt dir ein?

Lis. Es würd' Ihrem Herzen Luft machen, Sie haben es nöthig.

Guldensch. Also, von dieser Emulsion müssen wir fleißig trinken, je mehr, je besser; — (höhnisch) zur Abkühlung. Dann von diesem niederschlagenden Pulver alle zwo Stunden eine Dosis — (höhnisch) die Hitze zu dämpfen, und zur Herzstärkung — und allezeit eine Schale von diesem Thee drauf.

Sch. Ich werde darauf sehen, daß es akkurat gebraucht wird.

Guldensch. Für das Kopfweh, ein paar Ziehpflästerl hinter die Ohren: und weil das Uebel größer werden könnte, wie denn alle Anzeigen dazu da sind, wollen wir ein paar starke Vesicatoria in Bereitschaft halten — brauchen wir sie nicht, desto besser, liegt nichts daran.

Hier

Hier sind die Recepte! (giebt sie der Schernburginn) Wenn das Fräulein folget, und fleißig einnimmt, so hoff' ich, in vier Wochen soll sie vollkommen hergestellt seyn.

Sch. Vier Wochen, Herr Doktor?

Guldensch. Danken wir dem Himmel, wenns nicht länger währt.

Luise. (zu Lis. leise) Der Bösewicht!

Sch. Sie ist doch von guter, starker Natur.

Guldensch. Just da ists am gefährlichsten, wenn das junge starke Blut rebellisch wird. Was glauben Sie wohl, was daraus entstehen kann?

Sch. Bester Herr Doktor!

Guldensch. Sie inklinirt im höchsten Grade zur Melancholie, das werden wir im Blute sehen.

Sch. (zu Luisen) Wie kommst du denn zur Melancholie?

Lis. Kein Wunder! Tag und Nacht bey Kranken, nicht ordentlich schlafen, wenig in die Luft kommen —

Sch. Muß ich das nicht alles selbst?

Guldensch. Das Weinen, das Seufzen, der Hang zur Einsamkeit sind die ersten Gradus zur Melancholie; von der Melancholie übergehts zur Manie, von der Manie zur kompleten Rabies.

Sch. Der Himmel verhüte!

Guldensch. Und geht der Medikus nicht mit aller Klugheit vor, so folgt gemeiniglich ein konvulsivischer Tod.

Luise. (aufgebracht) Nein, das ist nicht zu erdulden. Bisher schwieg ich, meine Mutter zu schonen; aber da Sie es so weit treiben —

Guldensch. Was sagt' ich? erst stumm und schwermüthig — itzt auf einmal — da haben wirs — brichts aus —

Luise. Unverschämter! (nähert sich ihm)

Sch. Was unterstehst du dich? (hält sie an)

Guldensch. Sie ist rasend. (zum Wundarzt, der eben eintritt) Eben recht, nur geschwind, geschwind aderlassen!

Wundarzt. Wem, befehlen Sie?

Guldensch. Dieser Patientinn, die nicht recht bey sich ist.

Luise. Das soll und wird nicht geschehen.

Guldensch. Gnädige Frau!

Sch. Und ich sage: es muß geschehen, der Herr Doktor ordinirts.

Luise. Der Herr Taschenspieler?

Sch. Ausgelassene! deine Mutter befiehlts.

Luise. Meine Mutter? Meine Mörderinn!

(Johann kam auf dies Geschrey aus Schernburgs Zimmer, sieht was vorgeht, wieder hinein)

Sch. Du ehrvergeßnes, gottloses Kind! Das hab' ich um dich verdient! o Himmel! (weint)

Luise. (gerührt) Liebste Mama! verzeihen Sie!

Sch. Nein, so ungehorsam, so respektvergessen warst du nie. Ist das der Dank für die

Sorg'

Sorg' und Mühe, die deine Mutter dir von Jugend an —

Luise. (mit Thränen) Verzeihen Sie, liebe Mama! alles, was ich bin, all mein Blut, wenn es für Sie ist: aber nicht für die Bosheit dieses Unmenschen.

Sch. Es muß seyn. (sie rückt ihr einen Sessel hin, ergreift sie beym Arme, und nöthigt sie zum Sitzen) Fürchte meinen Zorn!

Guldensch. Nicht viel Umstände! will sie nicht gutwillig, so muß man Ernst zeigen. (zum Wundarzt) Thu der Herr seine Schuldigkeit!

(Sie gehen hin, wollen Hand anlegen; indem kommt Karl, hernach die übrigen)

Siebenter Auftritt.

Schernburginn, Luise, Lisette, Guldenschnitt, Karl, hernach Schernburg, Ehrenpreis, Johann, (den Schernburg fahrend)

Karl. (trennt die Gruppe) Was geht hier vor?

Luise. (vom Sessel aufspringend) Mein Bruder!

Fr. v. Sch. Karl! was machst du hier? Du wagst es ohne Erlaubniß?

Karl. Nicht so ganz ohne Erlaubniß, Frau Mutter! Aber was geht vor? Schwester! hat etwa diese Receptenkartetsche — (auf Guldenschnitt)

Guldensch. Sachte, Herr! Wollen Sie etwa die alte Scene wiederholen? Gnädige Frau, nicht einen Augenblick bleib' ich, wenn dieser verwegne Mensch —

Fr. v. Sch. (zu Karln) Entferne dich, augenblicklich!

Karl. Wir wollen sehen, wer von uns beyden den Platz räumen soll? Hier kommt jemand, der es entscheiden wird.

Guldensch. O, ich kann gehen — (will gehen)

Karl. Nicht von der Stelle!

Guldensch. Das will ich sehen, wer mich —

Hr. v. Sch. Gedult, Gedult, Herr Doktor!

Fr. v. Sch. Was soll das, mein lieber Mann?

Hr. v. Sch. Gedult, meine liebe Gemahlinn!

Fr. v. Sch. Was wird denn werden?

Hr. v. Sch. Gleich sollst du's hören: eine Komödie — blos dir zu liebe, mein Schatz! ein nagelneues Stück, betitelt: Umgekehrt, oder der Doktor in der Kur.

Fr. v. Sch. Mein Schatz —

Hr. v. Sch. Stille, alles stille! (summet mit dem Munde, und spielt mit den Händen) Das war die Musik. Itzt fängts an. Wer eine Rolle hat, der spiele sie gut! Karl, du trittst auf, mach die Exposition!

Guldensch. Herr von Schernburg! ich verbitte mir die geringste Beleidigung.

Karl. Nicht zu voreilig! Sparen Sie Ihren Athem, Sie werden ihn nöthig haben, sich zu verantworten, zu gestehen, daß Sie der elendeste Pfuscher, der ausgestudirteste, ausgepraktizirteste Betrüger sind.

Guldensch. Alle zwey und siebenzig Fieber dem auf den Hals, der sich untersteht, mir einen solchen Antrag zu thun. Worüber verantworten? gegen wen?

Karl. Gegen diesen Mann. (auf Ehrenpreis deutend)

Guldensch. Gegen ihn? einen unerfahrnen, unwissenden, unbesonnenen Menschen, der sich erfrechte, mir, dem Ordinarius, heimlich einzugreifen, mir, einem Manne von bekannter, bewährter Reputation! Mich verantworten, ge-

gen einen Undankbaren, den ich vor die Fakultät citiren, den ich in puncto der Verrätherey, des Betrugs, und der Verführung belangen werde?

Hr. v. Sch. Mein Seele, mit vieler Empfindung gespielt!

Karl. Welche Dreistigkeit! Nicht einen Funken Ehre hat er in seiner Seele!

Guld. Haben Sie überley, Herr Naseweis?

Karl. (an ihn tretend) Elender!

Ehrenp. (tritt zwischen sie; zu Karln) Sie gaben mir Ihr Wort.

Karl. Diesem rechtschaffnen Manne dank' es, Schande deines Standes!

Fr. v. Sch. Um des Himmels willen, Karl! (zu Schernb.) Gebiet ihm doch!

Hr. v. Sch. Stille, stille!

Ehrenp. (zu Guldensch.) Herr Kollega! —

Guld. Was Kollega? Erst müssen Sie ein paar Freythöfe angefüllt haben, bevor ich Ihnen die Ehre zugestehe, mich Kollega zu nennen.

Ehrenp. Eine vortrefliche Erinnerung! sie paßt sehr genau zu Ihren Grundsätzen, die Lieblingssprache der Empiriker! Göttliche Arzneykunde! nicht Wohlthat, Pest wärst du der Menschheit, kämst du so theuer zu stehen! Und kam je ein

Uebel

Uebel durch dich in die Welt; so war es Ignoranz oder Bosheit, die dich mißbrauchten.

Guld. Junger Mensch! nicht Medikus, Bußprediger hätten Sie werden sollen; Sie zeigen einen starken Beruf dazu.

Ehrenp. Trotz Ihrer Dreistigkeit, beweis' ich es in Ihre eigennützige Seele, daß Sie den Herrn von Schernburg unverständig traktirten, seine Krankheit vorsetzlich unterhielten, sie in die Länge zogen —

Guld. Verläumdung, schwärzeste Verläumdung, eine Folge Ihrer Ignoranz.

Ehrenp. Wir wollen Einer des Andern Werth nicht untersuchen; darüber mit Ihnen zu streiten wäre verlorne Mühe. Ihre eigne Worte müssen Sie beschämen, womit Sie mir, erst heute noch, Ihre schändliche Maximen, Ihre niederträchtigen Kunstgriffe anpriesen.

Guld. Welche Frechheit! (leise zu ihm) Was ich sagte, war unter vier Augen. (laut) Können Sie Zeugen wider mich aufstellen?

Ehrenp. Auch darauf bin ich vorbereitet. (zieht das große Recept aus seiner Tasche.) Hier ist ein Zeuge, den Sie nicht Lügen strafen werden, dieses barbarische Recept, das Sie Ihr Meisterstück nannten — ja wohl Meisterstück Ih-

rer Schande — zum Vortheile des Apothekers, und Ihrem Vortheile geschrieben.

Guld. (mit Verachtung) O was ist das! Aber Herr von Schernburg, was will man? soll ich hier den Narren spielen?

Hr. v. Sch. Den hätten Sie nie spielen sollen.

Guld. Wer kann das behaupten?

Hr. v. Sch. Ein zweyter Zeuge. (er zieht Guldenschnitts Schreibtafel hervor, Guldenschnitt erblickt sie, geräth in Verwirrung) Wir wollen hören, was er sagt! (liest) „Den — „(sagt den Monatstag) schernburgisch Haus, „zwey Gänge; dann extra der krank seyn wol„lenden Frau — (blickt seine Frau an) dann „dem jungen Herrn Dummkopfe; dann dem Fräu„lein, notabene, war kaprizios — verschrie„ben — zusamm, sechs Recepte. Item dem „alten Herrn — notabene — sehr kaprizios — „(nimmt seine Mütze ab) Summa 16 fl. „Item ein gar großes Recept — notabene, „notabene, Apotheker, fünf und zwanzig Pro„cent.„ Der Zeuge ist nur eine Schreibtafel, aber vor ehrlichen Leuten so glaubwürdig, als Sie selbst.

Guld. (für sich) Die unglückselige Schreibtafel, das verdammte Recept! (schlägt sich vor

die Stirne) Mußt ich mir selbst die Falle legen! Nun bin ich weg. Noch Ein Versuch, so schwer er auch ist! (wendet sich zu Ehrenp.) (leise) Herr Kollega!

Ehrenp. Diese Ehre mir so bald?

Guld. Nu, nu! ne prostituas facultatis membrum, clarissime domine collega!

Karl. (zu seinem Vater leise) Clarissime Domine —

Hr. v. Sch. Laß Sie machen!

Guld. (zu Ehrenp. leise.) Ich cedire Ihnen dieses Haus — rufe Sie zu allen meinen Concilien — mache Sie zu meinem Assistenten, zum Substituten —

Ehrenp. Ihrer Niederträchtigkeit? Sie beschimpfen mich!

Guld. Was nutzt es Sie, wenn Sie mich unglücklich machen?

Ehrenp. Das ist nicht meine Absicht.

Guldensch. Also, Herr Kollega! meine Schreibtafel, und das Recept?

Ehrenp. Unter Einer Bedingung nur.

Guldensch. Was Sie verlangen.

Ehrenp. Daß Sie hier öffentlich bekennen — (laut)

Guldensch. Oeffentlich ?

Hr. v. Sch. Nur propter genus fœmininum, wir Männer sind ohnedem überzeugt.

Ehrenp. Daß Sie Ihr Ansehen, Ihr Amt, und die Wissenschaft mißbraucht haben ? — Nu ?

Guldensch. Sie sagen es ; und die Damen haben es gehört.

Ehrenp. Auch müssen Sie versprechen, von nun an ein ehrlicher Mann zu seyn. Schwören Sie !

Guldensch. Schwören will ich —

Ehrenp. Es auch halten ?

Guldensch. Wills versuchen. Nun ? (will das Recept haben)

Ehrenp. Verzeihen Sie ! dies sey der Bürge Ihres Wortes ! auch steht es nicht in meiner Macht. (giebt es dem Herrn v. Schernb.)

Hr. v. Sch. Das Recept ist für mich geschrieben. Es steht nur bey Ihnen, einen unlieben Gebrauch davon zu verhüten. Die Schreibtafel ist Ihre. (giebt sie ihm) Das Recept bezahl' ich. Hier ist ein Nachtrag von funfzig Dukaten — genug, hoff' ich, für Wasser und Panatel. Ja Herr ! sehen Sie mich nur an, wie

Sie

Sie mich zugerichtet haben! Bitten Sie den Himmel, daß er Ihnen verzeiht; was mich betrifft, ich werde mich schon wieder erholen. Die Komödie, die Sie in meinem Hause spielten, ist nun zu Ende; und so, Herr Doktor Guldenschnitt! machen Sie Ihr Kompliment! (Guldenschnitt nahm das Geld, macht eine Verbeugung, und geht ganz beschämt ab. Der Wundarzt folgt ihm hurtig nach, und ab)

Achter und letzter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Guldenschnitt und Wundarzt.

Fr. v. Sch. Ich stehe da, wie versteinert. Hab' ich recht gehört? Ist das möglich?

Hr. v. Sch. So möglich, als wahr.

Fr. v. Sch Er ist fort? O himmlischer Vater! vor lauter Verwirrung vergeß' ich aufs größte Unglück: mein Sohn, mein Christoph ist verloren, ist hin, an Gift hin!

Karl. Seyn Sie getrost, Mama! mein Bruder ist wohl, außer aller Gefahr.

Fr. v. Sch. Was sagst du? wie, wo ist er?

Karl. In Ehrenpreisens Wohnung.

Fr. v. Sch. Bey ihm?

Karl. Er nahm seine Zuflucht zu ihm, erhielt Gegengift, und befindet sich so gut, daß er kommen kann, so bald —

Fr. v. Sch. (freudig) Sie hätten ihn kurirt, mir erhalten? können Sie denn kuriren?

Hr. v. Sch. Eine schöne Frage!

Fr. v. Sch. Ordinirten Sie nicht dem Kutscher, daß er bald gestorben wäre?

Joh. Da geht ein Irrthum vor, gnädige Frau! Der Herr Doktor verschrieb ihm zwar; aber Peter nahms nicht; er machte sich selbst eine Medicin, die ihm so übel bekam.

Fr. v. Sch. Das ist was anders. Ich danke Ihnen also recht sehr.

Hr. v. Sch. Und ich, wie soll ich Ihnen danken? Sie rissen mich und mein Haus aus den Klauen eines hungrigen Geyers; öffneten uns allen die Augen; geben mir meine beyde Söhne wieder: was kann ich für Sie thun?

Ehrenv. Ihre Freundschaft ist mir das kostbareste Geschenk.

Hr. v. Sch. Diese haben Sie mit der Ihrigen ganz aufgewogen. Wo bleibt denn mein Dank?

Karl. Bester Vater! ich weiß es das Mittel, das einzige ihn zu verbinden — (zu Ehrenpr.) Ah, Sie sind schüchtern; Sie kennen meinen Vater nicht.

Hr. v. Sch. Bist ein braver Junge, Karl! Rede, was weißt du?

Karl. Er liebt, und wird geliebt!

Hr. v. Sch. Kann ich helfen?

Karl. Luise!

Hr. v. Sch. (rasch) Luise! — Her da zu mir! (sie nähert sich furchtsam, er nimmt sie bey der Hand) Er liebt dich? Du liebst ihn? — Du schweigst? — Du zitterst? Warum fürchtest du dich? Bist du nicht meine liebe Luise? Glaubst du, ich vergesse — machtest du mir nicht eine rechte Freude? (macht mit der Hand die Handlung des Trinkens) Was versprach ich dir? (zu Ehrenpr.) Her da, clarissime Domine!

Fr. v. Sch. Wie, mein Schatz! Luise ist ja krank.

Hr v. Sch. Krank? Also recipe maritum! (legt Beyder Hände in einander)

Luise. O mein Vater!

Fr. v. Sch. Sie muß sich ja zur Ader lassen.

Hr. v. Sch. Das wird der Bräutigam wissen, obs nöthig ist?

Luise. Liebste Mama! in meinem Leben war ich nie so wohl, als diesen Augenblick.

Fr. v. Sch. Ich kann noch nicht zu mir selbst kommen; so viel neue, unerwartete Dinge auf einmal. Das muß mir erst ins Klare gesetzt werden. (zu Karln) Wie kommst denn du her?

Karl. Ein Doktor brachte mich hinaus; der andere bringt mich wieder herein.

Hr. v. Sch. Du sollst alles erfahren. Indessen mach' Anstalt zur Hochzeit! Lade Leute ein! Laß sieden und braten; Burgunder und Champagner! Laß Musik kommen! Heysa! Muß doch sehen, obs gehn wird? Helft mir heraus! (Karl und Johann helfen ihm auf die Beine, und unterstützen ihn. Er trällert ein paar Täkte von einer Menuett, und probirt Schritte) Wird gehn! (zur Frau) Mein Schatz! dein Alter ist wieder jung; wird bey seiner Tochter Hochzeit — (singt und probirt Schritte, empfindet auf einmal einen Stich in dem einen Beine, zieht es an sich) Uh! — auch eins tanzen.

Ende.

Heufeld, Franz von,

Doktor Guldenschnitt Lustspiel in fünf Aufzügen

Wien 1781

P.o.germ. 1238 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118164-7
VD18 14843897-001